

Chronologisches zur Geschichte der Dreißig.

Von A. G. Roos.

Bekanntlich wissen wir aus Plutarch *Lysand.* 15, daß die Kapitulation Athens im Jahre 404 v. C. auf den 16. Munychion fällt, also den 24. April. Derselbe Plutarch, *de glor. Athen.* 7, nennt uns das Datum des feierlichen Einzuges der zurückgekehrten Demokraten in die Stadt, den 12. Boëdromion, also den 4. Oktober 403. Für die zwischenliegenden Geschehnisse besitzen wir leider solche Daten nicht und sind wir nur auf Kombinationen angewiesen. Nun hat Beloch, *Philologus* 43, 1884, S. 264, und *Die attische Politik seit Perikles*, S. 340, die Vermutung aufgestellt, die Dreißig hätten noch vor Ablauf des attischen Jahres 405/4, und zwar im Thargelion oder wahrscheinlicher noch im Skirophorion (Juni/Juli) die Regierung angetreten: „Denn,“ sagt er an letztgenannter Stelle, „der Archon für 404/3, Pythodoros, ist bereits von den Oligarchen ernannt worden, und nicht etwa an die Stelle eines in der üblichen Weise erlosten Archonten getreten; sonst hätte die wiederhergestellte Demokratie das Jahr, statt als Anarchie, mit dem Namen dieses legitimen Archon bezeichnen müssen“. Nachdem Beloch dies geschrieben hatte, ist die *Ἀθηναίων πολιτεία* gefunden worden, und darin sagt Aristoteles ausdrücklich, 35, 1: οἱ μὲν οὖν τριάκοντα τοῦτον τὸν τρόπον κατέστησαν ἐπὶ Πυθοδώρου ἄρχοντος, also im Jahre 404/3. Nichtsdestoweniger hält Beloch, *Griech. Gesch.*, Bd. II S. 110 Anm. = Bd. II, Abtlg. 1, S. 430 Anm. der 2. Aufl., an seiner früheren Annahme fest, und ihm ist Eduard Meyer, *Gesch. des Altert.*, Bd. V § 748 Anm. am Ende, gefolgt, ohne daß sie eine Erklärung geben, wie Aristoteles zu dieser ihrer Meinung nach unrichtigen Ansicht gekommen sein sollte. Irgend ein Grund für die Annahme, daß Aristoteles oder seine Quelle sich hier eine bewußte Fälschung hat zuschulden kommen lassen, liegt nicht vor; es könnte sich also nur handeln um einen Irrtum von ihm oder seiner Quelle: Aristoteles hätte, wenn Belochs Ansatz des Regierungsanfanges der Dreißig richtig ist, schreiben müssen: ἐπὶ Ἀλεξίου ἄρχοντος, 405/4.

Nun sieht ja die Argumentation Belochs an sich sehr logisch aus: Pythodoros, der Archon des Jahres 404/3, wird nach dem Sturze der Oligarchie nicht in der Reihe gezählt¹⁾. „Wäre die oligarchische Regierung erst

1) Xen. *Hellen.* II 3, 1 Πυθοδώρου δ' ἐν Ἀθήναις ἄρχοντος, ἐν Ἀθηναίοις, ὅτι ἐν ὀλιγαρχίᾳ ἤρεθθη, οὐκ ὀνομάζουσιν, ἀλλ' ἀναρχίαν τὸν ἐνιαυτὸν καλοῦσιν.

im Laufe des Jahres 404/3 eingesetzt worden, dann müßte am Anfang des Jahres ein in regelmäßiger Weise erloster Archon ins Amt getreten sein, und wenn dieser auch durch die Oligarchie beseitigt wurde, so hätte doch die restaurierte Demokratie nur um so mehr Veranlassung gehabt, seinen Namen in der Eponymenliste wiederherzustellen. Daß man das Jahr 404/3 dagegen als Jahr der Anarchie bezeichnete, beweist eben, daß es in diesem Jahre einen regelmäßig erlosten Archon nicht gegeben hat“ (Beloch, *Philolog.* a. a. O.). Dieser letzte Schluß ist unbedingt richtig, beweist aber nicht, daß die Dreißig noch unter dem Archontat des Alexias, vor dem 1. Hekatombaion 404, eingesetzt sein müssen. Die Erlosung der Beamten pflegte in Athen wahrscheinlich Ende Munychion stattzufinden¹⁾. Im Munychion des Jahres 404 erfolgte aber die Kapitulation Athens und dann folgten die Verschwörung der demokratischen Strategen und die Vereitelung derselben infolge der Denuntiation des Agoratos, weiter das Wühlen der fünf von den oligarchischen Klubs aufgestellten *ἔφοροι*²⁾. Es wäre nun an sich schon sehr wahrscheinlich, daß es unter diesen Umständen vor dem 1. Hekatombaion 404 nicht zu den Erlosungen der Beamten für 404/3 gekommen ist, und daß es tatsächlich am Jahresanfang keinen Archon eponymos gab, geht, wie Beloch gesehen hat, aus der späteren offiziellen Bezeichnung des Jahres 404/3 als *ἀναρχία* hervor. Als aber die Dreißig ans Ruder kamen und Pythodoros als Archon anwiesen, mußten diese das Jahr, auch wenn er erst nach Jahresanfang ins Amt getreten war, nichtsdestoweniger nach ihm benennen, und also auch die Vorgänge, die sich zwischen dem 1. Hekatombaion und seiner Ernennung abgespielt hatten, datieren *ἐπὶ Πυθοδώρου ἄρχοντος*. Da nun Aristot. *Ἀθην. πολιτ.* 35, 1 für die Einsetzung der Dreißig diese Datierung gibt, eine Fälschung ausgeschlossen ist und ein Irrtum höchst unwahrscheinlich, muß aus dieser Stelle gefolgert werden, daß die Dreißig eben erst nach dem 1. Hekatombaion eingesetzt sind. Aristoteles konnte ja mit demselben Rechte sagen: *οἱ μὲν οὖν τριάκοντα κατέστησαν ἐπὶ Πυθοδώρου ἄρχοντος*, obwohl am Tage ihrer Einsetzung Pythodoros noch nicht im Amte war, wie er 39, 1 sagt: *ἐγένοντο δ' αἱ διαλύσεις ἐπ' Εὐκλείδου ἄρχοντος*, obgleich Eukleides erst einige Zeit nach der Versöhnung zum Archon erlost wurde: zur Datierung rechnet er eben den Anfang des Jahres des Eukleides sowohl wie den des Pythodoros vom vorhergehenden 1. Hekatombaion ab.

Wie lange nach dem 1. Hekatombaion 404 sind die Dreißig eingesetzt? Diese Frage hängt zusammen mit einer anderen. Nach der Kapitulation Athens ist Lysander nach Samos gefahren, um dies zu be-

1) Gilbert, *Handbuch der griech. Staatsaltertümer*, Bd. I², S. 240.

2) Ed. Meyer, *Gesch. des Altert.*, Bd. V, S. 18; Beloch, *Griech. Gesch.*², Bd. II, Abt. 1, S. 429.

lagern: sind nun die Dreißig eingesetzt vor der Abfahrt des Lysandros (so die Meinung von Eduard Schwartz)¹⁾, oder nach der Einnahme von Samos bei einem Aufenthalte Lysanders zu Athen während seiner Rückfahrt nach Sparta (so Beloch²⁾ und Boerner³⁾, oder ist Lysander während der Belagerung von Samos nach Athen zur Einsetzung der Dreißig herübergekommen und dann wieder nach Samos zurückgefahren (so Eduard Meyer)⁴⁾?

Eine unbefangene Interpretation Xenophons kann nur konstatieren, daß wenigstens dieser die Einsetzung der Dreißig vor Lysanders Abfahrt nach Samos stellt: *Hellen.* II 2, 23 fährt Lysander nach der Kapitulation Athens in den Hafen des Piraeus ein; 3, 2 beschließt der Demos, dreißig Männer zu wählen, um die Gesetze der Väter zu redigieren; 3, 3 *τούτων δὲ προαχθέντων ἀπέπλει Λύσανδρος πρὸς Σάμον, ἄγεις δ' ἐκ τῆς Δεκελείας ἀπαγαγὼν τὸ πεζὸν στράτευμα διέλυσε κατὰ πόλεις ἐκάστους*: das ist der Schluß des Kriegszustandes. Nach Xenophon geht Lysander hier offenbar zum ersten Male nach Samos, bis dahin war er im Piraeus oder in Athen geblieben. Es folgen 3, 6ff. die Belagerung und Einnahme von Samos durch Lysander und Lysanders Heimfahrt nach Lacedaemon. Davon, daß Lysander die Rückreise über den Piraeus nimmt und Athen besucht, ist nicht die Rede. Xenophon kommt dann 3, 11 auf die Einsetzung der Dreißig zurück: *οἱ δὲ τριάκοντα ἡρόεθσαν μὲν ἐπεὶ τάχιστα τὰ μακρὰ τεῖχη καὶ τὰ περὶ τὸν Πειραιᾶ καθηρόεθθη*, und beginnt hiermit seine ausführliche Erzählung über ihre Regierung und ihren Fall. Für denjenigen, der ohne vorgefaßte Meinung und ohne die übrigen Quellen zu berücksichtigen die hier analysierte Partie des Xenophon liest, für den ist es zweifellos, das Xenophon Lysander zu Athen oder im Piraeus verweilen läßt, bis die Dreißig am Ruder sind; ihre Einsetzung findet nach ihm statt unmittelbar nach der Schleifung der langen Mauern und derjenigen des Piraeus.

Gegen diese chronologische Fixierung würde wohl, auch angesichts der abweichenden Darstellung der Späteren (Diodor und Plutarch), kein Einspruch erhoben sein, wenn nicht der Zeitgenosse Lysias in der Rede *gegen Eratosthenes* sagte, § 71, daß Theramenes für die Volksversammlung, welche die Bestellung der Dreißig beschließen sollte, *μετεπέμψατο μὲν τὰς μετὰ Λυσάνδρου ναῦς ἐκ Σάμου, ἐπεδήμησε δὲ τὸ τῶν πολεμίων στρατόπεδον*. Hieraus folgert Beloch, *Philol.* a. a. O. S. 264, daß die Dreißig erst nach der Rückkehr Lysanders aus Samos

1) *Rhein. Museum*, N. F. Bd. 44, 1889, S. 122ff.

2) *Philologus* 43, 1884, S. 264; *Griech. Gesch.*², Bd. II, Abt. 1, S. 431f.

3) *De rebus a Graecis inde ab anno 410 usque ad annum 403 a. Chr. n. gestis* (Diss. Götting. 1894), S. 49ff.

4) *Gesch. des Altertums*, Bd. V, S. 19f.

eingesetzt worden sind. Im Anschluß an Diodor XIV 3 meint er, *Griech. Gesch.*² II 1, S. 430, daß die Oligarchen eine Botschaft an Lysander nach Samos, welches eben eingenommen war, sandten, und dieser nun mit seiner Flotte zum zweitenmal in den Piraeus einlief. Jetzt erst wäre die Volksversammlung, in der die Demokratie aufgehoben werden sollte, einberufen. Dann wäre Lysander nach Hause weitergefahren.

Wenn diese Ansicht Belochs, der sich Boerner anschließt, richtig wäre, dann würde Xenophon, der Lysander nach der Einsetzung der Dreißig nicht nach Sparta, sondern nach Samos segeln läßt, sich eine grobe Geschichtsfälschung haben zuschulden kommen lassen. Denn er kannte ja die Folge der Ereignisse, bei denen er selbst Zeuge gewesen war, genau. Nun haben die *Hellenika* als Geschichtswerk große Fehler, vieles wird vermißt, was Xenophon erzählt haben sollte, aber bewußte Fälschungen hat er nicht begangen: die von Xenophon erzählten Tatsachen stellen sich, wo die Parallel-Überlieferung (Aristoteles, Ephorus-Diodor, die *Hellenika* von Oxyrhynchos) abweicht, bei genauer Vergleichung immer als richtig heraus, wenn er auch manchmal unvollständig und einseitig ist. Auch läßt sich kein Grund ausfindig machen, weshalb denn Xenophon die Reihenfolge der Geschehnisse geändert haben sollte. Wenigstens kann man nicht sagen, daß Xenophon im Interesse Spartas den von Beloch angenommenen Aufenthalt Lysanders zu Athen während seiner Rückreise aus Samos absichtlich gestrichen hätte, um dessen Anteil an die Einsetzung der Dreißig zu vertuschen, denn er läßt ja dieselben in Lysanders Anwesenheit ans Ruder kommen.

Nur in einem Falle würde, wenn man Belochs Ansicht als richtig voraussetzt, Xenophon sich nicht einer Fälschung schuldig gemacht haben, wenn nämlich auch die andere Hypothese Belochs richtig wäre, daß *Hellen.* II 3, § 1 und 2 nicht von Xenophon selbst, sondern von dem Interpolator herrühren, der in den beiden ersten Büchern der *Hellenika* die chronologischen Bestimmungen nach Archonten, Ephoren, Olympioniken und Kriegsjahren eingefügt hat. Nach Belochs Ansicht folgte nämlich im echten Xenophon auf II 2, 23 *μετὰ δὲ ταῦτα Λύσανδρός τε κατέπλει εἰς τὸν Πειραιᾶ καὶ οἱ φρυγάδες κατήσαν καὶ τὰ τεῖχη κατέσκαπτον ὑπ' ἀθλητρίδων πολλῇ προθυμίᾳ, νομίζοντες ἐκείνην τὴν ἡμέραν τῇ Ἑλλάδι ἄρχειν τῆς ἐλευθερίας*, unmittelbar 3, 3 *τούτων δὲ πραχθέντων ἀπέπλει Λύσανδρος πρὸς Σάμον, Ἄγις δὲ κτλ.* Dann würden aber die Worte *τούτων δὲ πραχθέντων* sich beziehen auf *κατέπλει, κατήσαν, κατέσκαπτον*, also das Partizip, wodurch die vollzogene Handlung gekennzeichnet wird, auf die Imperfekta, die den Anfang und Fortgang der Handlung bezeichnen, und dieses ist grammatisch und sachlich wohl nicht möglich. Dagegen paßt *τούτων δὲ πραχθέντων* ausgezeichnet, wenn es sich bezieht auf das vorhergehende, von Beloch athetierte, *ἔδοξε τῷ δήμῳ*

τριάκοντα ἄνδρας ἐλέσθαι . . . καὶ ἡρέθησαν οἷδε (3, 2). Ich glaube daher, daß die Herausgeber der *Hellenika* mit vollkommenem Recht nur 3, 1 (außer den ersten Worten) einklammern und 3, 2, worin die Einsetzung der Dreißig erzählt wird, für echt halten. Dann ist auch erklärlich, wie Xenophon 3, 11 seine Erzählung der Regierung der Dreißig beginnen kann mit οἱ δὲ τριάκοντα (d. h. die Dreißig, über die ich schon geredet habe) ἡρέθησαν μὲν πτλ., während, wenn er ihre Einsetzung vorher nicht erwähnt hätte, dieses ein sehr abrupter Übergang sein würde. Wenn Beloch, *Philol.* a. a. O. S. 264, meint, daß Lysander nach der Einnahme von Samos Athen besuchte, nicht etwa während der Belagerung nach Athen herübergekommen und dann wieder nach Samos zurückgefahren sei, gehe daraus hervor, daß er bei seiner Rückkehr von Samos nach Sparta die attischen Trieren aus dem Piraeus mit sich führte (Xen., *Hellen.* II 3, 8), so ist es klar, daß die attischen Schiffe, welche sofort als Lysander nach der Kapitulation in den Hafen einlief, ihm übergeben wurden (Lysias 13, 34), auch wenn er dieselben bei seiner Abfahrt nach Samos in ihren Schiffshäusern hat liegen lassen, was immerhin für Sparta gefährlich werden konnte und also nicht gerade wahrscheinlich ist, doch nicht von ihm selbst aus dem Piraeus herangeführt und zu der übrigen Flotte gebracht zu sein brauchen. Übrigens mag ja Lysander bei seiner Heimfahrt von Samos den Piraeus berührt haben, um die attischen Schiffe mitzunehmen, — Xenophon konnte dies a. a. O. in seiner kurzen Beschreibung der Rückfahrt Lysanders als etwas Belangloses ruhig übergehen —, in Athen zur Einsetzung der Dreißig ist er jedenfalls damals nicht gewesen.

Schließlich gibt es noch ein Argument gegen Belochs Datierung. Wenn Lysander nach der Einnahme von Samos die Dreißig eingesetzt hätte, so wäre dies geschehen *τελευτῶντος τοῦ θέρους* (Xen. II 3, 9). Zwar hält Beloch auch diese Worte für unecht, aber nur deshalb, weil er die Einsetzung der Dreißig vor dem 1. Hekatombaion 404 datiert und also, da er Lysander bei einem athenischen Aufenthalt während der Heimfahrt die Dreißig einsetzen läßt, dessen Rückkehr zu Sparta viel früher als am Ende des Sommers, wie Xenophon ausdrücklich sagt, ansetzen muß. Diese Beweisführung hat natürlich für denjenigen, der Belochs Datierung des Regierungsanfanges der Dreißig für unrichtig hält, keinen Wert. Übrigens ist gegen die Echtheit der Worte *τελευτῶντος τοῦ θέρους* nichts anzuführen, und keiner der Herausgeber hat denn auch, so viel ich weiß, dieselben eingeklammert. Boerner a. a. O. S. 69f., der mit Beloch die Einsetzung der Dreißig zwischen der Einnahme von Samos und der Rückkehr Lysanders nach Sparta ansetzt, aber an die Datierung des Aristoteles *ἐπὶ Πυθοδώρου ἀρχόντος* festhält, zieht nun aus der obengenannten Angabe Xenophons und aus der darauf-

folgenden Notiz, daß Lysander unter dem Ephorat des Eudios, der im Herbst 404 ins Amt trat, zu Sparta zurückkam — auch wenn dieselbe von einem Interpolator herrühre, stamme sie doch aus einer ausgezeichneten Quelle — die von seinem Standpunkt einzig richtige Folgerung, daß dann eben die Einsetzung der Dreißig erst am Ende des Sommers, nach dem Herbstaequinotium, anzusetzen sei: *si igitur trigintavirorum institutionem mediis aut ultimis Boedromionis diebus tribuimus, certe non multum a vero discedimus*. Boerner will also die Dreißig etwa Anfang Oktober eingesetzt sein lassen, und tatsächlich muß, wer ihre Einsetzung nach der Einnahme von Samos verlegt, sie frühestens τελευτῶντος τοῦ θέρους ansetzen. Daran nun scheitert die ganze Hypothese. Nicht nur nach Xenophon, sondern auch nach Lysias 12, 71 befand sich bei der Einsetzung der Dreißig das feindliche Heer noch im Lande. Es ist einfach ausgeschlossen, daß die spartanische Bundesarmee, nachdem Athen Ende April kapituliert hatte, sich ohne ersichtlichen Grund noch den ganzen Sommer bis in den Herbst hätte zusammenhalten lassen, und weshalb sollten die athenischen Oligarchen mit dem Sturze der Demokratie von April bis Oktober gewartet haben, während doch dieselbe ohne Zweifel am leichtesten auszuführen war bald nach der Kapitulation, unter dem frischen Eindruck der überstandenen Not und bevor die Demokraten sich erholt hatten?

Die Annahme, daß Lysander die Dreißig erst nach der Einnahme von Samos eingesetzt habe, ist also zu verwerfen, und die Tradition bei Diodor XIV 3, welche dieses besagt, ist unrichtig.

Im Gegensatz zu Beloch meint Eduard Meyer, daß die athenischen Oligarchen sich zur Verwirklichung ihrer Pläne an Lysander wendeten, der vor Samos lag, daß dieser dann nach Athen herüberkam und nach der Einsetzung der Dreißig wieder nach Samos abfuhr. Wir sahen schon, daß bei unbefangener Interpretation Xenophon den Lysander bis nach der Einsetzung der Dreißig in Athen bleiben und ihn dann nach Samos abfahren läßt. Ist Meyers Ansicht richtig, dann muß Xenophon die erste Abfahrt Lysanders mit der Flotte aus dem Piraeus nach Samos und seine Rückkehr übergangen haben. Das wäre keine Fälschung, die Tatsachen würde er auch dann ganz richtig erzählen. Denn auch dann ist nach ihm Lysander während der Einsetzung der Dreißig zu Athen, nur würde er dessen frühere zeitweilige Abwesenheit und seine Rückkehr als belanglos unerwähnt gelassen haben. Ich halte jedoch eine solche Unterlassungssünde Xenophons in diesem Falle für nicht sehr wahrscheinlich: eine so wichtige Tatsache, wie die Rückkehr Lysanders mit der peloponnesischen Flotte nach Athen nur zum Zweck der Einsetzung der Dreißig, und also auch die wenigstens teilweise Aufhebung der Blockade von Samos, gewesen wäre, unerwähnt zu lassen, und so den

Leser glauben zu machen, daß Lysander die ganze Zwischenzeit im Piraeus oder in Athen geblieben wäre, käme fast einer Fälschung gleich. Auch ist es, wie Eduard Schwartz a. a. O. S. 123 bemerkt, höchst unwahrscheinlich, daß Lysander Athen verlassen hat, bevor die Verhältnisse in seinem Sinne geordnet waren: „wie anderswo den verrufenen Zehnmännern, übertrug er in Athen 3×10 Männern die oberste Gewalt; und hier wo die größten Schwierigkeiten und eine verzweifelte Demokratie der Umwälzung entgegenstanden, sollte er ruhig alles haben laufen lassen und sich nach Samos, das ihm nach Athens Fall doch nicht entrinnen konnte, begeben haben, um dort zu warten, bis Theramenes ihm meldete, er könne ohne ihn der Demokratie nicht Herr werden?“ Ich glaube daher, daß Lysander nach der Einsetzung der Dreißig nicht zum zweiten, sondern zum ersten Male von Athen nach Samos abgefahren ist. Dazu stimmt, daß Lysias in der Rede *gegen Agoratos* § 34 auch nur eine einmalige Einfahrt Lysanders in den Piraeus erwähnt, diejenige nach der Kapitulation Athens: *ἐπειδὴ γὰρ ἐκείνοι* (die von Agoratos angegebenen demokratischen Verschworenen) *συλληφθέντες ἐδέθησαν, τότε καὶ ὁ Λύσανδρος εἰς τοὺς λιμένας τοὺς ὑμετέροους εἰσέπλευσε, καὶ αἱ νῆες αἱ ὑμέτεραι Λακεδαιμονίοις παρεδόθησαν, καὶ τὰ τείχη κατεσκάφη, καὶ οἱ τριάκοντα κατέστησαν, καὶ τί οὐ τῶν δεινῶν τῇ πόλει ἐγένετο;*

Mit der obigen Annahme scheint aber nicht im Einklang zu stehen, was Lysias in der Rede *gegen Eratosthenes* § 71 von Theramenes sagt: *καὶ τὸ τελευταῖον, ὃ ἄνδρες διασταί, οὐ πρότερον εἶασε τῇν ἐκκλήσιαν* (nämlich die über die Verfassung, nicht wie Lysias glauben machen will, die über den Frieden) *γενέσθαι, ἕως ὃ λεγόμενος ὑπ' ἐκείνων* (sc. *Λακεδαιμονίων*) *καιρὸς ἐπιμελῶς ὑπ' αὐτοῦ ἐτηρήθη, καὶ μετεπέμψατο μὲν τὰς μετὰ Λυσάνδρου ναῦς ἐκ Σάμου, ἐπεδήμησε δὲ τὸ τῶν πολέμιων στρατόπεδον.* Hier muß man genau scheiden zwischen den auch seinen Hörern bekannten Tatsachen, die Lysias mit diesen Worten im Auge hat, und der Motivierung, die er denselben unterschiebt mit dem Zweck, Theramenes so schwarz als möglich darzustellen. Die Tatsachen, die er meint, sind: 1. die Ekklesie, in der die Verfassungsänderung beschlossen wurde, fand nicht so bald statt, wie man erwartet hatte; 2. als dieselbe gehalten wurde, lagen Schiffe von Lysander im Piraeus und 3. standen feindliche Truppen im Lande. Das erste und dritte sind richtig, denn die Anwesenheit spartanischer Truppen bezeugt auch Xenophon, *Hellen.* II 3, 3, und wir haben gesehen, daß die Einsetzung der Dreißig erst ἐπ' ἄρχοντος Πυθοδώρου erfolgte. Die Ursachen dieser Verspätung sind uns im einzelnen unbekannt. Erst mußten wohl die fünf oligarchischen ἑφοροὶ den Boden genügend vorbereitet haben. Inwieweit die Verschiebung der Versammlung mit einer Verabredung zwischen Theramenes und den Spartanern zusammenhängt, wie Lysias sagt, ist nicht mehr auszumachen:

das mag richtig sein, und wir werden sofort sehen, worauf sich diese Verabredung bezogen haben kann, es kann aber auch nur eine von dem geriebenen Advokaten erfundene Motivierung der Verspätung der Ekklesie sein, um Theramenes anzuschwärzen. Bei der an zweiter Stelle von Lysias aufgestellten Behauptung über die Anwesenheit von Schiffen Lysanders sind seine Ausdrücke genau zu interpretieren: er sagt nicht gradezu, Theramenes habe Lysander aus Samos entboten, sondern er nennt τὰς μετὰ Ἀνδάνδρου ναῦς, die bei Lysander befindliche und unter dessen Kommando stehende Flotte. Offenbar will Lysias die Hörer glauben lassen, daß Theramenes Lysander selbst zur Herüberkunft veranlaßt hat — so einflußreich und so volksfeindlich war dieser Mann, daß er sogar den großen Lysander zur persönlichen Herüberkunft bewegen konnte nur seines eigenen Planes des Sturzes der Demokratie halber! — aber gerade der von dem Advokaten gewählte Ausdruck macht es glaublich, daß Lysander eben nicht selbst aus Samos herüberzukommen brauchte. Wie würde Lysias anders ausgepackt haben, wenn tatsächlich auf Veranlassung des Theramenes Lysander zum zweiten Male an der Spitze der spartanischen Flotte in den Piraeus eingelaufen wäre! Wir müssen uns also m. E. die Ereignisse folgendermaßen vorstellen: Nach der Kapitulation blieb Lysander im Piraeus oder in Athen. Einen Teil seiner Schiffe mag er voraus nach Samos gesandt haben, um die Insel zu blockieren, und als der Tag, an welchem die Demokratie gestürzt werden sollte, nahte, wird er einige davon von Samos haben zurückkommen lassen, oder vielleicht mögen auch zufälligerweise gerade in jenen Tagen einige Schiffe Lysanders anderswoher in den Piraeus eingelaufen sein — der Redner nimmt ja absichtlich den Mund so voll als möglich. Das Tatsächliche an Lysias' μετεπέμψατο μὲν τὰς μετὰ Ἀνδάνδρου ναῦς ἐκ Σάμου ist nur, daß damals Schiffe von Lysander den Hafen einliefen. Das mochte Aufsehen erregt haben und konnten die Hörer des Lysias im Gedächtnis behalten haben. Wer deren Ankunft veranlaßt habe und woher sie kamen, darüber konnten Lysias und die übrigen Athener nur Vermutungen äußern.

Ich habe bis jetzt von den aus Ephorus geschöpften Ausführungen Diodors (XIV 3) über die Einsetzung der Dreißig ganz abgesehen, wie es auch Eduard Schwartz in dem oben zitierten Aufsatz getan hat. Denn die Erzählung des gleichzeitigen Historikers und des gleichzeitigen Advokaten müssen m. E. streng geschieden werden von der Darstellung des mehr als fünfzig Jahre nach den Ereignissen schreibenden und auf schriftliche Quellen angewiesenen Ephorus. Bei Ephorus ist bekanntlich die Rolle, die Theramenes bei der Einsetzung der Dreißig spielte, gänzlich geändert: er muß hier einer Quelle gefolgt sein, die in der Verdrehung der Tatsachen zu Gunsten des Theramenes noch weiter ging als diejenige

des Aristoteles in der *Ἀθηναίων πολιτεία*¹⁾. Die Rolle, die bei Lysias Theramenes spielt, wird bei Ephorus *τοῖς τὰς ὀλιγαρχίας αἰρουμένοις* (Diod. XIV 3, 4) in die Schuhe geschoben: diese schicken, als sie ihren Zweck nicht ohne Hilfe erreichen können, Gesandte nach Samos zu Lysander, der diese Stadt gerade erobert hat, um Beistand. Lysander stimmt zu und fährt mit hundert (!) Schiffen in den Piraeus ein; in einer von ihm berufenen (!) Ekklesia empfiehlt er den Athenern, dreißig Männer zu wählen, um die Stadt zu regieren, und als Theramenes dem entgegentritt (!), zwingt er diesen und die übrigen Athener, die Demokratie abzuschaffen durch die Behauptung, der Vertrag sei von den Athenern aufgehoben: die Mauern seien nämlich nicht innerhalb des bestimmten Terms geschleift gewesen. Es finden sich in dieser Erzählung zwei unzweifelhafte Unrichtigkeiten: 1. die Vorstellung, daß die Dreißig nach der Einnahme von Samos eingesetzt sind, was, wie wir sahen, unbedingt ausgeschlossen ist, und 2. die Drohung des Lysander wegen der nicht rechtzeitigen Schleifung der Mauern, denn nach Xenophon *Hell.* II 3, 11 (*οἱ δὲ τριάκοντα ἠρόθησαν μὲν ἐπεὶ τάχιστα τὰ μακρὰ τεῖχη καὶ τὰ περὶ τὸν Πειραιᾶ καθήρεθον*) und nach Lysias 13, 34 (siehe oben) sind die Dreißig erst nach der Schleifung der Mauern eingesetzt worden. Vielleicht ist eben das der Grund für die obenerwähnte Verzögerung ihrer Einsetzung, daß man warten wollte, bis die Mauern geschleift waren, um dadurch alle eventuellen Gelüste zum Widerstand im Voraus aussichtslos zu machen, und bezieht sich hierauf die von Lysias 12, 71 behauptete Verabredung des Theramenes mit den Spartanern.

Ich meine nun, daß die Darstellung des Ephorus nicht auf Überlieferung beruht, sondern von ihm selbst aus den Angaben des Lysias in der Rede *gegen Eratosthenes* herausgesponnen ist. Aus den Worten des Lysias *μετεπέμψατο μὲν τὰς μετὰ Ἀνσάνδρου ναῦς ἐκ Σάμου* hat Ephorus gefolgert, daß die athenischen Oligarchen — Theramenes spielt ja bei ihm eine andere Rolle — Gesandte zu Lysander nach Samos geschickt hatten und daß dieser mit seinen Schiffen — Ephorus bringt deren Zahl auf hundert — zum zweiten Mal in den Piraeus eingelaufen ist. Dann mußte aber Samos vorher erobert sein, denn es war undenkbar, das Lysander vor der Einnahme seine Flotte hätte wegfahren lassen und damit die Belagerung aufgehoben hätte. Also war nach ihm Lysander, als die athenischen Gesandten nach Samos zu ihm kamen, *προσφάτως κατεληφώς τὴν πόλιν*. Die Drohung Lysanders aber hat Ephorus m. E. aus § 74 der Rede *gegen Eratosthenes* herausgesponnen, wo Lysias sagt: *μετ' ἐκεῖνον δὲ* (sc. nach Theramenes) *Ἀνσαν-*

1) Ed. Meyer, *Gesch. d. Altert.*, Bd. V, § 747 Anm.; v. Mess, *Rhein. Museum*, N. F. Bd. 66, 1911, S. 380 ff.

δρος ἀναστὰς ἄλλα τε πολλὰ εἶπε καὶ ὅτι παρασπόνδους ὑμᾶς ἔχοι, καὶ ὅτι οὐ περὶ πολιτείας ὑμῖν ἔσται ἀλλὰ περὶ σωτηρίας (εἰ μὴ ποιήσεθ' ἃ Θηραμένης κελεύει). Ephorus wird sich gefragt haben, in welcher Hinsicht dann die Athener *παρασπονδοί* waren, und er wird keine bessere Antwort gewußt haben als die, daß die Athener die Mauern nicht rechtzeitig geschleift hatten. Diese Interpretation der Lysiasstelle war aber unrichtig, denn, wie wir gesehen haben, waren die Mauern bei der Einsetzung der Dreißig schon geschleift. Lysias muß also etwas Anderes im Sinne gehabt haben, als er Lysander in der Volksversammlung die Worte in den Mund legte, daß die Athener *παρασπονδοί* seien. Meines Erachtens beziehen diese Worte sich darauf, daß die Athener ihre *πολιτεία* noch nicht geändert hatten. Lysias will nämlich in der Rede *gegen Eratosthenes*, zur stärkeren Anschwärzung des Theramenes, seine Hörer glauben lassen, daß die Lacedämonier auf Veranlassung des Theramenes, der ihnen dies selbst anbot, die Schleifung der Mauern und die Aufhebung der Demokratie in die Friedensbedingungen aufnahmen (§ 70), und deshalb wirft er in § 71, wie Eduard Meyer, *Gesch. des Altertums* Bd. IV S. 666 ausführt, mit bewußter Fälschung die *ἐκκλήσια περὶ τῆς εἰρήνης* und diejenige *περὶ τῆς πολιτείας* durcheinander, denn diese Verquickung der Diskussion über den Frieden mit derjenigen über die Verfassung ist zweifellos falsch: in den tatsächlich den Athenern von den Spartanern gewährten Bedingungen kam die Forderung einer Verfassungsänderung nicht vor (Xen. *Hellen.* II 2, 20; Andokides 3, 11f. mit Berufung auf die Urkunde der *σῆλη*; und das *δόγμα τῶν ἐφόρων* bei Plutarch, *Lysander* 14; erst Ephorus bei Diodor XIV 3, 2, Aristoteles *Ἀθην. πολ.* 34, 3, Justinus V 8, 5 fügen die Forderung der *πάτριος πολιτεία* hinzu; cf. Ed. Meyer a. a. O. S. 665f.), und die Verhandlungen über die Verfassung begannen erst nach dem Frieden. Zu der genannten Tendenz des Lysias paßt es, das er Lysander in der Volksversammlung die Athener *παρασπονδοί* nennen läßt: sie hatten ja damals die Demokratie noch nicht aufgehoben. Aus dieser Interpretation der Stelle folgt, daß Lysander die ihm von Lysias in den Mund gelegten Worte (*ὅτι παρασπόνδους ὑμᾶς ἔχοι*) tatsächlich nicht gesprochen haben kann, da die Athener sich beim Frieden nicht zur Aufhebung der Demokratie verpflichtet hatten. Das brauchte aber dem Advokaten, der sich in dieser ganzen Partie seiner Rede so viele Verschiebungen der Tatsachen erlaubt hat und dessen Hörer eben an eine solche von Theramenes veranlaßte Friedensbedingung glauben sollten, kein Bedenken zu bereiten. Denn Lysander war ja, wie Lysias sagt und seine Hörer sich erinnern mußten, in der Versammlung anwesend gewesen und er hatte tatsächlich die Athener zur Wahl der Dreißig gezwungen, welche Worte er aber dabei genau gesprochen oder nicht gesprochen hatte, das wußten die Hörer des Lysias nicht mehr.

Wir sahen also, daß Ephorus in seiner Darstellung der Einsetzung der Dreißig die Erzählung seiner Quelle, die analog war mit der von Aristoteles in der *Ἀθηναίων πολιτεία* benutzten Parteischrift eines gemäßigten Aristokraten aus den ersten Jahren des vierten Jahrhunderts¹⁾, und in der ebensowenig wie bei Aristoteles etwas mitgeteilt war über eine zeitweilige Abwesenheit Lysanders aus Athen, verquickt hat mit den von ihm aus Lysias gezogenen falschen Schlußfolgerungen. Seine Darstellung muß also bei der Rekonstruktion der Tatsachen beiseite geschoben werden, ebenso wie die Plutarchs im gänzlich verwirrten 15. Kapitel der Biographie Lysanders. Nach Plutarch hätte Lysander, als die Athener sich der von ihm geplanten Verfassungsänderung widersetzen, dem Demos die Botschaft geschickt *τὴν πόλιν εἰληφέναι παρασπονδοῦσαν· ἐστάναι γὰρ τὰ τείχη τῶν ἡμερῶν, ἐν αἷς ἔδει καθροῖσθαι, παρορχημένων*. Diese Darstellung geht wohl indirekt auf Ephorus zurück. Die Drohung Lysanders und die darauf folgende Schleifung der Mauern setzt Plutarch an unmittelbar vor der Einsetzung der Dreißig, wohl um die Reihenfolge der Ereignisse in Übereinstimmung zu bringen mit Xen. *Hellen.* II 3, 11. Die Weise, in der Boerner a. a. O. S. 54 die Erzählung Plutarchs mit der Darstellung Diodors zu verweben sucht, ist als gänzlich unmethodisch durchaus zu verwerfen.

Kehren wir jetzt zu unserem Ausgangspunkte, der Frage nach der Datierung der Einsetzung der Dreißig, zurück. Wir sahen, daß dieselbe geschehen sein muß nach dem 1. Hekatombaion 404, aber vor Lysanders Abfahrt nach Samos und während die spartanischen Truppen noch im Lande waren. Diese beiden Umstände empfehlen, die Einsetzung bald nach Jahresanfang anzusetzen: Lysander muß nach derselben noch Zeit haben, um Samos zur Übergabe zu zwingen und *τελευτῶντος τοῦ θέρους* nach Sparta zurückzukehren; auch wird man die spartanischen Truppen nach der Kapitulation so kurz wie möglich unter den Waffen haben halten wollen: offenbar sollten dieselben in Attika nur bleiben, bis die Schleifung der Mauern vollendet war. Ihrer und Lysanders Anwesenheit benutzte man zur Einschüchterung der Demokraten, und als dann die Mauern geschleift waren — ein paar Monate brauchte man doch wohl dazu —, war das psychologische Moment für die Aufhebung der Demokratie da: das wird im Hekatombaion, also Ende Juli oder Anfang August geschehen sein. Dann konnten Lysander ruhig aus Athen und Agis aus Dekeleia weggehen und die Regierung Athens der neuen spartafreundlichen Behörde überlassen.

Den ersten Stoß erhielt die Regierung der Dreißig von der Besetzung Phyles durch Thrasybul. Diese geschah nach Aristoteles *Ἀθην. πολ.* 37, 1

1) v. Mess a. a. O. S. 384 ff.

ἤδη τοῦ χειμῶνος ἐνεστῶτος, wozu Xenophon, *Hellen.* II 4, 3 stimmt, der von damals vorgekommenem Schneefall spricht. Die ganze Dauer der Herrschaft der Dreißig betrug nach Xenophon, *Hellen.* II 4, 21, acht Monate. Das führt für ihren Sturz, nach dem mißglückten Angriff auf den von den Demokraten überraschten Piraeus und dem dabei erfolgten Tode des Kritias, auf Ende März oder Anfang April 403. Da, wie wir sahen, der Einzug der Demokraten in Athen auf den 12. Boëdromion, den 4. Oktober, fällt, bleibt bei dieser Datierung für die Einsetzung der Zehn in Athen, die dann folgenden Scharmützel zwischen den Männern aus dem Piraeus und den Bürgern in der Stadt, die Gesandtschaften der Dreißig aus Eleusis und der Zehn aus Athen nach Sparta, für die Intervention Lysanders, die Versammlung des peloponnesischen Bundesheeres durch König Pausanias und dessen Feldzug nach Attika, endlich für die Verhandlungen und den Friedensschluß eine Frist von etwa einem halben Jahre, in dem diese Ereignisse alle bequem untergebracht werden können.

Eine ganz andere Ansetzung des Sturzes der Dreißig bietet Beloch, *Die attische Politik seit Perikles*, S. 341. Er macht aufmerksam auf Xen., *Hell.* II 4, 25, nach dem die Demokraten im Piraeus einige Tage nach ihrem Siege bei Munychia, infolgedessen die Herrschaft der Dreißig zusammengebrochen war, gegen Athen vorgingen, und von den Feldern Holz und Früchte, ξύλα καὶ ὀπώραν, wegnahmen. „Mir scheint es,“ sagt Beloch a. a. O., „dieser Angabe gegenüber unmöglich, den Sturz der Dreißig über Mitte November hinauszuschieben, womit sich auch die Notiz über den Schneefall bei Phyle sehr wohl verträgt, denn gerade im Spätherbst fällt auf den Gebirgen im Süden oft reichlicher Schnee. Dann können wir die 8 Monate aber nicht mehr auf die Dauer der Dreißig-herrschaft allein beziehen, sondern müssen von der Übergabe Athens an rechnen, als dem Zeitpunkte, wo die oligarchische Bewegung begonnen hatte. Damit erhielten wir Mitte Poseideon als ungefähres Datum für den Sturz der Dreißig; doch brauchen natürlich die 8 Monate nicht gerade voll genommen zu werden“. Zu Mitte Poseideon, d. h. Ende Dezember, kommt Beloch, indem er die 8 Monate vom 16. Munychion, dem Datum der Kapitulation Athens, ab rechnet. Die Datierung auf Ende Dezember stimmt aber nicht zu der ein paar Zeilen vorher behaupteten Unmöglichkeit, den Sturz der Dreißig über Mitte November hinauszuschieben, weshalb Beloch wohl am Ende der zitierten Worte behauptet, die 8 Monate der Regierungsdauer der Dreißig brauchten nicht gerade voll genommen zu werden. In seiner *Griechischen Geschichte* äußert sich Beloch nicht ausdrücklich über die Datierung des Sturzes der Dreißig, aber er läßt, nachdem er erzählt hat, Bd. II¹, S. 120, wie Thra-sybul, „noch im Spätherbst 404“, wie er sich ausdrückt, die attische Grenze überschritten und Phyle besetzt hatte, die Ereignisse sehr schnell

aufeinander folgen (er sagt z. B.: „bald war er, d. h. Thrasybul, stark genug, seinerseits zum Angriff vorgehen zu können,“) und hält also an seiner früheren Ansetzung des Falles der Dreißig zu Ende des Jahres 404 fest.

Der Datierung Belochs hat sich Boerner angeschlossen, und er meint sogar, S. 72ff., eine neue Stütze für dieselbe gefunden zu haben. Er glaubt nämlich, die Worte des Isokrates im *Panegyricus* § 113: *πρὸς τοῖς ἄλλοις καὶ περὶ τῶν δικῶν καὶ τῶν γραφῶν τῶν ποτε παρ' ἡμῖν γενομένων λέγειν τολμῶσαι, αὐτοὶ πλείους ἐν τρισὶ μῆσιν ἀκρίτους ἀποκτείναντες ὧν ἡ πόλις ἐπὶ τῆς ἀρχῆς ἀπάσης ἔκρινεν*, beziehen sich auf die Regierungszeit der Dreißig, denn diese seien Ende Boëdromion, d. h. Anfang Oktober, also etwa fünf Monate nach der Kapitulation Athens, eingesetzt. Füge man zu diesen fünf die drei Monate des Isokrates, dann habe man eben die acht Monate, die Xenophon unrichtigerweise als die Regierungszeit der Dreißig angebe, während sie vom Frieden ab zu rechnen seien.

Das Argument Boerners braucht wohl nicht ausführlich wiederlegt zu werden, denn 1. sind, wie wir oben sahen, die Dreißig nicht Ende Boëdromion, sondern viel früher eingesetzt worden, und können also die acht Monate des Xenophon, auch wenn dieselben sich auf die ganze Zeit von der Kapitulation bis zum Sturze der Dreißig beziehen sollten, nicht zusammengestellt sein aus fünf Monaten, die vor, und drei, die nach der Einsetzung der Dreißig fallen würden, und 2. bezieht sich die Stelle des Isokrates nicht speziell auf Athen und die Dreißig, sondern auf die Zeit der spartanischen Schreckensherrschaft überhaupt, vgl. Ed. Meyer, *Gesch. des Altert.*, Bd. V, S. 46; v. Wilamowitz, *Aristoteles und Athen*, Bd. II, S. 380ff. Auch würde ja die Zeit von drei Monaten viel zu kurz sein, um all den Ereignissen, die während der Regierung der Dreißig geschehen sind, darin Raum zu geben.

Aber auch die Meinung Belochs, daß der Sturz der Dreißig Mitte November (oder im Dezember) anzusetzen sei, gehe aus Xen., *Hell.* II 4, 25 hervor, wonach die Demokraten kurz nach ihrem Siege im Piraeus von den Feldern *ξύλα καὶ ὀπώραν* wegnahmen, ist unrichtig. Die Besetzung Phyles fiel nämlich, wie wir sahen, *ἐν ἐστώτῳ τοῦ χειμῶνος* (Aristot. *Ἀθ. πολ.* 37, 1), und als die Dreißig darauf Thrasybul angreifen, *ἐπιγίγνεται τῆς νυκτὸς χιῶν παμπλήθης καὶ τῇ ὕστερα* (Xen., *Hell.* II 4, 3). Einen so heftigen Schneefall darf man für Attika allerfrühestens Mitte Oktober ansetzen, und er würde dann noch ganz außergewöhnlich sein. Es sammeln sich dann bei Thrasybul, der nur mit siebzig Parteigängern die Grenze überschritten hatte, allmählich 700 Mann (Xen., *Hell.* II 4, 5). Bis die Kunde von der Besetzung Phyles sich bei den attischen Verbannten verbreitet hatte und seine Schar von 70 zu 700 angewachsen war, müssen

mindestens 14 Tage verflossen sein. Als seine Schar so weit gewachsen ist, überfällt Thrasybul das zu seiner Überwachung in der Nähe Phyles gelagerte spartanische Hilfskorps der Dreißig, fünf Tage nach diesem Überfall (Xen., *Hell.* II 4, 13) überrumpelt er den Piraeus und schlägt den Angriff der Dreißig zurück. Am nächsten Tag finden bei der Rückgabe der Leichen der gefallenen Bürger aus der Stadt Unterredungen zwischen den Anhängern beider Parteien statt (Xen. II 4, 19); am nachfolgenden Tage (Xen., *Hell.* II 4, 23) werden die Dreißig gestürzt und die Zehn eingesetzt; etwa zehn Tage später (Xen., *Hell.* II 4, 25 *πρὶν δὲ ἡμέρας δέκα γενέσθαι*) fangen die Plünderungen der Demokraten an (*προνομας δὲ ποιούμενοι καὶ λαμβάνοντες ξύλα καὶ ὀπώραν ἐκάθενδον πάλιν ἐν Πειραιεῖ*). Diese würden also allerfrühestens Ende November angesetzt werden können, und in dieser Jahreszeit gibt es in Attika schon längst keine *ὀπώρα* mehr an den Bäumen¹⁾. Auch der Ausgangspunkt der Belochschen Datierung ist also hinfällig.

Der hauptsächlichste Grund gegen Beloch liegt aber in dem Zusammenhang, in dem Xenophon über die acht Monate der Regierungsdauer der Dreißig spricht: er läßt nämlich nach dem Siege der Demokraten bei Munychia den *κῆρυξ* Kleokritos bei der Rückgabe der Leichen der Gefallenen zu den Bürgern aus der Stadt sagen, *Hell.* II 4, 21: *καὶ μὴ πείθεσθε τοῖς ἀνοσιωτάτοις τριάκοντα, οἳ ἰδίῳν κερδέων ἕνεκα ὀλίγου δεῖν πλείους ἀπεκτόνασιν Ἀθηναίων ἐν ὀκτῶ μηνὶ ἢ πάντες Πελοποννήσιοι δέκα ἔτη πολεμοῦντες*. Es ist offenbar, daß des Gegensatzes halber die Regierungsdauer der Dreißig hier so kurz wie möglich genommen ist, daß es also unmöglich ist, unter den genannten acht Monaten die ganze Frist zu verstehen von der Kapitulation Athens bis zum Fall der Dreißig, daß im Gegenteil ihre Regierung mindestens acht Monate, vielleicht auch einen Monat mehr, gedauert haben muß. Wir müssen also bei der Annahme bleiben, den Sturz der Dreißig Ende März oder Anfang April 403 anzusetzen. Die Einnahme Phyles wird im Dezember vorher stattgefunden haben.

Wie ist dann aber das *ξύλα καὶ ὀπώραν* bei Xenophon II 4, 25 zu erklären? Denn im März oder April gibt es noch keine *ὀπώρα* zu rauben. Ich meine, wir haben hier ein Versehen Xenophons zu konstatieren, das sich psychologisch erklären läßt. Die Scharmützel und Plünderungen der Parteigänger aus dem Piraeus haben den ganzen Sommer 403 gedauert, auch noch während der Zeit, als schon wieder *ὀπώρα* an

1) Was der Grieche allererst unter *ὀπώρα* versteht, sagt Plato, *Leg.* 8, 844d: *ὅς δ' ἂν ἀγροίκον ὀπώρας γεύσεται, βοτρυῶν ἔτε καὶ σύκων*. Die Jahreszeit der *ὀπώρα* geht hervor aus Polyb. 2, 66, 7 *Φίλιππος δὲ . . . τοὺς μὲν Μακεδόνας διαφίκε πάντας ἐπὶ τὴν τῆς ὀπώρας συγκομιδὴν, αὐτὸς δὲ πορευθεὶς εἰς Θετταλίαν τὸ λοιπὸν μέρος τοῦ θέρους ἐν Λαρίῃ διῆγεν*.

den Bäumen saß, cf. Isokrates *περὶ τοῦ ζεύγους* 13: οὐ καταλαβόντες τὸν Πειραιᾶ καὶ τὸν σῆτον τὸν ἐν τῇ χώρᾳ διεφθείρετε καὶ τὴν γῆν ἐτέμνετε καὶ τὰ προάστεια ἐνεπρήσατε καὶ τελευτώντες τοῖς τείχεσι προσέβαλετε; Xen., *Denkw. des Sokr.* II 7, 2 (als die Demokraten im Piraeus saßen) λαμβάνομεν δὲ ἐκ τῆς γῆς οὐδέν, οἱ γὰρ ἐναντίοι κρατοῦσιν αὐτῆς. Diese ganze Zeit hat Xenophon mitgemacht, und er ist Zeuge gewesen, daß die Demokraten öfter *σῆτος* und *ὀπώρα* von den Feldern holten, und er wird nun dasjenige, was im Sommer 403 tatsächlich öfter stattfand, ohne dabei weiter nachzudenken, schon das erste Mal erwähnt haben, als er diese Plünderungen nennt, wenn damals das Wegholen von *ὀπώρα* auch noch nicht möglich war. Wir brauchen dann nur ein psychologisch erklärliches Versehen Xenophons anzunehmen, während die Hypothese Belochs mit allem, was wir sonst wissen, im Widerspruch steht.

Groningen.

König Romulus bei Ennius.

Von Georg Sigwart.

Ennius hat die Geschichte des Königs Romulus sowohl dramatisch wie episch behandelt.

1. Sabinae¹). Ennius hat offenbar in Nachahmung des Naevius denselben Stoff, den Naevius in seinem Romulus behandelt haben muß, den Raub der Sabinerinnen, ebenfalls in einem Drama dargestellt.

Der Titel dieses Dramas und einige Worte daraus sind uns erhalten bei Iulius Victor, *rhetores Latini minores* 6, 4 p. 402, 30 Halm: *ab eventu in qualitate . . . ut Sabinis Ennius dixit: cum spolia generi(s)²) detraxeritis, quam inscriptionem dabitis?* Titel und Zitat sind klar. Das Drama hieß *Sabinae*. Die zitierten Worte aber lauten übersetzt³): 'Wenn ihr euren Schwiegersöhnen (in der Schlacht) die Waffen entreißt, mit welcher Inschrift werdet ihr sie den Göttern weihen?' Angeredet sind natürlich die Schwiegerväter, also die Sabiner. Redner sind die Sabinerinnen selbst (oder eine davon), vermutlich in jenem dramatischen Augenblick als die geraubten Sabinerinnen, die inzwischen glückliche Frauen geworden sind, *crinibus passis* (um mit Livius 1, 31, 1 zu reden) *scissaeque veste victo malis muliebri pavore ausae se inter tela volantia inferre, ex transverso impetu facto dirimere infestās acies, dirimere iras, hinc patres hinc viros orantes, ne se sanguine nefando soceri generique respergerent*. Man sieht, bei Livius wird von den Frauen dasselbe Argument ins Feld geführt; auch dort betonen sie, daß es ein Unding ist, wenn Schwiegerväter und Schwiegersöhne sich in der Schlacht auf Leben und Tod bekämpfen. Aber bei Livius ist die Antithese (*soceri generique, beachte auch das respergerent*) mit Liebe ausgeführt und statt des anschaulichen Vorgangs des Abziehens der Rüstung und der Waffen ist der weit weniger anschauliche des Bespritzens mit Blut eingesetzt. Der Hinweis auf die Inschrift, die die Trophäen tragen werden, fehlt bei Livius demgemäß. Der ganze τόπος ist übrigens, wie Vahlen⁴) gezeigt hat, der griechischen Tragödie entnommen.

1) Vgl. Schanz, *Gesch. der röm. Lit.* I 1³ (1907) S. 113 f.

2) Die Konjekturen 'generis' für das überlieferte 'generi' ist von Vahlen (vgl. *Ennius*² p. 189).

3) Vgl. Skutsch, *RE* V 2597; Leo, *Gesch. d. röm. Lit.* (1913) S. 197.

4) *Ennius*² zu der Stelle.

Ein weiteres Fragment aus den Sabinerinnen besitzen wir nicht¹⁾.

2. Annales. Daß Ennius in den Annalen die Geschichte des Königs Romulus ausführlich behandelt hat, wäre auch dann sicher, wenn wir keine Spuren davon hätten. Es gibt aber auch Spuren davon und zwar in viel größerem Umfange, als man bisher geahnt hat.

a.

Der Sabinerkrieg mit der Tarpejasage.

Ich gehe aus von Varro *ling.* 5, 55: *ager Romanus primum divisus in partis tris, a quo tribus appellata Titiensium, Ramnium, Lucerum. nominatae, ut ait Ennius, Titienses ab Tatio, Ramnenses ab Romulo, Luceres, ut Iunius, ab Lucumone; sed omnia haec vocabula tusca, ut Volnius, qui tragoedias tuskas scripsit, dicebat.*

Varro zitiert hier drei Etymologen, die sich an den drei uralten Namen Titienses, Ramnenses, Luceres versuchten. Ennius etymologisierte zwei dieser Namen, die *Titienses* (ab *Tatio*) und die *Ramnenses* (ab *Romulo*). Diese zwei Etymologien erkannte, wie es scheint, *Iunius* (Congus Gracchanus) an und fügte die dritte Etymologie hinzu: *Luceres* ab *Lucumone*. Alle drei Etymologien verwarf Volnius und erklärte die drei Namen für etruskisch.

Recht hatte zweifellos Volnius, wie wir jetzt durch Wilhelm Schulze²⁾ wissen. Aber bei unserer Untersuchung interessiert uns vor allem, daß Ennius nur zwei von den drei Namen etymologisierte und den dritten unerklärt ließ³⁾. Darin berührt er sich mit Livius 1, 13, 8: *codem tempore et centuriae tres equitum conscriptae sunt: Ramnenses ab Romulo, ab T. Tatio Titienses appellati; Lucerum nominis et originis causa incerta est.* Also Livius kennt nur die ennianischen Etymologien; daß ihm die Etymologie des *Iunius* Gracchanus unbekannt ist, sagt er uns mit ausdrücklichen Worten.

Die Version, die Livius mitteilt, unterscheidet sich aber in einem wichtigen Punkte von der varronischen Darstellung. Livius spricht nur von *centuriae tres equitum* der Ramnenses, Titienses und Luceres. Varro dagegen spricht von den drei Tribus der Titienses, Ramnes und Luceres,

1) Macrobian. *sat.* 6, 5, 5: *ita Ennius in libro Sabinarum quarto* eqs. ist offenbar *Satirarum* zu lesen, denn ein Drama hat keine vier Bücher. Irrtümlich bezog noch diese Stelle auf unser Drama Schwegler, *Röm. Gesch.* I (1853) S. 460 Anm. 1.

2) *Zur Gesch. lat. Eigennamen* S. 218. 581.

3) So ist die Stelle zweifellos aufzufassen, vgl. Nitzsch, *RE* VI 1 (1. Aufl.; 1852) S. 548, E. Bormann, *Eranos Vindobonensis* (1893) S. 349. Falsch interpretieren die Stelle E. Pais, *Storia di Roma* I 1 S. 235, 2 (= *Storia critica di Roma* I 2 [1913] S. 386, 1) und L. Holzapfel, *Klio* I (1901) S. 231 Anm. 3. Auch J. Vahlen, *Ennius*² (p. CLXV, ann. frg. LIX [p. 18]) erkennt den Sinn der Worte Varros.

in die das römische Gebiet zuerst eingeteilt worden sei. Niese und Bormann haben schon betont, daß Livius hier die ältere Tradition repräsentiert¹⁾. Wir können hinzufügen, daß es die Tradition des Ennius ist.

Wir dürfen also die Werte des Livius *centuriae tres equitum conscriptae sunt: Ramnenses ab Romulo, ab T. Tatius Titienses appellati* als ennianisches Gut in Anspruch nehmen²⁾. Die Fassung der Worte ist natürlich livianisch; der Chiasmus (*Ramnenses ab Romulo, ab T. Tatius Titienses*) allerdings könnte ganz gut ennianisch sein³⁾. Indes dürfen wir von vornherein annehmen, daß Livius die Sprache des Ennius, wo sie ihm vorlag, nicht unverändert übernommen hat.

Im Einklang mit den bisherigen Ergebnissen unserer Untersuchung steht, daß wir den Lucumo, der nach einem Teile der Tradition⁴⁾ dem König Romulus gegen den Sabinerkönig Titus Tatius zu Hilfe gekommen ist, bei Livius nicht finden. Denn das stimmt ja ausgezeichnet dazu, daß Livius die Etymologie *Luceres a Lucumone* nicht kennt. Es scheint demnach, daß dieser Lucumo sich erst aus der Etymologie *Luceres a Lucumone* heraus entwickelt hat. Daß Livius diese Figur nicht kennt, eröffnet uns die erfreuliche Perspektive, daß Livius nicht bloß an der einen

1) B. Niese, *Gött. gel. Anz.* 1888, S. 958, *Grundr. der röm. Gesch.* 41910, S. 34; E. Bormann, *Die älteste Gliederung Roms.* (*Eranos Vindobonensis* 1893) S. 345 ff. Gegen die Annahme Nieses und Bormanns, daß die (ciceronianische und) varronische Tradition von drei Tribus der Ramnes, Tities und Luceres rein konstruiert sei, haben sich ausgesprochen Ettore Pais, *Storia di Roma* I (1898) S. 279 Anm. 1 (= *Storia critica* I 2 S. 435 Anm. 1); Holzapfel, *Klio* I (1901) S. 228 ff.; Eduard Meyer, *Kl. Schr.* S. 362 Anm. 1; Rosenberg, *Der Staat der alten Italiker* (1913) S. 124. Rosenberg betont, 'daß wir uns z. B. die Entstehung der sechs alten Ritterzenturien ohne die Voraussetzung der drei Tribus gar nicht denken könnten'. Nun, die sechs alten Ritterzenturien sind zunächst wohl (durch Verdoppelung) aus drei Ritterzenturien entstanden; daß man aber drei Ritterzenturien nicht ohne drei Tribus habe schaffen können, will mir nicht einleuchten. Hirschfeld, *Kl. Schr.* (1913) S. 248 will es unentschieden lassen, ob die Existenz der Romulischen Stammtribus erwiesen oder eine erst von Varro aufgebrachte Hypothese ist.

2) Vahlen, *Ennius*² p. 18 (frg. LIX) hätte also besser statt der Varrostelle die Liviusstelle in den Text gesetzt. Eine Untersuchung darüber anzustellen, ob Livius den Ennius direkt oder durch eine oder mehrere Mittelquellen benutzt hat, ist für meine Zwecke glücklicherweise nicht nötig. Mir genügt es, das ennianische Gut aus Livius (oder wer es sonst sei) herauszuschälen. Die Ansicht, daß Livius das ennianische Gut in der Hauptsache aus späteren Annalisten entnommen habe, vertritt z. B. Kroll, *Teuffels Gesch. d. röm. Lit.* II⁶ (1910) S. 129, vgl. I⁶ (1916) S. 191 (s. auch unten S. 24 Anm. 4).

3) Vgl. Stolz-Schmalz, *Lat. Gramm.*⁴ (1910) S. 642.

4) Vgl. Schwegler, *RG* I 507, 5. Schwegler scheidet jedoch diesen Lucumo und Caeles Vibenna nicht genügend. Caeles Vibenna ist eine Fortbildung der Figur des Lucumo. Dionysius bringt den Lucumo und den Caeles Vibenna, die ältere und die jüngere Schicht der Tradition, nebeneinander.

Stelle 1, 13, 8, sondern auch sonst, jedenfalls bei der Darstellung des Sabinerkrieges des Romulus, sich an die älteste Tradition gehalten und die spätere Tradition überhaupt nicht gekannt oder wenigstens nicht berücksichtigt hat ¹⁾).

Livius steht damit in schroffem Gegensatz zu Cicero. Dieser schreibt nämlich (*rep.* 2, 14): *Romulus populum . . . et suo et Tati nomine et Lucumonis, qui Romuli socius in Sabino proelio occiderat, in tribus tris curiasque triginta descripserat, quas curias earum nominibus nuncupavit, quae ex Sabinis virgines raptae postea fuerant oratrices pacis et foederis.* Also Cicero kennt die Etymologie des Iunius Gracchanus *Luceres a Lucumone*, er kennt auch den Lucumo, der Romulus zu Hilfe kam und er spricht von den drei Tribus der Ramnes, Tities und Luceres. Cicero kennt somit die antiquarische Tradition, die mit Iunius Gracchanus beginnt und die uns Varro aufbewahrt hat. Welche Vorlage Cicero benutzte, ist hier nicht der Ort zu untersuchen. Daß es nicht Varro war, hat L. Holzapfel gezeigt ²⁾).

Cicero bringt in der zitierten Stelle die (angeblichen) Tribus der Ramnes, Tities und Luceres in Verbindung mit den dreißig Kurien. Diese, behauptet er, seien genannt nach den Namen derjenigen unter den geraubten Sabinerinnen, die die *oratrices pacis et foederis* gewesen seien. Eine ähnliche Notiz finden wir auch bei Livius (direkt vor dem Enniusfragment über die drei Reitercenturien). Dort lesen wir (1, 13, 6): *Romulus cum populum in curias triginta divideret, nomina earum (sc. Sabinarum) curiis imposuit. id non traditur, cum haud dubie aliquanto numerus maior hoc mulierum fuerit, aetate an dignitatibus suis virorumve an sorte lectae sint.* Es besteht aber, wie man sieht, zwischen der Darstellung des Livius und der des Cicero ein charakteristischer Unterschied. Livius findet in seiner Quelle nur, daß man die dreißig Kurien nach den Sabinerinnen benannt habe. Er findet aber nicht, welche Auswahl zu diesem Zwecke unter den Sabinerinnen getroffen wurde (daß es mehr als dreißig geraubte Sabinerinnen waren, ist ihm zweifellos). Cicero dagegen kennt diese Auswahl; es sind die *oratrices pacis et foederis*, die Gesandtschaft, die unter Führung der Hersilia die feindlichen Heere versöhnte (von dieser Gesandtschaft hat Livius natürlich auch sonst keine Kenntnis ³⁾). Auch hier vertritt Livius die ältere Tradition; denn sie ist

1) Vgl. Schwegler, *RG* I 511: 'Die erste Einwanderung (der Etrusker), die Sage von dem romulischen Lucumo, ist überhaupt nur schwankend und unsicher bezeugt . . . Livius, der sich sonst treu an die alten Annalen hält, sagt kein Wort von ihr.'

2) *Klio* I (1901) S. 230ff. Vgl. auch die folgende Anmerkung.

3) Zuerst scheint von einer Gesandtschaft geredet zu haben der Annalist Cn. Gellius (*Gell.* 13, 23, 13: vgl. Schwegler, *RG* I 463, 10, wo die übrigen Stellen aufgezählt sind). Nebenbei gesagt, weicht Cicero von Varro ab, wenn er an-

die einfachere und die naivere¹). Wir dürfen wohl annehmen, daß auch die Worte (*Romulus*) *cum populum in curias triginta divideret, nomina earum curiis imposuit* auf Ennius zurückgehen.

Wenn wir auf diesem Wege weiter gehen und den Anfang von Liv. I 13 ins Auge fassen, das Eingreifen der geraubten Sabinerinnen in den Kampf, so finden wir auch hier eine einfache und naive, jedoch keineswegs kunstlose Form der Tradition. Wie schon erwähnt, weiß Livius nichts von einer Gesandtschaft der Sabinerinnen, die sich an die Führer der feindlichen Heere wandten²). Nach ihm sind es die geraubten Sabinerinnen schlechthin, die dem Kampfe ein Ende machen. *Tum Sabinae mulieres, quarum ex iniuria bellum ortum erat, crinibus passis scissaque veste victo malis muliebri pavore ausae se inter tela volantia inferre, ex transverso impetu facto dirimere infestas acies, dirimere iras, hinc patres hinc viros orantes, ne se sanguine nefando soceri generique respergerent, ne parricidio macularent partus suos, nepotum illi, hi liberum progeniem. 'si affinitatis inter vos, si conubii piget, in nos vertite iras. nos causa belli, nos vulnerum ac caedium viris ac parentibus sumus. melius peribimus quam sine alteris vestrum viduae aut orbae vivemus'*. So handeln und sprechen bei Livius die geraubten Sabinerinnen.

Ich habe oben S. 16 darauf hingewiesen, daß die Worte *ne se sanguine nefando soceri generique respergerent* eine gewisse Verwandtschaft mit dem einzigen uns überlieferten Fragment aus den Sabinerinnen des Ennius zeigen. Da anzunehmen ist, daß Ennius bei der Abfassung der Annalen die Sabinerinnen (vorausgesetzt, daß diese früher sind) benutzte, so können wir vielleicht in den obigen Worten des Livius einen Abglanz der Ennianischen Darstellung sehen. Allerdings sind die Worte des Livius gegenüber den Worten des Ennius weniger anschaulich³).

Die fast raffinierte Rhetorik der Stelle bei Livius (wie berechnet ist es — um nur ein Beispiel herauszuheben —, in *dirimere infestas acies*,

nimmt, daß die Kurien nach Sabinerinnen genannt worden seien. Varro bestritt dies nach Dionys. 2, 47, 4 und leitete die Kuriennamen teils von Männernamen, teils von Ortsnamen ab (vgl. Plut. *Romulus* 20; Holzapfel, *Klio* I S. 230).

1) Ob es mehr oder weniger als dreißig Sabinerinnen gewesen waren, nach denen man die dreißig Kurien benennen konnte, darüber machte sich der glückliche Erfinder dieses Mythos keine Gedanken. Erst den späteren kamen Skrupel, ob es wirklich so wenig Sabinerinnen gewesen seien. Vgl. Schwegler, *RG* I 477.

2) Vgl. Schwegler, *RG* I 463, 10: es ist dies sichtbar die alte dichterische Form der Sage.

3) A. A. Brodribb (*The Classical Review* 24 [1910] S. 13) will mit Hilfe von Umstellungen (*soceri generique nefando* und ähnliches) Hexameterbruchstücke bei Livius finden; Verdacht erweckt gegen diese Methode, daß Brodribb solche Hexameterbruchstücke auch in Partien findet, die sicher nicht auf Ennius zurückgehen (z. B. 1, 10, 6. 1, 12, 5. 7. 9; vgl. unten S. 21f. und S. 29).

dirimere iras das Konkretum *acies* dem Abstraktum *iras* gegenüberzustellen) kann ganz gut auf Ennius zurückgehen¹⁾. Leben und Bewegung zeigen die Worte: *crinibus passis scissaque veste (Sabinae mulieres) ausae se inter tela volantia inferre*. Hier haben wir eine plastisch geschaute Situation, ein anschauliches Bild für das Auge, nicht bloß klingende Worte für das Ohr. Auf diese Stelle, glaube ich, können wir den Finger legen und sie außer der bereits angeführten Stelle für Ennius in Anspruch nehmen, allerdings nicht Wort für Wort, aber doch als geistiges Eigentum des Dichters.

Das Eingreifen der Sabinerinnen hat die erhoffte Wirkung. *mouet res*, sagt Livius, *cum multitudinem tum duces. silentium et repentina fit quies*. Und nicht nur das nächste Ziel, die Kämpfenden zu trennen, wird erreicht. *inde ad foedus faciendum duces prodeunt, nec pacem modo sed civitatem unam ex duabus faciunt, regnum consociant, imperium omne conferunt Romam. ita geminata urbe, ut Sabinis tamen aliquid daretur, Quirites a Curibus appellati*.

Die Versöhnung der Feinde und Verschmelzung der beiden Völker gipfelt nach Livius darin, daß die Stadt zwar ihren Namen Roma behält, die Bürger aber sich nach der Sabinerstadt Cures Quiriten nennen. Die Etymologie *Quirites a Curibus*²⁾ ist sehr alt, jedenfalls ist kein Name als der ihres Erfinders überliefert. Wir dürfen annehmen, daß schon Ennius diese Etymologie und den daran geknüpften Mythos von der Verschmelzung der Römer und Sabiner kannte. Ich stehe daher nicht an, auch diesen Passus des Livius auf Ennius zurückzuführen.

Anders steht es mit den darauffolgenden Worten (1, 13, 5): *monumentum eius pugnae, ubi primum ex profunda emersus palude equom Curtius in vado statuit, Curtium lacum appellarunt*. Diese Worte beziehen sich auf eine Geschichte, die 1, 12, 8—10 erzählt ist. Der Sabinerrecke Mettius Curtius kämpfte zu Pferde gegen die Römer. Er war in siegreichem Vordringen begriffen, als Romulus ihn mit einer Schar besonders tapferer Leute zurückschlug. Auf dem Rückzug nahm Curtius den Weg durch den Sumpf in der Mitte des Forums und rettete sich so.

Diese Geschichte, die ersichtlich nichts weiter als ein etymologischer Mythos zur Erklärung des Namens lacus Curtius ist, wird auch von Varro *ling.* 5, 149 erzählt: *Piso in annalibus scribit Sabino bello, quod fuit Romulo et Tatius, virum fortissimum Mettium Curtium Sabinum, cum Romulus cum suis ex superiore parte impressionem fecisset, [Curtium] in locum palustrem, qui tum fuit in foro antequam cloacae sunt factae, secessisse atque ad suos in Capitolium recepisse; ab eo lacum invenisse nomen*.

1) F. Leo, *Gesch. d. röm. Lit.* (1913) S. 180 ff.

2) Die Stellen bei Schwegler, *RG* I 494, 1.

Diese Darstellung Varros stimmt vollständig zu der des Livius und da nach Varro Piso diesen Mythos zum ersten Mal erzählt hat¹⁾, müssen wir annehmen, daß Livius 1, 12, 8—10 und 1, 13, 5 (2. Hälfte) sich Piso angeschlossen hat. Nebenbei bemerkt, ist in der Tat diese Curtiusgeschichte so nüchtern und schwunglos, daß sie gut zu dem Bilde paßt, das man sich seit Niebuhr von Pisos Schriftstellerei gemacht hat.

Vor der Curtiusgeschichte steht eine andere Episode aus der Schlacht am Forum, die an den Tempel des Iuppiter Stator anknüpft. Es wird erzählt (1, 12, 3—7), daß nach dem Fall eines römischen Helden, des Hostius Hostilius, die römische Schlachtreihe ins Weichen gerät. Da wendet sich Romulus an Iuppiter und gelobt, wenn er seine Leute zum Stehen bringe, dem Iuppiter Stator einen Tempel. Das Gelübde hat Erfolg, die Römer kommen zum Stehen.

Auch diese Geschichte ist nichts anderes als ein etymologischer Mythos, der den Namen Iuppiter Stator erklären soll. Von wem dieser Mythos stammt, ist nicht überliefert. Bei Fabius stand er offenbar noch nicht, da dieser nach Livius 10, 37, 15 erzählte, daß der Tempel des Iuppiter Stator erst im Jahre 294 v. Chr. in der Schlacht bei Luceria gelobt worden sei. Dieses Gelübde scheint ein späterer Annalist vordatiert und auf Romulus übertragen zu haben²⁾. Dieser spätere Annalist war vermutlich Piso, da bei Livius unser Mythos so eng verbunden mit dem Curtiusmythos erscheint. Dafür spricht auch die Ähnlichkeit der Mache³⁾.

Ist das Vorhergehende richtig, so geht das 12. Kap. des 1. Buches des Livius mit dem Iuppiter Stator- und dem Curtiusmythos auf Piso zurück, dann beginnt im 13. Kapitel Ennius, der bis auf einen kurzen Einschub in § 5 aus Piso bis zum Schluß des 13. Kapitels Quelle bleibt.

Es bleibt uns noch übrig, diese Beobachtungen zu ergänzen durch Untersuchung der ersten Episode im Sabinerkrieg, der Tarpejageschichte (Livius 1, 11, 6—9). Diese Geschichte erzählt Livius folgendermaßen: *Spurius Tarpeius Romanae praeerat arci. huius filiam virginem auro corrumpit Tatius, ut armatos in arcem accipiat — aquam forte ea tum sacris extra moenia petitem ierat —; accepti obrutam armis necavere.* Warum die Sabiner die Jungfrau auf diese Weise töteten, läßt Livius in der Schwebe: *seu ut vi capta potius arx videretur, seu prodendi exempli causa, ne quid usquam fidum proditori esset.* Dann fügt er eine Variante

1) Daraus, daß Varro Piso diese Version des Curtiusmythos zuschreibt, ist zu schließen, daß Varro keinen älteren Gewährsmann dafür kannte.

2) Vgl. Pais, *Storia di Roma* I (1898) S. 275 mit Anm. 3 (= *Storia crit.* I 2 S. 480 mit Anm. 3).

3) Demnach hat Mommsen Unrecht, wenn er in der 'Weihung (sic) des Tempels des Jupiter Stator am Palatin einen allem Anschein nach ursprünglichen Teil der Legende' sieht und daraus eine 'directe Datierung' der Tatiuslegende ableitet (*Hermes* 21 [1886] S. 582 = *Hist. Schr.* I S. 33).

hinzu: *additur fabulae, quod vulgo Sabini aureas armillas magni ponderis brachio laevo gemmatosque magna specie anulos habuerint, pepigisse eam, quod in sinistris manibus haberent; eo scuta illi pro aureis donis congesta.* Hierauf folgt eine zweite Variante: *sunt qui eam ex pacto tradendi quod in sinistris manibus esset directo arma petisse dicant, et fraude visam agere sua ipsam peremptam mercede.*

Die Autoren der beiden Varianten hat uns Dionysius von Halikarnaß überliefert. Dieser erzählt in den Antiquitäten 2, 38, 3 von Tarpeja: καὶ αὐτὴν, ὥς μὲν Φάβιος τε καὶ Κίγκιος γράφουσιν, ἔρως εἰσέρχεται τῶν πελλίων, ἃ περὶ τοῖς ἀριστεροῖς βραχίονσιν ἐφόρουν, καὶ τῶν δακτυλίων· χρυσοφόροι γὰρ ἦσαν οἱ Σαβῖνοι τότε καὶ Τυρρηγῶν οὐχ ἥττον ἀβροδίατοι· ὥς δὲ Πείσων Λεύκιος ὁ τιμητικὸς ἱστορεῖ, καλοῦ πράγματος ἐπιθυμία γυμνοῦς τῶν σκεπαστηρίων ὅπλων παραδοῦναι τοῖς πολίταις τοὺς πολέμιους (vgl. auch 2, 40)¹⁾.

Es ist, um zunächst eine Abschweifung zu machen, eine Bestätigung unserer bisherigen Resultate, daß der Schluß von Kapitel 11 auf Piso zurückzuführen ist. So ist es zu erklären, daß Livius, nachdem er einmal auf Piso gekommen war, im 12. Kapitel bei diesem Schriftsteller blieb und erst im 13. Kapitel zu Ennius zurückkehrte.

Ich sage absichtlich, daß Livius zu Ennius zurückkehrte; denn es ist wohl kein Zweifel, daß er bei der Tarpejaepisode von Ennius ausgeht. Dafür spricht wieder, wie schon früher, die Einfachheit und Naivität der Darstellung. 'Spurius Tarpejus, heißt es, war Kommandant der Burg in Rom. Dessen Tochter, eine Jungfrau noch, bestach Tatius mit Gold, damit sie Bewaffnete in die Burg hereinlasse — sie war nämlich gerade zufällig aus dem Mauerring herausgekommen, um Wasser für eine heilige Handlung zu holen —. Die Bewaffneten, die sie hereinließ, töteten sie aber, indem sie sie mit ihren Waffen überschütteten'. Man sieht, diese Darstellung reflektiert nicht viel. Sie motiviert, daß Tatius mit der Jungfrau überhaupt Gelegenheit hatte, zu sprechen. Sie macht sich aber keine Gedanken darüber, weshalb das Mädchen der Versuchung ohne weiteres erlag: *auro corrumpit* heißt es einfach. Das Gold ist der Zauberschlüssel, der alles aufschließt; mehr braucht es nicht. Es wird auch nicht erklärt, warum der Verräterin ihre Tat so schlecht bekam. Das ist nun einmal so — und es gehört sich auch so nach der volkstümlichen Moral aller Zeiten —, daß Verräter die Früchte ihres Verrats nicht genießen.

Wie ratlos Livius der ennianischen Version gegenüberstand, zeigen seine Versuche, die Tat der Sabiner zu motivieren. Wir erinnern uns, daß Livius auch 1, 13, 7 sich in Vermutungen darüber ergeht, nach welchen

1) Dazu Henry A. Sanders, *The myth about Tarpeia. (Roman historical sources and institutions, 1904) S. 8.* (Bezüglich der Hauptdarstellung des Livius geht Sanders gänzlich in die Irre.) Vgl. auch Schwartz, *RE* V 957.

Grundsätzen wohl die 30 Sabinerinnen ausgewählt worden seien, die den Kurien ihre Namen gaben.

Im übrigen ist die ennianische Version des Dichters wohl würdig. Die Situation, wie das Mädchen zum Wasserholen herauskommt und dabei mit Tattius zusammentrifft, ist ebenso einfach als anschaulich¹⁾. Daß die Sabiner die Verräterin nicht niederstoßen, sondern unter ihren Schilden begraben — als scheuten sie sich, sie auf gewöhnliche Weise zu töten —, ist ein Motiv, das neuerdings von Oskar Wilde in der *Salome* nachgeahmt worden ist²⁾.

Mit der Tarpejaepisode sind wir zum Anfang des Sabinerkriegs gekommen und haben also diesen Krieg von hinten nach vorn durchgenommen.

Es ist nun noch zu untersuchen, ob etwaige direkte Fragmente des Ennius mit den Ergebnissen unserer Untersuchung übereinstimmen. Leider sind, wie Vahlen richtig bemerkt, direkte Fragmente, die sich sicher auf den Sabinerkrieg beziehen, nicht vorhanden³⁾. So sehr dies einerseits zu bedauern ist, so erfreulich ist es auf der andern Seite, daß diese Lücke durch Livius so schön ausgefüllt wird⁴⁾.

1) Nach Fabius, Cincius und Piso (*Dionys. ant.* 2, 38, 2) schaut Tarpeja von der Burg herab und kommt so in Verbindung mit den Feinden.

2) S. Reinach, *Rev. arch.* 1908, 1 S. 43 ff. macht darauf aufmerksam, daß dieser Zug der Erzählung der einzige ist, der in allen Versionen konstant bleibt. Sehr wahrscheinlich erklärt er demgemäß die Tarpejageschichte als einen Mythos, der einen auf dem Kapitol an heiliger Stätte aufgeschütteten Haufen von nichttrömischen Schilden erklären sollte. Diese Schilde waren natürlich den Feinden abgenommene Beute, scheinen aber ziemlich früh verschwunden zu sein, da keiner der Antiquare sie erwähnt.

3) Vahlen, *Ennius*² p. CLXIV. Gegen frg. LIII und LIV macht sich Vahlen selbst Einwände. Für frg. LV. LVI. LVII beruft er sich mit Unrecht auf Gell. 13, 23, 13, denn dort ist von den Annalen des Cn. Gellius die Rede. Es ist unzulässig, aus den Annalen des Gellius auf die des Ennius zu schließen. Sicher ist allein frg. LIX, das wir aber bei Livius 1, 13, 8 in reinerer Gestalt besitzen.

4) Ich bemerke nochmals (vgl. oben S. 18 Anm. 2), daß es für diese Untersuchung ganz gleichgültig ist, ob Livius den Ennius direkt oder durch eine Mittelquelle benutzt hat. Daß aber ennianisches Gut bei Livius noch exakt nachzuweisen ist, glaube ich gezeigt zu haben. Anders schreibt noch Skutsch, *RE* V 2618: 'Daß er (Livius) Sachliches aus ihm (Ennius) entlehnt habe, kann nicht als nachgewiesen gelten.' Vgl. auch Schwartz, *PW* V 957 f. 'In dem romantischen Schimmer, der über seiner (des Livius) Erzählung von den Anfängen und der Königszeit liegt, verrät sich der Einfluß der gegenwärtigen und unmittelbar vorhergegangenen Poesie usw.' Diese Poesie ist aber die des Ennius. Vorsichtiger als Schwartz und Skutsch schreibt Kroll, *Teuffels Gesch. d. röm. Lit.* II (1910) S. 129: 'Den Ennius hat Livius als Quelle schwerlich stark benutzt usw.' Mehr nähert sich meinem Standpunkt H. J. Müller, Einleitung zu Weissenborns kommentierter Ausgabe des Livius (1908) S. 35. Die frühere Literatur über das Verhältnis des Ennius und Livius (besonders hervorzuheben E. Zarncke, *Commentationes Ribbeckianae* S. 274 ff.) findet man in den Handbüchern.

b.

Die Geschichte des Königs Romulus vor und nach dem
Sabinerkrieg.

So präzise wie für den Sabinerkrieg läßt sich die Darstellung der sonstigen Geschichte des Königs Romulus in den Annalen des Ennius nicht feststellen. Immerhin haben wir eine ganze Reihe von Zeugnissen und Anhaltspunkten dafür, die ich im folgenden zusammenstellen will. Da vieles schon bekannt ist, kann ich summarischer als in dem Abschnitt über den Sabinerkrieg vorgehen.

Über das Augurium des Remus und Romulus hat uns Cicero *div.* 1, 107 ein umfangreiches Fragment aufbewahrt¹). Das kostbare Stück gibt uns einen Begriff von der Darstellungsweise des Ennius²). Er geht durchaus chronologisch vor. Nachdem das Augurium beschlossen ist (77. 78 Vahlen: *curantes magna cum cura tum cupientes regni dant operam simul auspicio augurioque*), lassen sich Remus und Romulus zur Vogelschau nieder (79—83: *Remus auspicio se devovet atque secundam solus avem servat. at Romulus pulcher in alto quaerit Aventino, servat genus altivolantum*). In Vers 82 wird der Anlaß der Vogelschau noch einmal rekapituliert (*certabant urbem Romam Remoramne vocarent*, d. h. sie streiten, wer König wird, denn der König gibt der Stadt den Namen). Daran anknüpfend wird die Spannung der künftigen Untertanen erwähnt, wer ihr König wird (83 *omnibus cura viris uter esset induperator*). Diese Spannung wird nach homerischer Art durch ein Gleichnis charakterisiert, das dem Bereich der allen Römern vertrauten Wagenrennen entnommen ist (84—86 *expectant, veluti consul cum mittere signum volt omnes avidi spectant ad carceris oras, quam mox emittat pictis e faucibus currus*). Hierauf wird, ebenfalls nach homerischer Art, das *tertium comparationis* hervorgehoben (87. 88 *sic expectabat populus atque ore timebat rebus, utri magni victoria sit data regni*). Nun geht der Mond unter (89 *interea sol albus recessit in infera noctis*; die Brüder haben also, wie alle Auguren bei feierlichen Auspizien, ihre Beobachtungsposten mitten in der Nacht eingenommen³). Darauf zeigen sich die Strahlen der Morgenröte (90 *exin candida se radiis dedit icta foras lux*) und gleichzeitig erscheint schon

1) frg. XLVII bei Vahlen, *Ennius*². Vgl. dazu *praefatio* p. CLXII sq.

2) Vgl. die treffliche Charakteristik von Skutsch, *RE* V 2605.

3) So richtig Schwegler, *RG* I 387, 3; daß *sol albus* der Mond ist, betont ebenfalls Schwegler I 388, 5 gegen Niebuhr, der darunter die Sonne versteht und daher die Brüder einen ganzen Tag und die folgende Nacht vergeblich auf ein Zeichen warten läßt (*RG* I² S. 228. I³ S. 248). Diesen Irrtum Niebuhrs hat Leo, *Gesch. der röm. Lit.* I (1913) S. 177 Anm. 2 wieder aufgenommen ('das Warten dauert den Teil eines Tages und die ganze Nacht bis zum Morgen'; vgl. die Übersetzung S. 464).

in weiter Ferne ein glückverkündender Vogel (90. 91 *et simul ex alto longe pulcherruma praepes laeva volavit avis*). Es kommt noch besser. Sobald die Sonne aufgeht, lösen sich nicht nur einer, sondern zwölf heilige Vögel vom Himmel und lassen sich an heilbringenden Orten nieder (92. 93. 94 *simul aureus exoritur sol cedunt de caelo ter quattuor corpora sancta avium, praepetibus sese pulchrisque locis dant*). Daraus erkennt Romulus, daß er den Vorrang hat, daß durch die Vogelschau Thron und Reich ihm gesichert sind (95. 96 *conspicit inde sibi data Romulus esse priora, auspicio regni stabilita scamna solumque*).

Trotz seiner verhältnismäßigen Länge läßt uns das Fragment über einen wichtigen Punkt im unklaren. Wir erfahren nicht, wo Remus seinen Beobachtungsposten hatte. Daß er ihn nicht auf dem Palatin hatte, hat Vahlen sehr wahrscheinlich gemacht¹). Wo aber nach Ennius Remus sein Schicksal erwartete, dürfte schwer festzustellen sein.

Indes trotz dieser Unklarheit steht soviel fest, daß die ennianische Version des Stadtgründungsauguriums sich von allen andern Versionen fundamental unterscheidet und zwar in zwei Punkten. Einmal sieht nach Ennius Remus überhaupt keine Vögel²), während die Späteren berichten, er habe sechs Vögel geschaut und zwar früher als Romulus³). Zweitens hat nach Ennius Romulus auf dem Aventin seinen Sitz im Gegensatz zu allen Späteren, die ihn auf den Palatin versetzen⁴).

1) *Ennius*² p. CLXII sq. Vgl. auch Niebuhr, *RG* I³ S. 248, 618. Schwegler, *RG* I S. 387, 4. Leo, *G. d. r. L.* I S. 177, 2.

2) Vahlen, *Ennius*² p. CLXIII meint, der eine Vogel, der beim Erscheinen der Morgenröte erscheint (Vers 91. 92), sei für Remus bestimmt gewesen. Indes das hätte Ennius wohl ausdrücklich gesagt. Außerdem ist zu beachten, daß dieser Vogel als fliegend geschildert wird (*volavit*), während die zwölf Vögel, die das Auspizium beenden, nicht vorbeifliegen (so irrig Schwegler, *RG* I S. 388), sondern sich an glückverkündenden Orten niederlassen. Ich glaube daher, daß Ennius mit dem Erscheinen des einen fliegenden Vogels nur das Erscheinen der zwölf Glücksvögel vorbereiten will. So habe ich auch die Stelle im Text aufgefaßt. (Vgl. auch Niebuhr, *RG* I² S. 228 Anm. 569 [= I³ S. 248 Anm. 619]: 'Ennius schweigt über das Gesicht des Remus' und Leo, *Gesch. der röm. Lit.* I [1913] S. 177 Anm. 2: 'daß der eine Vogel dem Remus, die zwölf dem Romulus gehören, ist nicht gesagt.')

3) Die Stellen bei Schwegler, *RG* I S. 388 Anm. 9.

4) Die Stellen bei Schwegler, *RG* I S. 387 Anm. 4. Ob der Lanzenwurf des Romulus vom Aventin auf den Palatin, von dem Serv. *Aen.* 3, 46 und andere erzählen, auch schon bei Ennius stand, sei dahingestellt (vgl. Carter, *Roschers myth. Lex.* IV [1909] S. 180). Sicher hat Ennius nicht, wie Schwegler a. a. O. meint, den Ort des Auguriums wegen des Lanzenwurfes auf den Aventin verlegt; den Aventin hat Ennius wahrscheinlich von Naevius übernommen. Der Ursprung der Lokalisierung des Auguriums auf dem Aventin ist vermutlich die Etymologie *Aventinus ab avibus*.

In diesen beiden Punkten weicht auch Livius 1, 6, 4—1, 7, 1 von Ennius ab. Livius hat also an dieser Stelle den Ennius nicht zugrunde gelegt. Ebenso wenig geht es natürlich auf Ennius zurück, wenn Livius 1, 7, 2 erzählt, es sei Streit entstanden, weil Remus weniger Vögel, aber früher, Romulus die doppelte Zahl, aber später gesehen habe und bei diesem Streit sei Remus umgekommen. Nach Ennius konnte es ja über den Ausgang des Auspiziums gar keinen Streit geben, da nur Romulus Vögel zu Gesicht bekam.

Anders steht es mit der Variante, die nun bei Livius folgt (1, 7, 2): *vulgatior fama est ludibrio fratris Remum novos transiluisse muros; inde ab irato Romulo, cum verbis quoque increpitans adiecisset 'sic deinde quicumque alius transiliet moenia mea' interfectum*. Diese Version läßt sich nicht nur mit der ennianischen Darstellung des Stadtgründungsausganges ohne weiteres in Einklang bringen, — es wird auch durch ein direktes Fragment bezeugt, daß sie die ennianische ist (frg. L Vahlen [Macr. sat. 6, 1, 15 Serv. Aen. auct. 9, 420]: *non pol homo quisquam faciet impune animatus hoc nisi tu: nam mi calido das sanguine poenas*). Livius hat also mit 1, 7, 2 Ennius als Quelle aufgenommen¹). Interessant ist, wie er die Worte des Ennius kürzt (*'sic deinde quicumque alius transiliet moenia mea'*: die einfachere Ausdrucksweise des Ennius hat Livius nach Rhetorenart umgebogen: Ennius sagt, keiner wird künftig die Mauern überspringen außer Remus, Livius dagegen, so wie Remus d. h. nur mit Verlust des Lebens wird auch jeder andere die Mauern überspringen).

Es würde nun unserer Untersuchung sehr zustatten kommen, wenn Livius den Ennius, den er in der Variante 1, 7, 2 aufgenommen hat, als Quelle beibehalten hätte. Leider ist dies nicht der Fall. Das zeigen die nächsten Worte des Livius (1, 7, 3): *ita solus potitus imperio Romulus; condita urbs conditoris nomine appellata*. Nach Ennius ist ja schon durch das Augurium entschieden, daß Romulus der Stadt seinen Namen gibt; nach ihm ist daher Romulus schon zu Lebzeiten des Remus der einzige König.

Die Vermutung, daß Livius nach der Variante über den Tod des Remus zu einer anderen Quelle übergegangen oder zurückgekehrt ist, wird verstärkt durch die Worte, die jetzt folgen: *Palatium primum, in quo ipse (Romulus) erat educatus, muniit*. Nach Ennius sind die Mauern schon vor dem Tode des Remus gebaut; sonst hätte ja Remus nicht darüber springen können. Charakteristisch ist es für die spätere Tradition, daß der Teil der Stadt, der zuerst befestigt wird, genau bezeichnet wird (der Palatin). Ennius genügt es, einfach zu berichten, daß Romulus die Stadt mit Mauern umgab. Wie diese Mauern verliefen, kümmerte den Dichter

1) Vgl. Schwegler I 389, 12; Vahlen, *Ennius*² p. CLXIII. Die andern Fragmente des Ennius (XLVIII und XLIX), die Vahlen bringt, sind nicht mit Sicherheit hierher zu ziehen.

und seine naiven Leser nicht; erst der kritische Historiker fragte darnach und hatte natürlich für seine Frage auch sofort eine Antwort.

Auch weiterhin finden sich bei Livius keine sicheren Spuren des Ennius mehr. Wir sind daher jetzt auf die direkten Fragmente und auf allgemeine Erwägungen angewiesen.

Eine solche allgemeine Erwägung sagt uns, daß der Raub der Sabinerinnen bei Ennius nicht gefehlt haben kann, denn er ist die Voraussetzung für den Sabinerkrieg. Im einzelnen läßt sich freilich nicht viel Sicheres feststellen. Der Anlaß des Raubs war wohl wie bei Livius¹⁾ die *penuria mulierum*²⁾. (Die spätere Tradition wußte andere Gründe dafür anzuführen³⁾.) Ob die Spiele, zu denen Romulus die Nachbarn einlud, schon bei Ennius die *Consualia* waren, ist zweifelhaft. Vergil singt *Aen.* 8, 635f.: *raptas sine more Sabinas consessu caveae magnis circensibus actis* und Servius bemerkt dazu: *raptae autem sunt Sabinae Consualibus, hoc est mense Martio*⁴⁾. . . . *errant ergo qui dicunt 'magnis circensibus' aut Megalesiacis aut Romanis, quos constat fieri ante Kal. Ian.* Es gab also im Altertum Leute, die *magnis circensibus* bei Vergil nicht auf die *Consualia* bezogen. Das wäre wohl nicht möglich gewesen, wenn schon Ennius von den *Consualia* gesprochen hätte. Vermutlich hatten die Spiele bei Ennius überhaupt keinen Namen. Der Gott, zu dessen Ehren in den ennianischen Annalen die Spiele gefeiert wurden, war vielleicht Juppiter. Darauf führt wenigstens Schol. Bern. Verg. *georg.* 2, 384 (p. 912 Hagen): *Romulus cum aedificasset templum Iovi Feretrio, pelles unctas stravit et sic ludos edidit, ut caelestibus (caestibus Burmann) dimicarent et curru (cursu Hagen) contenderent, quam rem Ennius in annalibus testatur.* Da, wie wir gleich sehen werden, bei Ennius der Krieg gegen Caenina, an den die spätere Tradition die Erbauung des Juppiter-Feretrius-Tempels knüpfte, nicht zu lesen war, so liegt es nahe, die Notiz der Schol. Bern. auf die Spiele zu beziehen, bei denen der Raub der Sabinerinnen stattfand. Dagegen scheint allerdings Varro, *de vita pop. Rom.* lib. I (bei Nonius p. 21 M) zu sprechen: *etiam pellis bubulas oleo perfusas percurrerant ibique cernuabant. a quo ille versus vetus est in carminibus: 'ibi pastores*

1) 1, 9, 1; vgl. Dionys. *ant.* 2, 31, 1.

2) Daraus ist dann vermutlich die Sage vom Asyl abgeleitet, die ihrerseits die *penuria mulierum* erklären sollte (vgl. Schwegler, *RG* I 468 oben; J. B. Carter, Roschers *myth. Lex.* IV [1909] S. 185 oben). Der Erfinder des Asyls ist vielleicht Piso, unser ältester Zeuge dafür (Serv. *Aen. auct.* 2, 761; vgl. Mommsen, die Tatiuslegende [*hist. Schr.* I S. 26. 33, 2] und Pais, *storia di Roma* I 232, 2 [= *storia critica* I 2 S. 382, 2]); Piso war wie Cato ein Gegner der Geburtsaristokratie.

3) So schon Cicero *rep.* 2, 7, 12; vgl. Dionys. *ant.* 2, 31, 1.

4) Servius verwechselt hier die *Consualia*, die am 21. August gefeiert wurden, mit den *Equirria* (Wissowa, *Religion*² S. 202, 1).

ludos faciunt coriis Consualia'. Aber es liegt nichts im Wege, anzunehmen, daß Ennius Festgebräuche der *Consualia* auf ein Fest der Juppiter übertrug¹⁾.

Von direkten Fragmenten bezieht sich wohl auf den Raub der Sabinerinnen frg. LII V.²⁾ (bei Fest. p. 325 M): *virgines; nam sibi quisque domi Romanus habet sas*. Den Jammer der beraubten Eltern schildert vielleicht frg. LIV: *maerentes flentes lacrimantes commiserantes*. Man vergleiche Liv. 1, 10, 1: *raptarum parentes tum maxime sordida veste lacrimisque et querellis civitates concitabant*.

Vor dem Sabinerkrieg stehen bei Livius 'sozusagen als Vorpostengefechte' die Kriege gegen Caenina, Antemnae und Crustumerium. Mommsen³⁾ macht auf die Ungereimtheiten aufmerksam, die durch diese Partie in die Erzählung kommen. Besonders schwer 'wiegt die Ungehörigkeit einen Krieg, der nicht zum Siege des einen oder des anderen Teils, sondern zum Vertrage führt und führen soll, mit der Vernichtung dreier Städte einzuleiten'. Mit Recht fährt Mommsen fort: 'Darum scheinen diese Kriege nicht zu der ursprünglichen Erzählung zu gehören, sondern nachträglich in diesen Zusammenhang gebracht zu sein.' Daß sie jedenfalls bei Ennius noch nicht standen, zeigt die ganze Mache, die poetisches Kolorit durchaus vermissen läßt.

Nach der Verschmelzung mit den Sabinern wurden nach Ennius die 30 Kurien und die drei Reiterzenturien eingeführt. Das berichtet noch Livius (s. oben S. 17 ff.). Er übergeht, daß nach Ennius Tatius in sakraler Beziehung Neues brachte. Wenigstens scheint mir das hervorzugehen aus Varro, *ling.* 5, 74 *e[t] ar[a]e Sabinum linguam olent, quae Tati regis voto sunt Romae dedicatae: nam, ut annales dicunt, vovit Opi, Flor[a]e, Vedio(io)vi Saturnoque, Soli, Lunae, Volcano et Summano, itemque Larundae, Termino, Quirino, Vortumno, Laribus, Dianae Lucinaeque*³⁾. Bei der Weihung des Altars des Quirinus sprach er vermutlich die Worte (frg. LXIII V.²⁾: '*Quirine pater veneror Horamque Quirini*⁴⁾'.

Hierauf mußte Tatius wieder verschwinden, da er seine Rolle ausgespielt hatte. Auf einen gewaltsamen Tod des Tatius deutet vielleicht

1) Abzuweisen ist die Vermutung von Pais, *storia di Roma* I 235, 1 (= *storia critica* I 385, 2), der von Varro zitierte *versus vetus* beziehe sich auf die Spiele des Romulus beim Raube der Sabinerinnen. Das anzunehmen, liegt nicht der geringste Grund vor.

2) Die Tatiuslegende. *Hist. Schr.* I 23. 25.

3) Vgl. Aug. *civ.* 4, 23 *Romulus constituit Romanis deos Ianum, Iovem, Martem, Picum, Faunum, Tiberinum, Herculem . . . Titus Tatius addidit Saturnum, Opem, Solem, Lunam, Vulcanum, Lucem et . . . alios . . . , inter quos etiam deam Cluacinam*. Dazu Dionys. *ant.* 2, 50, 3.

4) Diese Worte hat Vahlen fälschlich auf die Identifizierung des Romulus mit Quirinus bezogen; die richtige Erklärung steht bei Wissowa, *Religion*² S. 155, 5.

frg. LX V.²: *o Tite tute Tati tibi tanta tyranne tulisti*¹). Genauerer wissen wir über die ennianische Version nicht.

Die Kriege gegen Fidenae und Veji, die Romulus nach Livius als Alleinherrscher führte, sind, wie schon Niebuhr²) bemerkt hat, 'ohne den Geist und die Züge eines Gedichts', sind also sicher nachennianisch.

'Das Gedicht erscheint wieder in seinem vollen Glanze wo Romulus der Erde entrückt wird.' Darüber hat uns Cicero ein schönes Fragment überliefert (rep. 1, 64):

*iusto quidem rege cum est populus orbatus,
pectora diu tenet desiderium,
sicut ait Ennius post optimi regis obitum;*
*simul inter
sese sic memorant: o Romule Romule die
qualem te patriae custodem di genuerunt!
o pater, o genitor, o sanguen dis oriundum!*
*non eros nec dominos appellabant eos, quibus iuste paruerunt, denique
ne reges quidem, set patriae custodes, set patres et deos. nec sine causa;
quid enim adiungunt?*

tu produxisti nos intra luminis oras.

Für Ennius war also Romulus der gute König, den sein Volk aufrichtig betrauert, nicht der Tyrann, den die spätere Tradition malt³). Das Verschwinden des Königs erfolgte während einer plötzlich eintretenden Finsternis (Cic. rep. 2, 17 *cum subito sole obscurato non comparuisset*; Liv. 1, 16, 1 *subito coorta tempestas cum magno fragore tonitribusque tam denso regem operuit nimbo, ut conspectum eius contioni abstulerit*; Dionys. 2, 56, 2 *ζόφον κατασκήψαντος ἐξ αἰθρίας καὶ χειμῶνος μεγάλου καταρραγέντος ἀφανῆ γενέσθαι*; es sei dahingestellt, ob Ennius diese Finsternis als eine eigentliche Sonnenfinsternis darstellte; Cic. rep. 1, 25 spricht eher dagegen als dafür). Was dieses Verschwinden bedeutete, lehrt uns wieder Cicero (Tusc. 1, 27):

*Romulus in caelo cum dis agit aevum,
ut famae adsentiens dixit Ennius.* Dieser Vers ist vielleicht richtiger überliefert bei Serv. Aen. 6, 763:

Romulus in caelo cum dis genitalibus aevum degit.

Diese Fragmente werden ergänzt durch Liv. 1, 16, 1—3: *his immortalibus editis operibus cum ad exercitum recensendum contionem in campo ad Caprae paludem haberet, subito coorta tempestas cum magno*

1) Vgl. Schwegler, RG I 516, 2; Vahlen, Ennius² p. CLXV denkt an die Möglichkeit einer anderen Auffassung des Verses.

2) Röm. Gesch. I² S. 238, I³ S. 258.

3) Vgl. Niebuhr, RG I² 239, I³ 259; Schwegler, RG I 536.

fragore tonitribusque tam denso regem operuit nimbo ut conspectum eius contioni abstulerit. nec deinde in terris Romulus fuit. Romana pubes sedato tandem pavore, postquam ex tam turbido die serena et tranquilla lux rediit, ubi vacuam sedem regiam vidit, [etsi satis credebat patribus, qui proximi steterant, sublimem raptum procella, tamen] velut orbitatis metu icta maestum aliquādiu silentium obtinuit. deinde a paucis initio facto deum deo natum, regem parentemque urbis Romanae salvere universi Romulum iubent; pacem precibus exposcunt, uti volens propitius suam semper sospitet progeniem.

Daß dieser Passus auf Ennius zurückgeht (vielleicht mit Ausnahme der eingeklammerten Worte), ist kein Zweifel¹⁾. Als neue Züge der ennianischen Tradition kommen hinzu, daß Romulus bei einer Musterung des Heeres auf dem Marsfeld bei den Ziegensümpfen verschwand (vgl. Dionys. ant. 2, 56 οἱ μὲν οὖν μυθωδέστερα τὰ περὶ αὐτοῦ ποιοῦντες ἐκκλησιάζοντά φασιν αὐτὸν ἐπὶ στρατοπέδον ζόφου κατασκήψαντος ἐξ αἰθρίας καὶ χειμῶνος μεγάλου καταρραγέντος ἀφανῇ γενέσθαι καὶ πεπιστεύκασιν ὑπὸ τοῦ πατρὸς Ἄρεος τὸν ἄνδρα ἀνηρπάσθαι), ferner das anschauliche Bild der leeren *sedes regia*, die wir uns natürlich wie die spätere *sella curulis* vorzustellen haben.

Aus der vollständigen und in sich abgeschlossenen Darstellung des Livius, der die des Dionysius zu Hilfe kommt, ergibt sich, daß die Geschichte von Proculus Iulius, dem Romulus erschienen sei, ebenso der nachennianischen Tradition angehört wie die Identifizierung des Romulus mit Quirinus²⁾.

Die Aufnahme unter die Götter verdankte Romulus natürlich seinem Vater Mars, dem dies Juppiter schon früher zugesagt hatte durch den Vers (frg. XXXIX V²).

*unus erit quem tu tolles in caerula caeli templa*³⁾.

Sehr wahrscheinlich hat Elter⁴⁾ gemacht, daß Ennius anläßlich der Himmelfahrt des Romulus auf Hercules, Castor und Pollux, Liber exemplifizierte, die auch nach ihrem Tode unter die Götter aufgenommen wurden. Besonders deutlich wird das durch Cic. Tusc. 1, 27:

*Romulus in caelo cum dis agit aevum,
ut famae adsentiens dixit Ennius, et apud Graecos indeque perlapsus*

1) Vgl. Vahlen, *Ennius*² p. LXI, Pais, *storia di Roma* I 239, 2 (= *storia critica* I 2 S. 389, 2).

2) Wissowa, *Religion*², 1912, S. 155, 5 weist mit Recht die Ausführungen Elters (*Donarem pateras*, Bonn 1907, S. 40, 31 ff.) zurück, 'der die Gleichsetzung Romulus-Quirinus auf Ennius zurückführt'.

3) Vgl. Skutsch, *RE* V 2605.

4) *Donarem pateras* S. 36 ff. Elter denkt allerdings an den 'Scipio', nicht an die Annalen (S. 40, 15); daß nicht bloß Romulus, sondern auch Scipio von Ennius unter die Götter versetzt worden sei, hat sich Elter vergeblich zu beweisen bemüht.

ad nos et usque ad Oceanum Hercules tantus et tam praesens habetur deus; hinc Liber Semela natus eademque famae celebritate Tyndaridae fratres eqs. Dieselbe Zusammenstellung begegnet auch sonst bei Cicero und außerdem bei Virgil und Horaz¹⁾.

Damit sind wir zu Ende. Ennius hat zweifellos die Tradition über den König Romulus, die er bei Naevius vorfand, reicher ausgestaltet und bedeutend vermehrt. Genaueres läßt sich nur vermuten. Sicher schon vorgefunden hat er das Augurium des Romulus und Remus und den Raub der Sabinerinnen samt der Schlacht auf dem Forum und der nachfolgenden Versöhnung und Verschmelzung der Römer und Sabiner. Neu eingeführt hat Ennius wahrscheinlich die Tarpejaepisode und die Himmelfahrt. Die Tarpejaepisode hat er nicht frei erfunden, wie Plut. *Rom.* 17 und *parall.* 15 zeigen. Für die Himmelfahrt waren, wie oben bemerkt, griechische Analogien in Fülle vorhanden. Als nationalrömisches Element mag die Vorstellung von Romulus als dem Sippen-gott der Romulii mitgewirkt haben²⁾.

Ulm.

1) Fr. Pfister, *Zu den Himmelfahrtslegenden* (*Wochenschrift für klass. Phil.* 1911, S. 81 ff.) macht darauf aufmerksam, daß für die Entstehung der Entrückungssage bei Romulus nicht nur die Analogie, sondern auch das Fehlen der Reliquien wirksam war.

2) Vgl. W. F. Otto, *Römische Sondergötter* (*Rhein. Mus.* 64, 1909, S. 449 ff.); Wissowa, *Religion*², 1912, S. 33 und sonst.

Die unmittelbare Vorlage von Appians Emphyllia.

Von Ernst Kornemann.

Der Wert Appians beruht ähnlich wie derjenige Diodors darauf, daß bei ihm zumeist ein ausgezeichnetes Primärquellenmaterial zugrunde liegt und daß er seinerseits sklavisch seine Vorlagen exzerpiert hat. Die Forschung hat sich zunächst bemüht, die Primärquellen, die seiner Darstellung zugrunde liegen, zu ermitteln und ist dann dazu übergegangen, die Frage zu beantworten, auf welchem Wege die Primärquellen zu ihm gelangt sind, d. h. welches die unmittelbaren Vorlagen des Alexandriners gewesen sind. Dabei hat sich herausgestellt, daß Appian in der Regel an größere zusammenfassende Werke sich gehalten hat, in denen das Rohmaterial bereits verarbeitet war. Eine offene Frage blieb nur, ob er ein oder mehrere Werke zugrunde gelegt hat. Schwartz hat in seinem Appian-Artikel hierauf keine bestimmte Antwort zu geben gewagt¹⁾. Ed. Meyer dagegen nimmt in seinen *Untersuchungen zur Gracchenzeit*²⁾ wenigstens für die Zeit von 140 bis 30 v. Chr. ein einziges, frühestens unter Augustus verfaßtes Geschichtswerk als die unmittelbare Vorlage Appians an³⁾ und denkt dabei immer noch an Asinius Pollio⁴⁾, daneben aber schon an eine große Gesamtdarstellung, wie etwa Juba⁵⁾. Denn er spielte schon damals mit dem Gedanken, auf Grund der Äußerungen Appians in *praef.* 12, daß dieser „für die ganze Geschichte Roms überhaupt nur ein einziges Werk benutzt hat“⁶⁾. Diese zweite Ansicht wird dann in dem neuesten Werk des Berliner Forschers⁷⁾ allein noch vortragen. „Die Quelle ist, wie ja auch Appian ausdrücklich sagt, ein Werk, das die gesamte römische Geschichte behandelt hat“⁸⁾.

1) Pauly-Wissowa-Kroll, *RE* II Sp. 234: „Ob A. nun in dem erhaltenen Teil seiner Geschichte — von der Kaisergeschichte wissen wir nichts — ein oder mehrere Werke zerschnitt und exzerpierte, das wird niemand entscheiden können.“ Er sucht dann allerdings das Bild eines nach-livianischen Annalisten unter Augustus oder Tiberius zu zeichnen, dem Appian alles verdankt, erklärt aber diesen Versuch selber nur „als eine schwanke Phantasie“.

2) Wiederabgedruckt in den *Kleinen Schriften* (Halle, Niemeyer 1910) S. 381—439.

3) A. a. O. S. 399. — 4) S. 400.

5) S. 401 Anm. 1. — 6) S. 399 Anm. 1.

7) *Caesars Monarchie und das Principat des Pompejus* (Stuttgart-Berlin, Cotta 2. Aufl. 1919) S. 606ff.

8) A. a. O. S. 609.

Ich glaube, daß durch diese Einquellentheorie das Problem nicht gelöst wird. Schon Meyer selbst hat in der älteren Arbeit darauf hingewiesen, daß nur, „wenn man Appians Äußerungen *praef.* 12 pressen will“, die Annahme einer einzigen Vorlage möglich wird. Dazu kommt, daß ja Appians Darstellung in die Kaiserzeit hinein, also über den Zeitpunkt hinaus sich erstreckt, auf den die Vorlage zeitlich von Meyer festgelegt wird, so daß schon dadurch die Annahme weiterer Quellen nötig wird. Endlich ist zu beachten, daß neben der Vorrede zu dem Gesamtwerk noch eine zweite am Anfang der Bücher über die Bürgerkriege steht. Mit dieser wollen wir uns jetzt beschäftigen, da sie uns wichtige Fingerzeige zur Lösung des Problems gibt.

Die in Frage stehende *praefatio* umfaßt die ersten sechs Kapitel von Buch I der *Emphyilia* (§ 1—25) und stellt sich dar als eine kurze Zusammenfassung, als eine Art Grundriß der dann mit Kap. 7 einsetzenden ausführlichen Darstellung. Der Verfasser verfolgt den Kampf zwischen Volk und Senat von der *secessio plebis* und der daraus hervorgegangenen Schöpfung des Volkstribunats ab und stellt fest, daß dieser Kampf in der älteren Zeit, abgesehen von der Rebellion des Marcius Coriolanus, immer unblutig verlaufen ist. Erst die Ermordung des Ti. Gracchus gab das Zeichen zum Bürgerkrieg. Seitdem hörten die Unruhen (*στάσεις*) in Rom nicht mehr auf und führten zu offenen Empörungen gegen den Staat, woraus sich mehrfach Gewaltherrschaften (*δυναστεῖαι*) einzelner Männer entwickelten. Der erste dieser *στασιαρχοὶ μοναρχικοί* (7) war Sulla, der nur dem Namen nach zum Diktator auf Lebenszeit gewählt war, in Wirklichkeit durch Gewalt und Zwang zum Alleinherrscher emporstieg, „ein Übel mit dem anderen heilend“ (9), dann aber diese Gewalt aus eigenem Antrieb wieder niederlegte. Wenn auch die Ansicht mancher Leute gewesen ist, daß diese Gewaltherrschaft (*τυραννίς*) Sullas dem Staate Vorteil gebracht habe, so spricht doch der Verfasser als Kundgabe seiner Meinung „von dem Unheil, welches Sulla angerichtet hatte“ (12). Dann folgten die Gewaltherrschaften des Pompejus und Caesar, von denen der erstere wegen seiner kriegerischen Großtaten „der Große“ genannt wurde, schließlich aber dem Caesar unterlag (15). Nach dem Sieg stieg dann Caesar als zweiter zum Diktator auf Lebenszeit empor, aber die Tat des Brutus und Cassius, die hervorging aus Eifersucht auf die hohe Stellung des Diktators und aus Sehnsucht nach der von den Vätern überkommenen Verfassung (*πάτριος πολιτεία*)-brachte auch diesen Mann zu Fall, der der größte Volksfreund und der erfahrenste Politiker Roms war (*δημοτικώτατον καὶ ἐμπειρότατον ἀρχῆς γερόμενον* 16) und daher vom Volke tief betrauert und wie ein Gott verehrt wurde. Von neuem verfiel der Staat der Gewalt und kam unter die Herrschaft der drei Männer Antonius, Lepidus und Octavius, der sich auf Grund der Adoption Caesar umnannte.

Die drei gerieten natürlich in Streit; Sieger blieb Caesar, der an Verstand und Erfahrung unter ihnen hervorragte (*αὐτῶν συνέσει τε καὶ ἐμπερίᾳ πρὸνχων*: 20), zunächst über Lepidus, dann bei Actium über Antonius, worauf er auch noch Ägypten, das einzige noch unabhängige Land der alten Alexandermonarchie, dem Römerreich einverleibte. Für diese glänzenden, alle Menschen in Erstaunen setzenden Taten wurde er als erster Mensch schon bei Lebzeiten von den Römern als Augustus angesprochen und so benannt und er machte sich mit noch ausgedehnter Macht als sein Vater Caesar zum Herrscher über sein Vaterland und sämtliche dazu gehörigen Provinzen, ohne daß es dabei noch einer Wahl oder Abstimmung oder einer Maske (*προσποιήματος*)¹⁾ bedurfte. Nachdem seine Herrschaft durch lange Dauer fest geworden war, hinterließ er, glücklich in allem und furchtbar, von sich aus ein Geschlecht und vererbte ihm seine Würde. Und abschließend heißt es dann: *ὥδε μὲν ἐκ στάσεων ποικίλων ἡ πολιτεία Ῥωμαίοις ἐς ὁμόνοιαν καὶ μοναρχίαν περιέστη* (24).

Dieser Überblick über das in der *praefatio* Gebotene zeigt, daß eine in sich geschlossene Gedankenführung vorliegt, die die Geschichte der Bürgerkriege unter dem Gesichtspunkte der Entstehung der Monarchie zu geben versucht. Der Verfasser steht der Populärpartei und unter den *στασίωχοι* den beiden Caesaren sympathisch gegenüber.

Wer ist der Verfasser? Appian oder der Autor, der die unmittelbare Vorlage des Griechen geschaffen hat? Will man auf diese Frage eine Antwort geben, muß man das Vorwort und die eigentliche Darstellung einmal etwas eingehender in ihrem Verhältnis zueinander betrachten. Wir stellen zu diesem Zweck einzelne Stellen, die eine zum Teil wörtliche Übereinstimmung beider Darstellungen beweisen, nebeneinander²⁾:

<i>praefatio</i> :	Haupttext:
4: <i>πρὶν γε Τιβέριος Γράχχος δημαρχῶν . . . πρῶτος ὅδε ἐν στάσει ἀπώλετο καὶ ἐπ' αὐτῷ πολλοὶ κατὰ τὸ Καπιτώλιον εἰλούμενοι περὶ τὸν νεῶν ἀνηγέθησαν.</i>	I 70: <i>κὰν τῷδε τῷ κυδοιμῷ πολλοὶ τε τῶν Γραρχείων καὶ Γράχχος αὐτός, εἰλούμενος περὶ τὸ ἱερὸν, ἀνηγέθη κατὰ τὰς θύρας παρὰ τοὺς τῶν βασιλέων ἀνδριάντας</i> ³⁾ .

1) Dieser Ausdruck wird auch mit Bezug auf Sulla gebraucht, von dem es I 456 heißt: *δεόμενος δ' ἄρα καὶ τοῦ προσποιήματος αἰρετὸς εἶναι δοκεῖν*.

2) Die wörtlichen Übereinstimmungen werden in Sperrdruck gegeben.

3) Über diese singuläre Lokalisierung der Mordtat, mit der plötzlich Appian von dem plutarchischen Parallelbericht in höchst sonderbarer Weise abweicht, habe ich *Gesch. der Gracchenzeit*, *Klio*-Beiheft I S. 5 und *Klio* IX, 1909, S. 382 Anm. 1 gehandelt und darin schon damals eine rhetorische Ausschmückung aus der Feder des Verfassers von Appians unmittelbarer Vorlage vermutet.

praefatio:

10: ὁ δὲ Σύλλας βία μὲν καὶ ἀνάγκῃ, λόγῳ δ' αἰρετός, ἐς αἰὲν δικτάτωρ γενόμενος.

10: ἐπεὶ τε ἐκορέσθη τῆς δυναστείας, πρῶτος ἀνδρῶν ὅδε μοι δοκεῖ θαρρῆσαι τυραννικὴν ἀρχὴν ἐκὼν ἀποθέσθαι.

10: καὶ ἐπειπεῖν, ὅτι καὶ τοῖς μεμφομένοις εὐθύνας ὑφείξει.

12: (von Caesar) προντίθει προκλήσεις ἢ ἄμφω τὰ στρατεύματα ἔχειν ἐς τῆς ἔχθρας τὴν ἀφοβίαν ἢ καὶ Πομπήιον οὓς ἔχοι μεθέντα ἰδιωτεύειν ὁμοίως ὑπὸ νόμοις.

15: (Πομπήιον) στασιώτην τε μέγιστον, ὃν διὰ μεγαλουργίαν πολεμικὴν Μέγας ἐπώνυμον ἦν, οὔτος δὴ μάλιστα πολέμου κράτει σαφῶς καθελών.

16: καὶ στάσεις αὐτῷ κατεπάνοντο παῖσαι, ἔσπε καὶ τόνδε Βροῦτος καὶ Κάσσιος ζήλω τε τῆς ἀρχῆς τοῦ μεγέθους καὶ πόθῳ τῆς πατρῴου πολιτείας ἐν τῷ βουλευτηρίῳ κατέκανον.

16 nennt Caesar: δημοτικώτατον καὶ ἐμπειρότατον ἀρχῆς γενόμενον.

Haupttext:

I 456: ὁ δὲ ἔργῳ βασιλεὺς ἂν ἢ τύραννος, οὐχ αἰρετός, ἀλλὰ δυνάμει καὶ βίᾳ.

I 480f.: αὐτὸς δὲ τὴν μεγάλην ἀρχὴν οὐδενὸς ἐνοχλοῦντος ἐκὼν ἀπέθετο. καὶ μοι θαῦμα μὲν καὶ τόδε αὐτοῦ καταφαίνεται τοσὴνδε ἀρχὴν πρῶτον ἀνδρῶν καὶ μόνον ἐς τότε Σύλλαν οὐδενὸς ἐπείγοντος ἀποθέσθαι, οὐ παισὶν, ὥς Πτολεμαῖος. . . , ἀλλ' αὐτοῖς τοῖς τυρραννουμένοις.

I 484: ὃν γέ φασιν ἐπειπεῖν ἐν ἀγορᾷ, τὴν ἀρχὴν ἀποτιθέμενον, ὅτι καὶ λόγον, εἴ τις αἰτοίῃ, τῶν γεγονότων ὑφείξει.

II 128: περιεῖχε δ' ἡ γραφὴ (Brief Caesars, der am 1. Jan. 49 den neuen Konsuln übergeben wurde) πρόκλησιν ὅτι θέλοι Πομπήιον συναποθέσθαι, ἄρχοντος δ' ἔτι ἐκείνου οὔτε ἀποθήσεσθαι καὶ τιμωρὸς αὐτίκα τῇ τε πατρίδι καὶ ἑαυτῷ κατὰ τάχος ἀφίξεσθαι.

II 363: τόδε μὲν δὴ τοῦ βίου τέλος ἦν Πομπήιῳ τῷ μεγίστῳ πολέμους ἀνύσαντι καὶ μέγιστα τὴν Ῥωμαίων ἀρχὴν ὠφελήσαντι καὶ Μεγάλῳ διὰ ταῦτα ὀνομασθέντι.

II 462: ἐξιέναι δ' αὐτὸν μέλλοντα πρὸ τετάρτης ἡμέρας οἱ ἐχθροὶ κατέκανον ἐν τῷ βουλευτηρίῳ εἴτε διὰ ζήλον εὐτυχίας τε καὶ δυνάμεως ὑπερόγκου πάννυ γενομένης εἴθ', ὥς ἔφασκον αὐτοί, τῆς πατρῴου πολιτείας ἐπιθυμία.

III 1: οὕτω μὲν δὴ Γάιος Κάτσαρ πλείστον Ῥωμαίοις ἄξιος ἐς τὴν ἡγεμονίαν γενόμενος ὑπὸ τῶν ἐχθρῶν ἀνήρητο und IV 562: χρησιμώτατον δὲ ὑπὲρ ἅπαντας τῇ τε πατρίδι καὶ τῇ ἡγεμονίᾳ γενόμενον.

praefatio:

17: καὶ τὸ σῶμα ἔθαψαν (!) ἐν ἀγορᾷ μέσῃ καὶ νεῶν ἐπὶ προχοδόμεσαν τῇ πυρᾷ καὶ θύουσιν ὡς θεῶ.

18: καὶ φόνοι καὶ φυγαὶ καὶ ἐπὶ θανάτῳ προγραφὰι βουλευτῶν τε καὶ τῶν καλουμένων ἱππέων, κατὰ πληθὺς ἀθρόως ἐκατέρων, ἐγίνοντο, τοὺς ἐχθροὺς ἀλλήλοις τῶν στασιωτῶν ἀντιπαρεχόντων καὶ ἐς τοῦτο ἀμελούντων καὶ φίλων καὶ ἀδελφῶν.

Haupttext:

II 616: Verbrennung des Leichnams auf dem Forum, endigend: νῦν δ' ἐστὶ νεῶς αὐτοῦ Καίσαρος, θείων τιμῶν ἀξιουμένον.

IV 16: οἱ δὲ τρεῖς ἄνδρες ἐφ' ἑαυτῶν γενόμενοι τοὺς ἀποθανομένους συνέγραφον, τοὺς τε δυνατοὺς ὑφορώμενοι καὶ τοὺς ἰδίους ἐχθροὺς καταλέγοντες οἰκείους τε σφῶν αὐτῶν ἢ φίλους ἐς τὴν ἀναίρεσιν ἀντιδιδόντες ἀλλήλοις καὶ τότε καὶ ὕστερον und IV 20: καὶ ἐγένοντο πάντες οἱ θανάτου τε καὶ δημεύσεως κατεγνωσμένοι ἀπὸ μὲν τῆς βουλῆς ἀμφὶ τοὺς τριακοσίους, ἀπὸ δὲ τῶν καλουμένων ἱππέων ἐς δισχιλίους.

Praefatio und Haupttext gehören also, wie dieser Vergleich deutlich erweist, aufs engste zusammen, aber immerhin könnte auch bei diesem Tatbestand noch die Ansicht vertreten werden, daß Appian, wie er die Vorrede zu dem Gesamtwerk selber verfaßt hat, auch dieses Prooemium geschrieben haben könnte, wenngleich es schwer einleuchten will, weshalb der Grieche seinem Exzerpt aus der Vorlage noch ein Exzerpt aus dem Exzerpt vorangestellt haben soll. Zwingend wird der Schluß, daß diese Vorrede aus der Vorlage mit übernommen ist, erst durch die andere Beobachtung, die der Leser längst selber gemacht haben wird, daß nämlich unsere Praefatio zeitlich viel weiter sich erstreckt als der Haupttext, insofern auch die Regierung des Augustus in ihr mitbehandelt wird. Genauer ausgedrückt: das uns von Appian überlieferte Vorwort gehört zu einem viel größeren Werk, als dessen *Emphyilia* darstellen, zu einem Werk, das außer den Bürgerkriegen auch die Regierung des Augustus zur Darstellung gebracht hat, und in diesem Werk war offenbar die Schilderung der Regierung des Augustus, besonders der Schöpfung der Erbmonarchie durch ihn, die Hauptsache. Im Hinblick darauf war die ganze vorhergehende Geschichte konzipiert. Alle Ansätze zur Bildung von Einzelherrschaften werden hier vorgeführt. § 7 lesen wir: *δυναστεῖαι τε ἦσαν ἤδη κατὰ πολλὰ καὶ στασιάρχαι μοναρχικοί*. Von Sulla, einem dieser *στασιάρχαι*, heißt es (§ 9): *μόναρχον αὐτὸν ἀπέφηνεν ἐπὶ πλείστον*; seine Herrschaft wird bereits *τυραννικὴ ἀρχή* (10) bzw. *τυραννίς* (11) genannt. Von Caesar wird § 12 gesagt: *αἰρετὴν ἀρχὴν ἐπὶ πολὺν δυναστεύων ἐν Γαλατίᾳ*. Pompejus heißt § 15:

στασιώτης μέγιστος, ebenso die Triumvirn *στασιῶται*. Die letzteren verteilen die Herrschaft der Römer *ὡς ἰδιωτικὸν σφῶν πῆμα*. Augustus endlich gelangt nach Actium zu noch größerer Macht als Caesar. Während Sulla freiwillig seine monarchische Gewalt niedergelegt hatte, Caesar ermordet worden war, gelingt es ihm, die Monarchie als dauernde Institution aufzurichten und zu vererben. Auch die ungleichmäßige Disposition des Stoffes in der nachfolgenden eigentlichen Darstellung bei Appian, der in den älteren Abschnitten bis zum Jahre 70 v. Chr. nur eine Übersicht über die Ereignisse gibt, von da ab dann aber immer ausführlicher wird¹⁾, erklärt sich allein unter dem Gesichtspunkt, daß der Hauptnachdruck des zugrunde liegenden Werkes auf dem zweiten Teile ruht.

Worin besteht nun aber der Anteil des Appian? Nun, er hat auch hier das getan, was er in der Vorrede zu seinem Gesamtwerk (§ 12) gegenüber seiner Vorlage für die vorgracchische Zeit auseinandersetzt. Wie er dort den ihm vorliegenden Stoff nach den einzelnen Völkern bzw. Provinzen des Reiches, d. h. also ethnographisch und geographisch zerschnitten hat, so hat er hier, wie er deutlich am Schluß unserer *praefatio* (§ 25) sagt²⁾, den Stoff auf die *Emphyliä* und die ägyptische Geschichte in der Weise verteilt, daß der Schluß der Bürgerkriege den Anfang der *Aigyptiaca* füllte (*μέχρι τὸ τελευταῖον δὴ τῶν στάσεων καὶ μέγιστον ἔργον, τὸ περὶ Ἀκτίων Καίσαρι πρὸς Ἀντώνιον ὁμοῦ καὶ Κλεοπάτραν γινόμενον, ἀρχὴ καὶ τῆς Αἰγυπτιακῆς συγγραφῆς ἔσται*³⁾). In beiden Fällen war also der Stoff vorhanden, und nur die Zerlegung des Stoffes ist das Werk Appians. Ganz abgesehen von der Kaisergeschichte aber war nicht ein, sondern waren zum mindesten zwei Werke die Vorlage des Kompilators.

Zum Schluß stellen wir zusammen, was wir über die unmittelbare Vorlage der *Emphyliä* und der ägyptischen Geschichte ermittelt haben bzw. noch ermitteln können. Es war ein Werk, das die römische Revolutionszeit und die Regierung des Augustus behandelte und zwar in

1) Daß diese seltsame Disposition der *Emphyliä* unzweifelhaft der Quelle angehört, hat schon Ed. Meyer (*Kl. Schr.* S. 400) gesehen. „Während z. B. bei Livius die Geschichte der Parteikämpfe und Bürgerkriege von 133 bis 70 v. Chr. fast genau denselben Raum einnimmt wie die der Bürgerkriege von 63 bis 35, ... drängt Appian jene in ein Buch zusammen, während die Geschichte der Jahre 63 bis 35 in stets wachsender Ausführlichkeit vier Bücher füllt.“ Ich vermute, daß auch die Einteilung in Bücher mit Prooemien am Anfang von II, III (für III und IV) sowie V Sache der appianischen Vorlage ist. Nur das Prooemium von V ist von Appian mit Rücksicht auf die Loslösung der ägyptischen Geschichte etwas umredigiert.

2) Vgl. auch die Vorrede zum Gesamtwerk 14.

3) Fälschlich behauptet Ed. Meyer (*Kl. Schr.* S. 400), daß nur der actisch-ägyptische Krieg der Inhalt der vier Bücher der *Aigyptiaca* gewesen sei.

einer im Laufe der Darstellung immer mehr zunehmenden Breite. Die längst feststehende Tatsache, daß das Werk in lateinischer Sprache abgefaßt war¹⁾, wird auch durch manche Stellen der Vorrede gestützt²⁾. Da der Grundriß der Vorrede noch der Vererbung von Augustus' Herrscherstellung gedenkt, kann das Werk frühestens erst unter Tiberius geschrieben sein. Dazu stimmt, daß *praef.* 2 zu lesen steht, das Volkstribunat sei ehemals geschaffen worden ἐξ κώλυσις μάλιστα τῶν ἐπ' αὐτῶν ἀπὸ τῆς βουλῆς αἰρουμένων, eine Stelle, die erst nach der Übertragung der Beamtenwahlen vom Volk auf den Senat durch Tiberius im Jahre 14 niedergeschrieben sein kann. Andererseits aber kann man mit der Entstehung des Werkes nicht allzuweit von diesem Zeitpunkt sich entfernen, da der Autor noch ein ungemein lebendiges Interesse an den geschilderten Dingen und Personen hat und offenbar noch Zeitgenosse der im letzten Teil dargestellten Ereignisse war. Denn nur so erklärt sich die oben dargelegte Stoffauswahl: so verfährt im Altertum in der Regel der Autor, der zeitgenössische Geschichte schreibt. Folglich müssen wir mit der Abfassung bzw. wenigstens mit der Herausgabe des Werkes, mit der zusammen die Vorrede, wie auch heute noch, entstand, zwar in die Zeit nach dem Jahre 14 v. Chr. heruntergehen, aber wohl innerhalb der Regierung des Tiberius bleiben.

Für einen Zeitgenossen des Tiberius aber war natürlich die Geschichte der Revolutionszeit nur so zu schreiben möglich, daß er die Ereignisse den Primärquellen nacherzählte³⁾. Die Forschung hat längst festgestellt, daß der Autor in der Auswahl dieser Quellen eine glückliche Hand gehabt hat, indem er an Vorlagen, die auf der mittleren Linie sich bewegen, sich gehalten hat, wie vielleicht Rutilius Rufus für die Gracchenzeit⁴⁾, sicherlich Asinius Pollio⁵⁾ für die caesarische Epoche, daneben Octavians Selbstbiographie für die Triumvirzeit.

1) Das ergibt sich aus Ausdrücken wie *πεδία μαζρά* (= *latifundia*) in I 29 und aus Stellen wie IV 45 und V 191, vgl. dazu Ed. Schwartz, *RE* II Sp. 217.

2) *Καπιτώλιον* = capitolinischer Tempel in *praef.* 4, τῶν καλουμένων ἐπ' αὐτῶν 18, vgl. auch die ebenso wie im Haupttext häufige Verwendung von *πατρίς*: *praef.* 3, 6, 8, 13, 22, an der letzteren Stelle nur für Italien im Gegensatz zu den Provinzen.

3) So auch Ed. Meyer, *Kl. Schr.* S. 401: „Jedenfalls aber haben wir uns immer vor Augen zu halten, daß nicht nur der von Appian benutzte Schriftsteller, wer er auch sei, sondern ebensogut schon dessen Vorlage oder Vorlagen für die Darstellung einer Zeit, die um ein Jahrhundert von der seinigen ablag, nichts anderes hat tun können, als die Ereignisse guten Quellen nacherzählen, etwa in der Weise, wie Polybios die Geschichte des hannibalischen Krieges erzählt — mochte er auch im einzelnen noch so viel berichtigen und aus Urkunden ergänzen und sich die Selbständigkeit seines Urteils wahren.“

4) Ed. Meyer a. a. O. S. 402 Anm. 1.

5) Vgl. meine Untersuchung: *Die historische Schriftstellerei des C. Asinius Pollio*, 22. Suppl.-Bd. von Fleckeis. *Jbb. für class. Phil.* (1896) S. 560 ff.

Soweit nur hatte ich ursprünglich die Untersuchung zu führen beabsichtigt. Aber von selbst drängt sich nun die Frage nach dem Autor auf. Es kommen von den uns bekannten Historikern der tiberischen Zeit in Betracht: der ältere Annaeus Seneca, Aufidius Bassus und A. Cremutius Cordus. Das Werk des Seneca wird von dem Sohne in der Biographie des Vaters¹⁾ ausdrücklich als *historiae ab initio bellorum civilium* zitiert, würde also, was den Ausgangspunkt betrifft, sehr gut hierherpassen. Aber die von Lactantius erwähnte Einteilung der römischen Geschichte in Menschenalter²⁾, die doch nur in der Vorrede des Werkes gestanden haben kann, sowie die Tatsache, daß das Werk auch noch die ganze Regierung des Tiberius geschildert hat³⁾, schließt die Identifikation mit dem von uns gesuchten Autor so gut wie aus. Bei Aufidius Bassus liegt die Sache ähnlich. Während wir den Anfangspunkt seines Werkes nicht kennen — er liegt vor dem Jahre 43 v. Chr.⁴⁾ —, steht bezüglich des Endpunktes wenigstens soviel fest, daß er frühestens mit dem Jahre 31 n. Chr. geschlossen haben kann⁵⁾, wahrscheinlich aber sein Werk, an das bekanntlich dann der ältere Plinius angeknüpft hat, noch weiter heruntergeführt hat⁶⁾. Aus dem Werk des Cremutius Cordus haben wir Fragmente ebenfalls nur bis zum Jahre 43 hinauf⁷⁾, aber der Titel⁸⁾ *annales* und der Umstand, daß der Philosoph Seneca⁹⁾ den Autor selber von einem *saeculum* dargestellter Geschichte mit Bezug auf sein Werk sprechen läßt, zwingt zur Annahme eines früheren Zeitpunktes für den Anfang. Der Schwerpunkt seiner Darstellung aber lag auf der Regierung des Augustus¹⁰⁾, wie auch die Abfassung des Werkes

1) H. Peter, *Hist. rom. tell.* II (1906) S. 98.

2) H. Peter a. a. O. II S. 91 Fragm. 1.

3) H. Peter II S. 92 Fragm. 2 aus dem Todesjahr des Tiberius (Suet. *Tib.* 73).

4) Vgl. die Fragmente bei H. Peter a. a. O. S. 96.

5) Die Ansicht, daß dieses Jahr das letzte der Historien des Bassus war, vertritt Wilh. Pelka, *Rhein. Mus.* 61 (1906) S. 620—624 aus dem einfachen Grunde, weil Cassiodor für die Jahre 7 vor bis 31 nach Chr. das Verzeichnis der Konsuln aus ihm entnommen hat. Zwingend ist der Schluß so wenig, wie derjenige wäre, daß Bassus, weil Cassiodor ihn vom Jahre 7 an ausschreibt, mit diesem Jahre sein Werk begonnen hätte.

6) Alle übrigen modernen Datierungen des Schlusses des Werkes liegen später, in den Jahren 37, 41, 44, 51 und 54, vgl. die Zusammenstellung bei Pelka a. a. O. S. 620 A. 3; die Datierung ins Jahre 51 stammt von Fr. Münzer, *Rhein. Mus.* 62 (1907) S. 161—169.

7) Die ältesten Fragmente beziehen sich wie bei Bassus auf die Flucht und den Tod des Cicero, H. Peter II S. 87f. Fragm. 1 und 2.

8) Bezeugt durch Tacitus, *annal.* IV 34. — 9) *Ad Marc. de consol.* 26, 5.

10) Cassius Dio LVII 24, 3 zum Jahre 25 (dem Jahr seines Prozesses und Todes) *ἐπὶ τῇ ἱστορίᾳ, ἣν πάλαι ποτὲ περὶ τῶν τῷ Ἀυγούστῳ πραχθέντων συνετεθέλει*. Ein Fragment aus dieser Geschichte des Augustus und zwar zum Jahre 18 v. Chr. ist bei Suet., *Aug.* 35 erhalten, H. Peter a. a. O. S. 89 Fragm. 4.

schon unter Augustus stattgefunden oder zum mindesten begonnen worden ist¹⁾. Wenn wir nun aus den eben angegebenen Gründen die Vermutung wagen, daß Cremutius Cordus die ganze Revolutionszeit von Ti. Gracchus' Auftreten ab geschildert hat, so paßt das, was über den Umfang seines Werkes uns bekannt ist, am besten zu dem über die Vorlage Appians Ermittelten. Ebenso paßt, was den Inhalt betrifft, sehr gut die allgemeine Charakteristik, die Cassius Dio²⁾ von der Tendenz des Werkes gibt: *τὸν τε Κάσσιον καὶ τὸν Βροῦτον ἐπῆνεσε, καὶ τοῦ δήμου τῆς τε βουλῆς καθήφατο, τὸν τε Καίσαρα καὶ τὸν Αὔγουστον εἶπε μὲν κακὸν οὐδέν, οὐ μέντοι καὶ ὑπερεσέμνυνε*, die einen Autor uns vor Augen führt, der nach allen Seiten hin „die Selbständigkeit seines Urteils“³⁾ sich wahr und auf einer mittleren Linie sich bewegt, wie wir das früher beim Anonymus auch gesehen hatten. Im einzelnen zeigt sich diese feste und unparteiische Haltung des Cremutius Cordus in der freimütigen Art, wie er über die Bürgerkriege und speziell über die Urheber der furchtbaren Proskriptionen des Jahres 43 geurteilt hat, was der Philosoph Seneca seiner Tochter Marcia gegenüber preist, indem er von ihres Vaters *ingenium* spricht, *quo civilia bella deflevit, quo proscribentis in aeternum ipse proscripsit*⁴⁾. Appians *Emphyilia* sind angefüllt mit Klagen über das Unglück, das der Bruderkampf über Rom gebracht hat; man lese nur den Schluß der Rede der Hortensia vor den Triumvirn im Jahre 43 IV 143f. oder vor allem die Betrachtungen vor dem Beginn der zweiten Schlacht von Philippi IV 531: *οὐδέν τε ἐν τῷ παρόντι ἀλλήλων ὅτι ἦσαν πολῖται οὐδὲ ἐπεμμένητο, ἀλλ' ὥς ἐκ φύσεως καὶ γένους ἐχθροὶς ἐπηπείλουν. οὕτως ἡ παραντίκα ὀργὴ τὸν λογισμὸν αὐτοῖς καὶ τὴν φύσιν ἔσβεσεν. ἐπεμαντεύοντο δὲ ὁμαλῶς ἑκάτεροι τήνδε τὴν ἡμέραν ἐν τῷδε τῷ ἔργῳ πάντα τὰ Ῥωμαίων πράγματα κρινεῖν. καὶ ἐκρίθη. Der Gedanke wird dann wiederaufgenommen und zu Ende geführt IV 580: ἀπῆντησέ γε μὴν αὐτοῖς καὶ ὁ συνιόντες ἐς τὴν μάχην ἐπεμαντεύσαντο Ῥωμαίους ἐκρίθη γὰρ αὐτῶν ἡ πολιτεία παρ' ἐκεῖνο τὸ ἔργον μάλιστα καὶ οὐκ ἐπανῆλθεν ἐς δημοκρατίαν ἔτι*⁵⁾. Und was die Schilderung der Proskriptionen bei

1) Denn wir hören, daß der Autor noch im Beisein des Augustus aus dem Werke vorgelesen hatte, Sueton *Tib.* 61, 3 und Cassius Dio a. a. O. Auffällig sind die Worte *πάλαι ποτὲ* an dieser Stelle (s. d. vor. Anm.), weswegen H. Peter, *Die gesch. Lit. über die röm. Kaiserzeit* II S. 38 Anm. 1 mit der Abfassung bis in die erste Hälfte der augustischen Regierung hinaufgehen will. Doch dem widerspricht das Fragment aus der Geschichte des Jahres 18 und die Fassung bei Sueton a. a. O.: *ante aliquot annos*. Die Abfassung beginnt offenbar noch in den letzten Jahren des Augustus und wird unter Tiberius beendet.

2) Cassius Dio LVII 24, 3. — 3) Ed. Meyer, *Kl. Schr.* S. 401.

4) Seneca, *ad Marciam de consol.* 26, 1.

5) Ich habe auf diese Stellen schon in *Die histor. Schriftstellerei des Asinius Pollio* S. 658 hingewiesen.

Appian IV 16—224 betrifft, so kann man auf sie sehr wohl den obigen Ausspruch des Seneca anwenden. Allein schon die Tatsache, daß uns hier allein das scheußliche Ächtungsdekret der Triumvirn im Wortlaut erhalten ist (IV 31—44), noch mehr aber die scharfe Kritik, die ebenda IV 61—62 an den Urhebern, vor allem an Octavian, geübt wird, rechtfertigen die Worte des Philosophen. Aber nicht mit Rücksicht auf diese Partie des Werkes ist bei der Anklage vom Jahre 25 Cremutius Cordus der Strick gedreht worden, sondern wegen der wohlwollenden Würdigung, die die Caesarmörder in dem Werke gefunden hatten¹⁾, insonderheit, weil, worauf Tacitus²⁾ hinweist, ein Ausspruch des Brutus darin zitiert war, daß Cassius der letzte Römer sei. Auch hier haben wir die Unterlagen bei Appian, zunächst IV 476 über Brutus: *Βροῦτος δὲ Κασσίου τὸν νέκυν περικλαίων, ἀνεκάλει τελευταίου ἄνδρα Ῥωμαίων, ὥς οὐ τινοῦς ἔτι τοιοῦδε ἐς ἀρετὴν ἐσομένου* (= Plutarch, *Brutus* 44), dann IV 553—567 die eingehende Würdigung der beiden Caesarmörder, die mit den Worten beginnt: *ὧδε μὲν δὴ Κασσίου καὶ Βροῦτος ἐθνησχέτην, ἄνδρες Ῥωμαίων εὐγενεστάτω τε καὶ περιφανεστάτω καὶ ἐς ἀρετὴν ἀδηρίτω, χωρὶς ἄγους ἑνός*. Den gerecht abwägenden Autor erkennt man aber gerade hier, wenn er am Schluß der Charakteristik (562ff.) noch einmal auf das Verbrechen an Caesar zurückkommt und dasselbe aufs schärfste verurteilt.

Nur zweierlei ist der Identifikation des Schöpfers der appianischen Vorlage mit Cremutius Cordus nicht so günstig. Tacitus³⁾ betitelt, wie schon erwähnt, das Werk des Cremutius Cordus *annales*, aber gerade der Annalencharakter kommt in dem Exzerpt des Appian nicht so zum Vorschein, wie man es nach dem Titel vielleicht erwarten sollte. Aber daran ist vielleicht die starke Zusammenziehung des Inhalts schuld, ebenso wie vielleicht der Charakter der Epitome, die doch schließlich nur in unseren Händen sich befindet, es veranlaßt hat, daß das größte Fragment, das wir von Cremutius Cordus besitzen, dasjenige über den Tod Ciceros⁴⁾ in Appians Schilderung desselben Vorgangs (IV 73—82) sich so nicht wiederfindet. Auch die unmittelbar vorher bei Seneca aus Cremutius berichtete Unschlüssigkeit Ciceros, wohin er nach erfolgter Ächtung fliehen soll, ob zu Brutus, zu Cassius oder zu Sextus Pompeius, fehlt bei Appian. Den Entschluß, zusammen mit seinem Bruder zu Brutus nach Makedonien zu gehen, und auf dem Weg dorthin noch einmal ein Haltmachen und Wehklagen der beiden Flüchtlinge berichtet dagegen der Parallelbericht bei Plutarch, *Cicero* 47. Hieraus ersieht man, wie viel umfangreicher die

1) Cassius Dio a. a. O., Sueton, *Tib.* 61.

2) Tac., *annal.* IV 34.

3) A. a. O.

4) H. Peter a. a. O. II S. 87f. Fragm. 1 aus Seneca, *suas.* VI 19.

Vorlagen der uns erhaltenen Darstellungen gewesen sind. Immerhin ist zuzugeben, daß bei dieser Sachlage der Beweis für die Autorschaft des Cremutius nicht vollständig erbracht ist, vielmehr nur ein hoher Grad von Wahrscheinlichkeit vorliegt. Mir kam es in erster Linie aber auch nur darauf an, die unmittelbare Vorlage der *Emphyilia* als ein Werk der Zeit des Tiberius darzutun und die reine Einquellentheorie für Appian als unmöglich zu erweisen. Die Benennung der Quelle mit dem Namen des Cremutius Cordus ist eine Hypothese, die abgelehnt werden kann, ohne daß mein Hauptresultat dadurch in Frage gestellt wird¹⁾.

Breslau.

1) Nachtrag. Ein Wort noch darüber, ob Cremutius Cordus, falls er der Vf. der lateinischen Vorlage Appians ist, für sein Verfahren, eine Einleitung in Form eines Grundrisses seinem Werk voranzuschicken, Vorbilder gehabt hat. Sallust, der große Meister der historischen Monographie innerhalb der lateinischen Literatur, hat, seinem großen Vorbild Thukydides folgend, in der Einleitung nur den Rückblick gepflegt. Die römische Annalistik schrieb *ab urbe condita*. Der Verfasser einer Monographie mußte, was vor dem Anfang seiner Darstellung lag, wenigstens in einem Überblick streifen, und dieses Verfahren zeigen sowohl die kleinen Schriften Sallusts (*Cat.* 5 9ff., *Iug.* 5. 3ff.) wie auch die Historien (I fragm. 8ff. Maur.). Ebenso verfährt, wenn auch in aller Kürze, Tacitus in seinem letzten Werk (*Ann.* I 1). Dagegen die Einleitung der Historien ist dreigeteilt. Es folgen aufeinander a) eine kurze Notiz über den Anfangspunkt des Werkes, über seine Vorgänger in der Darstellung der römischen Geschichte seit Gründung der Stadt sowie über die eigene Art Geschichte zu schreiben (cap. 1, dazu Münzer, *Klio* I S. 300ff.), b) ein Grundriß (cap. 2 u. 3), c) ein Rückblick über die unmittelbar vorausgehende Zeit vom Tode Neros ab (cap. 4—11). Für die unter a und c angegebenen Teile hat auch hier Sallust das Vorbild abgegeben. Wie steht es aber mit dem Grundriß? Daß die Voranstellung eines Grundrisses schon vor Tacitus gebräuchlich war, ergibt unsere obige Untersuchung. Es bleibt nur noch die Frage zu beantworten, ob Tacitus dieses Verfahren von Cremutius Cordus übernommen hat oder ob beide einem älteren Vorbild gefolgt sind. Ich glaube das letztere wahrscheinlich machen zu können. Gelegentlich habe ich schon auf Berührungen von *Hist.* I 2 Anf. mit den beiden ersten Strophen von Horazens Gedicht auf Pollios Geschichtswerk (*carm.* II 1) hingewiesen (*Klio* III S. 551). Was liegt näher als die Annahme, daß die Zusammenfassung des Stoffes in einem Prooemium durch Pollio den Dichter zu der in den beiden ersten Strophen gegebenen Charakteristik des pollionischen Werkes veranlaßt hat? Cremutius Cordus, zu dessen Quellen Pollio gehört hat, folgte hiernach diesem Autor auch in der Ausgestaltung seiner Einleitung. Tacitus dagegen entnahm dem Sallust den Rückblick, Pollio den Grundriß und schuf durch die Verbindung beider Verfahren das glänzende Prooemium seiner Historien, das zum besten gehört, was er geschrieben hat.

C. Iulius Eurykles.

Von Ernst Kjellberg.

Dieser Zeitgenosse des Augustus harrt noch immer einer gerechten Würdigung. Weil hat vor Jahren die numismatischen Nachrichten über ihn zum größten Teile gesammelt. In der Verwertung der Zeugnisse der Inschriften und Schriftsteller war er weniger glücklich¹⁾. Dittenberger hat einen wichtigen Beitrag gegeben²⁾. Dagegen ist die Behandlung, die Niese dem Spartaner hat angedeihen lassen, als verfehlt zu betrachten³⁾. Schürer und Kolbe sowie Dessau bieten hauptsächlich nur Materialsammlungen⁴⁾. Dasselbe ist der Fall bei Gardthausen⁵⁾, der im Texte den Eurykles nur mit leichter Hand berührt. Ein weiterer Grund, der mich veranlaßte, sein Leben eingehender zu untersuchen, war die Erwägung, daß man oft durch Eingehen auf die Tätigkeit der untergeordneten Werkzeuge der großen Politik unerwartete Aufschlüsse über die bestimmenden Faktoren erhalten kann.

Eurykles taucht für uns zum ersten Mal auf in der Erzählung des Plutarchos von der Schlacht bei Actium⁶⁾. Er soll dort den Antonius auf

1) Weil, *Die Familie des C. Iulius Eurykles*, *Ath. Mitt.* VI (1881) S. 10.

2) Dittenberger, *Sylloge* I² Anm. zu Nr. 360 (wiederholt in II³ 787).

3) *P.-W.* VI, S. 1330 Nr. 5.

4) Schürer, *Geschichte des jüdischen Volkes* ³ I, S. 395 Anm. 85. Kolbe in *IG* VI, p. XVI. Dessau, *Pros. Imp. Rom.* II, S. 189 Nr. 198.

5) Gardthausen, *Augustus* II 1, S. 219 A. 3, I 1, S. 237, 366, 393, 405.

6) Plutarchos, *Antonius* rec. Ziegler 67. 2—4 ἐν τούτῳ δὲ λιβυρνίδες ὥφθησαν διώκουσαι παρὰ Καίσαρος· ὁ δ' ἀντίπαρρον ἐπιστρέφειν τὴν ναῦν κελεύσας, τὰς μὲν ἄλλας ἀνέστεilen, Εὐρυκλῆς δ' ὁ Λάκων ἐνέκειτο σοβαρῶς λόγῃν τινὰ κορδαίνων ἀπὸ τοῦ καταστροφώματος ὡς ἀφῆσων ἐπ' αὐτόν. ἐπιστάντος δὲ τῇ πρόφρα τοῦ Ἀντωνίου καί, „τίς οὗτος,“ εἰπόντος, „ὁ διώκων Ἀντώνιον,“ „ἐγώ,“ εἶπεν, „Εὐρυκλῆς ὁ Λαχάρους, τῇ Καίσαρος τύχῃ τὸν τοῦ πατρὸς ἐκδικῶν θάνατον.“ ὁ δὲ Λαχάρης ἐπ' Ἀντωνίου ληστείας αἰτίᾳ περιπεσὼν ἐπελικίσθη. πλὴν οὐκ ἐνέβαλεν ὁ Εὐρυκλῆς εἰς τὴν Ἀντωνίου ναῦν, ἀλλὰ τὴν ἑτέραν τῶν ναυαρχίδων — δύο γὰρ ἦσαν — τῷ χαλκώματι πατάξας περιερρόμβησε καὶ ταύτην τε πλαγίαν περιπεσοῦσαν εἴλε καὶ τῶν ἄλλων μίαν, ἐν ᾗ πολυτελεῖς σκεναὶ τῶν περὶ δίαιταν ἦσαν.

Über den Verlauf der Schlacht siehe Kromayer, *Hermes* XXXIV 1899. Die Theorie von Ferrero, *Grandezza e decadenza di Roma* IV S. 285 (franz. Übers.) über den unlösbaren politischen Gegensatz unter den Anhängern des Antonius, der zur Katastrophe führte, ist an sich ansprechend. Der Verfasser scheint mir aber die

der Flucht verfolgt haben und ihm drohend auf die Frage, wer es sei, der sich erühne den Antonius zu verfolgen, geantwortet haben: Ἐγώ, Εὐρυκλῆς ὁ Λαχάρους, τῇ Καίσαρος τύχῃ τὸν τοῦ πατρὸς ἐκδικῶν θάνατον. Antonius hatte nämlich den Lachares wegen Raubes hinrichten lassen.

Dieser Bericht ist als Ganzes nicht zu halten. Nachdem die Segelschiffe des Antonius und der Kleopatra die offene See erreicht, war für die Ruder-galeeren Caesars nicht an eine ernstliche Verfolgung zu denken. Plutarchos erzählt weiter, Eurykles hätte das Schiff des Antonius verfehlt, dafür aber das andere feindliche Admiralschiff versenkt und außerdem ein mit reichem Gerät beladenes erbeutet. Nun hatte Antonius bei dem Anblick der Flucht der Kleopatra eine kleinere Pentere bestiegen, um sie einzuholen. Die Admiralschiffe seiner Flotte werden gar nicht an der Flucht teilgenommen haben. Die zuletzt genannten Taten des Eurykles galten eher den zurück-gebliebenen als den fliehenden Schiffen.

Aus dieser Anekdote können wir doch folgendes entnehmen: die Todesart des Lachares, die Parteinahme des Eurykles für Caesar, seine Teilnahme an der Schlacht und Auszeichnung im Kampfe und seine reiche Beute.

Pausanias bezeugt auch, daß die Spartaner die Partei des Caesars in diesem Kampfe ergriffen¹⁾.

Die Familie, der Eurykles entstammte, führte ihre Ahnen auf die Dioskuren zurück²⁾. Leider ist es nicht möglich, seine Vorfahren unter den leitenden Persönlichkeiten Spartas in der Vergangenheit namhaft zu machen³⁾.

Dem Vater des Eurykles haben die Athener eine Statue errichtet,

militärischen Verhältnisse unrichtig zu beurteilen, indem er die dem Antonius zur Verfügung stehende Land- wie Seemacht bedeutend überschätzt, und die Wirkung der von den Streitkräften des Caesar durchgeführten Blockade zu gering achtet.

1) Paus. (ed Spiro) IV 31. 1 ὅτι ἐφρόνονν Λακεδαιμόνιοι τὰ Ἀργούστον.

2) IG. V 1 971. 6 τριακοστὸν καὶ ἕκτον ἀπὸ Διοσκούρων, 1172. 4 λς' ἀπὸ [Διοσκ]ούρων beidemal von C. Iulius Eurykles, Herklanos dem Ururenkel des Eurykles. In der ersten der genannten Inschriften folgt ἀρχιερεῖα διὰ βίον τῶν Σεβαστῶν ἀπὸ προγόνων, in der zweiten ἱερεῖα καὶ ἀρχιερεῖα τοῦ τῶν [Σ]εβαστῶν [οἴκου] διὰ βίον, was bei einigen durch falsche Verbindung mit dem vorhergehenden Διοσκούρων zu der Annahme eines in der Familie erblichen Priestertumes dieser Schutzgötter des Staates geführt hat. Dieses spukt noch bei Dessau a. a. O. Nr. 199, ist aber für Eurykles Herklanos ohne sicheren Beleg. Später finden wir es IG V 1. 559. 6, wo Sextus Eudamos Sohn des Onasikrates der Inhaber ist. Aber dessen Verwandtschaft mit der Familie des Eurykles ist, trotz der beiden gemeinsamen Abstammung von den Dioskuren, unbezeugt. In Nr. 463. 4 ist λδ' statt λε' zu ergänzen, denn Spartiatikos war Großvater des Herklanos. Der Index zur Stelle hat S. 346 das richtige (Διοσκουροί, ἀπὸ Δ.).

3) Siehe den Stammbaum von Kolbe IG V 1, S. 307 und Paton, *Trans. of the Amer. Philol. Assoc.* XXVI.

die einzige, die in dieser Zeit von ihnen einem Spartaner gewidmet wurde¹⁾. Schon er war also eine der führenden Persönlichkeiten von Hellas, wenn uns auch weitere Nachrichten darüber fehlen. Auch der Zeitpunkt des Zerwürfnisses mit Antonius ist nicht überliefert. Caesar hatte den Spartanern ihre Parteinahme für Pompeius verziehen. Im Herbst 43 hielt sich der Flottenführer der Caesarmörder, Staius Murcus, in ihren Gewässern auf, der in Tainaron einer ägyptischen Flotte aufgelauert hatte, die den Triumvirn Zufuhr nach Italien bringen sollte²⁾. Bei Philippi standen dann 2000 Spartaner im Lager des Octavianus, die in der ersten Schlacht sämtlich niedergemacht wurden. Brutus versprach seinen Truppen, im Falle des Sieges sollten sie u. a. Sparta zur Plünderung erhalten³⁾. Die Triumvirn belohnten dagegen die Spartaner durch Verleihung des Denthaliatischen Gebiets, um das sie schon oft mit den Messeniern gekämpft hatten⁴⁾.

1) *IG* II 5. 1171 b, Ditt. *Syll.*³ 786. 'Η βουλὴ καὶ ὁ δῆμος [Α]ρχάρον Εὐρυκλέους [Α]ρχεδαμόνιον ἀρετῆς ἔνεκα. Dieser Identifikation widerspricht Kolbe, der den Vater des Eurykles in einem *Αρχάρος* 'Η[ρα]κλانوῦ sieht, der unter den spartanischen Geronten des ersten Jahrhunderts v. Chr. aufgezählt wird *IG* V 1. 94. 11.

2) App. *Bell. civ.* IV 74 u. 82. — 3) Plut. *Brut.* 41. 3 u. 46. 1.

4) Tac. (Halm) *Ann.* IV 43. *Auditae dehinc Lacedaemoniorum et Messeniorum legationes de iure templi Dianae Limnatidis, quod suis a maioribus suaque in terra dicatum Lacedaemonii firmabant annalium memoria vatumque carminibus, sed Macedonis Philippi, cum quo bellassent, armis ademptum ac post C. Caesaris et M. Antonii sententia redditum. Contra Messenii veterem inter Hercules posteros divisionem Peloponnesi protulere, suoque regi Denthaliatem agrum, in quo id delubrum, cecisse; monumentaque eius rei sculpta saxis et aere prisco manere. quod si vatum, annalium ad testimonia vocentur, plures sibi ac locupletiores esse; neque Philippum potentia, sed ex vero statuisse. idem regis Antigoni, idem imperatoris Mummii indicium; sic Milesios permissio publice arbitrio, postremo Atidium Geminum praetorem Achaiae decrevisse. ita secundum Messenios datum.*

Gegen die von Kolbe *Ath. Mitt.* XXIX (1904) S. 366 u. 375 f. vorgeschlagene Identifikation des in der Grenzkunde *IG* V 1. 1431. 38 genannten Heiligtums mit dem berühmten von Tacitus oben erwähnten, wo der Sage nach König Teleklos einst ermordet wurde, spricht folgendes: Es gab im Grenzgebiete zwischen Lakonien und Messenien noch ein anderes Heiligtum der Artemis Limnatis, von dem Reste bei der Kirche *Παναγία Βωλιμνιάτισσα* gefunden sind, *IG* V 1 S. 261. Am Choireios sind bisher keine derartigen Funde gemacht, was darauf deutet, daß das erstere Heiligtum das bedeutendere war. Mehr noch fällt ins Gewicht, daß Pausanias die Stätte in der Nähe von Thuria erwähnt: IV 31. 3 ἔστι δὲ ἐν μεσογαίῳ κώμῃ Καλάμαι καὶ Αἰμναι χωρίον· ἐν δὲ αὐτῷ Αἰμνιάτιδος ἱερόν ἐστιν Ἀρτέμιδος, ἔνθα Τηλέκλῳ κτλ. Aber der Choireios liegt weit von Thuria ab; Pharai und Abia liegen dazwischen. Die Worte Strabons von der Lage des Heiligtums VIII 362 τὸ δ' ἐν Αἰμναις τῆς Ἀρτέμιδος ἱερόν . . . ἐν μεθορίῳ ἐστὶ τῆς τε Λακωνικῆς καὶ τῆς Μεσσηνίας widersprechen nicht der Identifikation mit den Resten bei der Volimniatissa. Von dort beträgt nämlich die Entfernung bis zum Kamm des Taygetos nur etwa 10 km, meist Wildnis; *μεθόρια* kann Grenzgebiet in weiterem Sinne bezeichnen. Das spartanische Gebiet wird aber noch näher ge-

Als nach dem Falle von Perusia die Gegner des Caesar aus Italien flohen, ließen die Spartaner sich nicht durch die Waffenbrüderschaft mit ihm hindern, der Livia und ihrem einjährigen Söhnlein, dem späteren Kaiser Tiberius, ihren Schutz zu gewähren. Sie hatten nämlich zu den Claudiern alte Beziehungen. Bei dem Aufenthalte in Lakonien kamen Livia und ihr Gefolge durch einen Waldbrand in große Gefahr. Livia erinnerte sich noch lange mit Dankbarkeit ihres Aufenthalts in Sparta¹⁾.

Als nach dem Frieden mit S. Pompeius in Misenum, wo diesem der Peloponnesos versprochen worden war, Antonius diese Landschaft mit den schwersten Erpressungen heimsuchte, um dem Rivalen so wenig als möglich übrig zu lassen, wird Sparta auch betroffen worden sein, obwohl es als *civitas libera et foederata* von ordentlichen Steuern und Abgaben befreit war²⁾. Später wurde Griechenland wieder der Schauplatz der Rüstungen des Antonius. Von den Messeniern wird berichtet, daß sie seine Sache mit Eifer ergriffen hätten. Die Spartaner verhielten sich dagegen ablehnend. Offener Widerstand zu Lande war wohl nicht möglich, aber das oder die Schiffe des Eurykles stießen zur Flotte des Caesar. Die Hinrichtung des Lachares dürfte in die Zeit dieser Rüstungen fallen.

Die Spartaner erhielten reichen Lohn für ihre Parteinahme auf Kosten der Messenier. Sie bekamen die Städte Thuria und Kardamyle, während

wesen sein, denn es griff auf die Westseite des Taygetos über. Das lehrt eben die von Kolbe publizierte Grenzurkunde, die Zeile 39 sagt: *Νοίρειον, ὅς ὁρίζει Μεσσήνη καὶ Λακεδαιμόνι πρὸς Ἐλευθερολάκωνα*. Am Nordufer des Flußchens war also neben dem messenischen auch spartanisches Gebiet. Möglich ist, daß ein Streifen spartanischen Landes bis nach Thuria reichte, in welchem Fall die von Augustus verfügte Verbindung dieser Stadt mit Sparta wirtschaftlich und geographisch besser begründet erscheint. Das Zeile 38 der Grenzinschrift genannte Heiligtum der Artemis Limnatis dürfte mit dem von Paus. in der Nähe von Alagonia erwähnten Artemisheiligtum identisch sein: III 26. 11 *θέας δὲ αὐτόθι ἔστιν Ἀρτέμιδος ἐστὶν ἱερά*. Ein Grund, die Entscheidung betreffs des Denthaliatischen Gebiets dem Diktator Caesar zuzuschreiben, wie jetzt allgemein angenommen (Klebs s. v. *Atidius Geminus P-W.* II S. 2075, Kolbe *IG V 1* p. XV u. S. 260, *Ath. Mitt.* XXIX S. 377), liegt nicht vor. Daß Antonius später das Gebiet den Messeniern zurückgegeben habe, ist eine musige Annahme. Die von Augustus nach Actium in diesen Gegenden verfügte Gebietsveränderungen betreffen andere Gebiete als das Denthaliatische. Dieses wurde von Tiberius den Messeniern gegeben, aber trotzdem finden wir bei Pausanias, daß das Land am linken Ufer des Choireios zu seiner Zeit lakonisch war. Die Denthaliatis lag also nicht dort, wenn man nicht einen neuen Wechsel annehmen will, zu dem sonst kein Grund vorliegt. Vgl. auch Mommsen bei Neubauer *Arch. Zeit.* 1876 S. 138 A. 16. Die Inschrift *IG V 1* 1448 kann für die Datierung nicht entscheidend sein, wie Kolbe will.

1) Suet. (Ihm), *Tib.* 6. *Lacedaemoniis publice, quod in tutela Claudiorum erant, demandatus.* Dio LIV 7. 2. Die Spartaner nennen *IG V 1* 375. 2 den Germanicus *ἀπὸ προγόνων ἐνεργέταν*.

2) Dio XLVIII 39. 1.

Leuktra, Gerenia, Alagonia und Pharai dem Bund der lakonischen Städte zugeteilt wurden¹⁾. Es scheint richtiger diese Gebietsveränderungen nicht mit dem Besuch des Augustus in Sparta in Zusammenhang zu bringen; dann würde Dio sie nicht übergangen haben, sondern sie gehören eher in die Zeit der Neueinrichtung der Provinz Achaia, die vor dem Jahre 27, wo diese dem Senate übergeben wurde, abgeschlossen gewesen sein wird.

Schließlich erhielten die Spartaner den ehrenvollen Auftrag, die vom Kaiser neu ausgestatteten Actischen Spiele zu leiten, die vom Jahre 28 an jedes vierte Jahr gefeiert wurden²⁾.

Eurykles stand von dieser Zeit an bei dem Kaiser in hoher Gunst. Er erhielt das römische Bürgerrecht und fügte den Namen Gaius Iulius zu dem seinigen.

Über sein Alter liegen keinerlei direkte Nachrichten vor. Da er aber bis nach dem Tode des Augustus im Regiment war — siehe unten S. 57 — war er wahrscheinlich jünger als dieser. Andererseits kann er wohl nicht später als 50 v. Chr. geboren sein. Er wäre sonst für eine Führerstellung in der Schlacht bei Actium zu jung gewesen. Eine verhältnismäßig späte Ansetzung seines Geburtsjahres empfiehlt sich auch aus dem Grunde, daß sein Sohn Lakon noch unter Claudius in Sparta die Herrschaft führte³⁾.

Zu den Besitzungen, die seine Familie besaß — sie muß nach der Bedeutung zu urteilen, die Lachares hatte, nicht unbegütert gewesen sein — kam nun die reiche Beute aus der Schlacht und Geschenke des Kaisers. Inbezug auf Reichtum gehörten er und seine Nachkommen zu den ersten in ganz Hellas.

Wir finden ihn im Besitz der Stadt und wohl damit auch der ganzen Insel Kythera⁴⁾. Dagegen kam er nicht gleich in den Besitz der Herrschaft über Sparta. Dort sind nämlich Münzen geprägt mit dem Namen und dem Bild des Caesar, aber ohne denjenigen des Eurykles. Sie werden in die Jahre nach Actium zu datieren sein⁵⁾.

Aber es dauerte nicht allzu lange, bis Eurykles, auf die Gunst des Augustus gestützt, die Leitung der Regierung in Sparta übernehmen konnte.

1) Thuria: Paus. IV 31. 1, Kardamyle III 26. 7, Leuktra wird III 21. 7 unter den Eleutherolakonen aufgezählt, die Messenier machen aber darauf Anspruch III 26. 6, Gerenia III 21. 7 und 26. 8, Alagonia III 21. 7 und 26. 11, Pharai IV 30. 2.

2) Strabon VII 325.

3) Weil a. a. O. Münzen Nr. 5—7.

4) Strabon VIII 363 *Κύθηρα* . . . νήσος εὐλλόμενος, πόλιν ἔχουσα ὁμώνυμον, ἣν ἔσχευεν Εὐρυκλῆς ἐν μέρει κτήσεως ἰδίας, ὃ καὶ ἡμᾶς τῶν Λακεδαιμονίων ἡγεμὼν. Beachte den Aorist.

5) Weil a. a. O. S. 16 A. 2.

In die Zeit von Agrippas zweitem Aufenthalt im Orient dürfte, nach Weil, die von ihm als Nr. 2 aufgeführte Münze gehören¹⁾. Sie trägt auf der Vorderseite Name und Bild des Agrippa; auf der Rückseite den Namen *Εὐρυκλες*. Ein Collegium der Agrippiasten finden wir inschriftlich erwähnt, das ihrem Patron eine Statue errichtete, deren Basis zum Teil noch erhalten ist. Der Vorsitzende des Collegs war C. Iulius Deximachos, der Sohn des Pratolaos. Da wir finden, daß ein Sohn des Eurykles auch den Namen Deximachos führte, ist es wahrscheinlich, daß die Familien beider mit einander verwandt waren²⁾. Die Rückseite der Agrippamünze stimmt mit einer anderen, von Weil nicht erwähnten, überein, deren Vorderseite einen jugendlichen Kopf und die Inschrift *ΛΥCI* sowie ein Monogramm trägt³⁾.

Schon vor das Jahr 27 setzt Weil seine Münze Nr. 1 mit dem Bild und Namen des Kaisers, *KAIC.*⁴⁾. Nachdem dieser im genannten Jahre den Titel Augustus angenommen, dürfe dieser Name nicht auf den Münzen fehlen. Aber auf mehreren, die sicher später geprägt sind, fehlt dieser Titel⁵⁾. Wir haben also das Recht, die erwähnte Münze auf ein späteres Ereignis zu deuten. Etwa gleichzeitig mit dieser dürfte eine andere sein, die dasselbe Bild und dieselbe Inschrift auf der Vorderseite zeigt. Statt des Adlers finden wir dagegen den Namen *Εὐρυκλες* von einem Lorbeerkrantz umgeben⁶⁾. Dieses läßt sich ungezwungen auf die Erhebung des Eurykles zur Herrschaft beziehen. Das Bild des Kaisers wird ein Zeichen der Dankbarkeit sein, kann aber außerdem noch eine andere Beziehung

1) Weil a. a. O. S. 14. Sämtliche auf Eurykles sich beziehende Münzen sind bei Gardthausen II 1 S. 219 A. 3 aufgeführt, aber wenig übersichtlich.

2) *IG* V 1. 374 [*M. Agrippa*] *m. cos. tert. [tribuni]c. potest. [. . . A]grippiastae [et princeps C. Iulius [. . . Dexi]machus, Pratola[i] f*].

[*Μ. Ἀγρίππᾱ*] *πατρὸν ἡπατον* [τὸ γ', δημ]αρχικῆς ἐξου[σίας τὸ . . . Ἀ]γοιππιασταὶ [*καὶ προ(ε)β(υς) Γά*] *ἴος Ἰούλιος* [. . . Δε]ξι[μ]αχος Πρα[τό]λα[ς].

IG III 801b, Ditt. *Syll.*³ 788 [ὁ δῆμος Γά] *ο]ν Ἰ[ο]ύλιον Δεξι[μ]αχον [Ε]ὐρυκλέους υἱόν*. Vielleicht ist der *IG* V 1. 141. 18 genannte *Δεξι[μ]αχος Εὐρυκλέους* mit diesem identisch, umsomehr, als gleich nach ihm ein gleichnamiger Sohn des Pratolaos erwähnt wird. Dann müßte man aber annehmen, daß der vorher genannte *Παδάμανθους Εὐρυκλέους* auch ein Sohn des Tyrannen sei. Dieser letztere Vorname sticht aber zu sehr gegen die übrigen in der Familie des Eurykles gebräuchlichen ab, um die Annahme besonders wahrscheinlich zu machen.

3) Imhoof-Blumer, *Monnaies grecques* S. 172 No. 86. *Αυσιζενίδας?*

4) Weil a. a. O. S. 13 u. 16.

5) Siehe z. B. Cohen. *Descr. hist. d. monn. frapp. sous l'Empire Romain* I S. 77 ff. Nr. 58 *Caesar Divi f. Armen. recep. imp. VII.*, 59 *Caesar Divi f. Armen. capt. imp. VIII.*, beide aus dem Jahre 20 v. Chr., Nr. 229 *S. P. Q. R. Imp. Caesari — quod viae munitae sunt*, 230 dieselbe Inschrift, aus dem Jahre 16 v. Chr., 322 *S. P. Q. R. Imp. Caesari vot. p. susc. pr. sal. et red. I. O. M. sacr.*, 327 *S. P. Q. R. Imp. Caesari* beide auch aus dem Jahre 16.

6) Imhoof-Blumer a. a. O. Nr. 88.

haben, nämlich auf den Besuch des Augustus in Sparta im Jahre 21. Dies letztere muß aber dahingestellt bleiben, bis andere Gründe gefunden sind, die dafür sprechen, daß die Ehrung des Eurykles bei dieser Gelegenheit stattfand.

Unter der Herrschaft des Eurykles kommen weiter Typen mit dem Kopfe des Zeus und dem der Sparta vor¹⁾. Jener ist dem auf spartanischen Münzen gewöhnlichen Lykurgos ähnlich²⁾. Die Rückseite von Weil Nr. 1, stehender Adler, 2 und der „Αναι“-Münze, Kerykeion, kommen oft vor³⁾. Weniger gewöhnlich ist die Keule von Nr. 3⁴⁾. Der Kopf der Sparta kommt sonst nicht auf den Münzen vor und das Bild der Rückseite, die Dioskuren zu Pferde, finden wir erst unter Hadrianus wieder⁵⁾. Es sollte natürlich eine Anspielung auf die Abstammung des Tyrannen von den alten Landesheroen sein.

Die spartanischen Könige Areus und Nabis, die einzigen Könige, von denen Münzen erhalten sind, setzten ihren Namen im Genetiv darauf⁶⁾. In der Zeit der ersten Kaiser gebrauchten die dem Gesetze nach höchsten Ämter dieselbe Ausdrucksweise neben dem Nominativ⁷⁾. Andere Spartaner kommen fast ausnahmslos nur im Nominativ vor⁸⁾. Eurykles gebraucht auf der Hälfte der Münzen die Abkürzung Εὐρυκλες, die nur als Genetiv gedeutet werden kann, folgt also dem Beispiel der Könige. Auf den übrigen Münzen hebt er den Unterschied gegen andere Beamten durch den Gebrauch der Präposition ἐπὶ hervor. Hierin ist sein Sohn Lakon seinem Beispiel gefolgt⁹⁾.

Dieses Selbstzeugnis des Eurykles von seiner Ausnahmestellung wird durch Strabon bestätigt. Er nennt ihn ὁ καὶ ἡμᾶς τῶν Λακεδαιμονίων ἡγεμὼν und spricht von seiner ἀρχή und ἐπιστάσις¹⁰⁾. Iosephus bezeichnet ihn nur als einen in seiner Heimat bedeutenden Mann, und Pausanias kennt ihn nur als Spartiaten¹¹⁾. Strabons Zeugnis ist für uns natürlich maßgebend. Und die Tatsache der Prägung von Münzen im Namen des Eurykles zeigt auch, daß seine Herrschaft irgendwie legalisiert war. Die Un-

1) Weil a. a. O. Nr. 3 u. 4.

2) *Cat. of the coins in the Brit. Mus., Peloponnesus* S. 122 Nr. 14—21, 61. Vgl. ebenda Taf. XXIV. 7 mit XXV. 6!

3) Ebenda S. 122ff. Nr. 22—34, 69 u. Nr. 14—21, 61.

4) Ebenda S. 124 Nr. 41—43. — 5) Ebenda S. 129 Nr. 73.

6) *Num. Chronicle* 1897 Taf. V. 2 u. *Ztschr. f. Num.* II (1875) S. 285 u. Taf. IX. 1, Jahrg. XXI (1894) S. 213 Taf. IV. 14.

7) *Brit. Mus.* a. a. O. S. 126 Nr. 51—53, 56—61.

8) Münsterberg, *Beamtennamen auf griech. Münzen* S. 55 (Sep. aus *Numism. Ztschr.* Wien 1911 S. 123). Der Genetiv Αἰξα macht Ausnahme. *Μαγανίσσοις* ist kaum lakonisch.

9) Weil a. a. O. Nr. 1, 3—7.

10) Siehe S. 48 Anm. 4 und unten S. 57 Anm. 3.

11) Siehe S. 54 und S. 53 Anm. 3 u. 4.

kenntnis von der Stellung des Eurykles bei Iosephus und Pausanias läßt sich erklären, wenn man annimmt, daß sein Regiment nicht die vollständige Aufhebung der verfassungsgemäßen Behörden von Sparta bedeutete. Er kann eins oder mehrere der gewöhnlichen Ämter Jahr für Jahr bekleidet haben; er kann auch durch Beschluß von Volksversammlung und Rat oder durch Dekret des Kaisers außerordentliche Vollmachten erhalten haben, durch die alle anderen Organe der Stadt zu tatsächlicher Bedeutungslosigkeit herabgedrückt wurden, obwohl sie rechtlich fortbestanden. Aus der Nichterwähnung des Dio bei Gelegenheit von Augustus' Besuch in Sparta sowie aus seinem und des Tacitus' Schweigen über seinen Fall, der in der ersten Zeit des Tiberius stattgefunden haben muß, schließe ich, daß die spartanischen Behörden formell die Vollmachten erteilten.

Jedenfalls war seine Macht so groß, daß sie zu schwerem Mißbrauch Anlaß gab, und die Lakedaimonier selbst waren ohne Eingreifen des Kaisers nicht imstande, sie zu zügeln.

Über die Gründe, die Augustus zu der in einer griechischen Stadt ungewöhnlichen Maßnahme, einen Tyrannen einzusetzen, bewegten, ist nichts überliefert. Antonius hatte es vieler Orten getan. Unter Augustus wird sonst nur von einem griechischen Stadtherrscher berichtet; und dessen Regiment war wohl nicht von langer Dauer¹⁾,

Günstlingswirtschaft war dem Augustus nicht fremd, wie die Geschichte seines Freigelassenen Likinos beweist, der sich in Gallien die unerhörtesten Erpressungen erlaubte und auch, als der Kaiser ihn seines Amtes enthoben hatte, noch große Reichtümer für sich retten konnte²⁾. In anderen Fällen sind es politische Gründe gewesen, die Augustus dazu bewogen haben, seine Hand über Tyrannen zu halten, auch wenn sie zu schwerem Klagen Anlaß gab, wie z. B. Herodes von Judäa. Meist werden persönliche Neigungen und politische Berechnung verbunden gewesen sein. Ersteren nachzuspüren, wäre hier ein müßiges Beginnen.

Alle Ehren, die Römer und Provinzialen dem Augustus bereiteten, konnten doch den Kaiser und seine Zeitgenossen nicht darüber hinwegtäuschen, daß sowohl der Kaiser persönlich wie die von ihm geschaffenen Einrichtungen des größten Schutzes und unablässiger Wachsamkeit für ihre Sicherheit bedurften. Die Provinzen des griechischen Ostens waren seit bald 200 Jahren gewöhnt, von den Römern Befehle zu empfangen, und die Unruhen einiger wilder Stämme in Makedonien, Thrakien und Kleinasien konnten die Sicherheit der Regierung nicht gefährden. Nicht einmal die Bürgerkriege hatten hier zu Versuchen der Erhebung geführt. Den Bewohnern der Kulturgebiete im Umkreise des östlichen Mittelmeeres

1) Über Nikias von Kos siehe Gardthausen II 1 S. 122 A. 20.

2) Suet. Aug. 67, Dio LIV 21, Pros. Imp. Rom. II S. 288 Nr. 193.

war der Glaube an die Unüberwindlichkeit der Römer und an ihr Recht, alle anderen zu beherrschen, in Fleisch und Blut übergegangen. Die Bürgerkriege hatten aber auch gezeigt, daß diese Unterwürfigkeit der Graeculi und der anderen Völker des Ostens diese reichen Länder zu einer leichten Beute machten für jeden Römer, der dort mit bewaffneter Macht auftreten konnte. Nur wenige Gemeinden, wie Rhodos und Sparta, wo noch von früheren Zeiten ein Rest politischer Gesinnung übrig geblieben war, hatten dem Brutus und Cassius die Heeresfolge verweigert.

Bei dem starken Mißtrauen des Augustus gegen den Senat war es selbstverständlich, daß dieser bei der Teilung der Provinzen nur solche erhielt, in denen keine Truppen standen. Außerdem mußte es dem Kaiser wünschenswert erscheinen, in den Senatsprovinzen über persönlich ergebene Männer von hervorragender Tüchtigkeit verfügen zu können, die für ihre Machtstellung ganz auf ihn angewiesen waren und die nötigenfalls zu seinen Gunsten eingreifen konnten. In Sparta war durch die Beibehaltung der alten lykurgischen Satzungen, die Erziehung der Jugend betreffend, am ehesten in Griechenland die Möglichkeit vorhanden, eine bewaffnete Macht aufzubieten — von den römischen Veteranenkolonien natürlich abgesehen. Um so wichtiger war es für den Kaiser, sich dieser Stadt zu versichern. Andererseits war Eurykles, um seine Stellung im Staate zu erhalten, ganz auf die Gunst des Kaisers angewiesen. Er hatte unter seinen Landsleuten mächtige Feinde, die ihn wiederholt beim Kaiser anklagten. Daher konnte dieser sich fest auf ihn verlassen und hielt durch ihn auch Sparta in seiner Hand. Es ist auch nicht ausgeschlossen, daß die inneren Verhältnisse in Sparta die Einsetzung eines „Tyrannen“ empfehlenswert erscheinen ließen. Aber darüber ist uns nichts bekannt.

Vorsichtig, man könnte fast sagen, tastend ist Augustus zu Wege gegangen. Nachdem er Eurykles durch den Besitz von Kythera ausgezeichnet und geprüft hatte, hat er ihm die Leitung der Geschäfte Spartas übertragen. Da Veränderungen im Besitzstand und Einrichtungen der Untertanen oft bei persönlicher Anwesenheit des Herrschers oder seiner besonders bevollmächtigten Vertreter erfolgten, dürften wir nicht fehlgehen, wenn wir die Erhebung des Eurykles mit dem Besuch des Kaisers in Sparta in Zusammenhang bringen. Mit dieser Datierung läßt sich die Nachricht Dios gut vereinigen, daß der Kaiser damals Kythera mit Sparta vereinigte. Bei derselben Gelegenheit nahm er auch an den Syssitien teil. Die Spartaner haben ihn durch Tempel und Altar geehrt und später finden wir das Fest der *Καισάρεια* bei ihnen mit den *Εὐρύκλεια* vereint. Über den Zeitpunkt der Ehrungen erfahren wir leider nichts Bestimmtes¹⁾.

1) Paus. III 11. 4, IG V 1. 373. Woodward in *Annual of the British school at Athens* XIV (1908) S. 138. IG V 1. 71 b. 53, 86. 30, 168. 13, 550. 3, [603. 5].

Sparta war zu dieser Zeit nach Korinth die erste Stadt des Peloponnes. Zu den Römern stand sie im Verhältnis einer *civitas libera* mit *aequum foedus* und war frei von Steuern, mußte aber natürlich im Notfall gewisse Dienstleistungen verrichten¹⁾. Sein Gebiet umfaßte das lakonische Binnenland mit der Ebene des Eurotas; an einigen Punkten, wie Kardamyle und wahrscheinlich auch in der Nähe der Eurotasmündung, erreichte es das Meer. Von Bedeutung waren in dieser Zeit die Porphyrbüche von Krokeai, wo der bunte sog. lakonische Marmor gewonnen wurde, der durch den steigenden Luxus der römischen Bauten immer mehr begehrte wurde²⁾.

Wie so viele führende Männer seiner Zeit, z. B. König Herodes, wurde auch Eurykles von dem Eifer beherrscht, sich durch großartige Bauten einen Namen bei Mit- und Nachwelt zu machen. In Sparta baute er ein Gymnasion im Dromos, wo seit alters her die Jugend sich im Wettlauf übte³⁾. Die Hauptstadt der Provinz Achaia, Korinth, schmückte er mit prachtvollen Thermen, bei denen der bunte lakonische Stein reiche Verwendung fand. Noch zur Zeit des Periegeten Pausanias waren die Bäder des Eurykles die berühmtesten der Stadt⁴⁾.

Ein paarmal erfahren wir von Ehrungen, die dem Spartaner zuerkannt wurden. Der Stadt Asopos in Lakonien, die zu den Eleutherolakonen gehörte, hatte er eine Stiftung gemacht, aus deren Mitteln für ewige Zeiten das für das Gymnasium nötige Öl beschafft werden sollte. Dafür erhielt er von dem Städtchen den Titel *ἐργετης*⁵⁾. Die Athener ehrten ihn und seinen Sohn Deximachos mit je einer Statue⁶⁾.

Etwas mehr als ein Jahrzehnt nach dem Besuch des Kaisers in Sparta finden wir Eurykles am Hofe des Herodes von Judäa. Nach Iosephus hat er dort verhängnisvoll in den Konflikt zwischen dem König und dessen beiden Söhnen mit der Mariamme eingegriffen⁷⁾. Iosephus mag übertrieben haben, aber ganz kann man seinem Bericht nicht die Wahrscheinlichkeit absprechen. Denn es läßt sich schwerlich ein Grund angeben, warum er

1) Strabon VIII 365 fin. *ἐτιμήθησαν διαφερόντως καὶ ἔμειναν ἐλεύθεροι, πλὴν τῶν φιλικῶν λειτουργιῶν ἄλλο συντελοῦντες οὐδέν.*

2) Paus. III 21. 4 *χώμη καλουμένη Κροκῆαι καὶ λιθοτομία.*

3) Paus. III 14. 6 *πεποιῖται δὲ καὶ γυμνάσια ἐν τῷ Δρόμῳ, τὸ ἑτέρον Εὐρυκλέους ἀνάθημα, ἀνδρὸς Σπαρτιάτου.*

4) Paus. II 3. 5 *τὸ δὲ ὀνομαστότατον αὐτῶν (der Thermen in Korinth) πλησίον τοῦ Ποσειδῶνος. τοῦτο δὲ Εὐρυκλῆς ἐποίησεν, ἀνὴρ Σπαρτιάτης, λίθοις κοσμήσας καὶ ἄλλοις καὶ ὃν ἐν Κροκεαῖς χώρας τῆς Λακωνικῆς ὁρῶσσαν.*

5) IG V 1. 970 *Ἀ πόλις Γάϊον Ἰούλιον Εὐρυκλέ[α τὸ]ν ἑαυτᾶς ἐργε[τ]αν ἀνθέντα τὸ [ἐ]λαιον ε[ἰς] τὸν αἰῶνα.*

6) IG III 801a = Ditt. Syll.³ 787 *[Ὁ δῆμος Γάϊον Ἰούλιον Α[αχάρους υἱὸν] Εὐρυκλέα ἀρετῇ[ς ἔνεκα].* Vgl. S. 49 Anm. 2.

7) Iosephus (ed. Niese) *Bell. Iud.* I 513—532, *Antiquitates* XVI 300—310. Der kürzere Bericht der letzteren ist vorzuziehen. Vgl. Otto Art. *Herodes*, *P.-W. Suppl.* II S. 136.

oder seine Quelle dem Eurykles diese Rolle angedichtet haben sollte. Es hätte ja nahe liegen können, den Antipatros, der sonst als der böse Dämon gilt, als den Hauptschuldigen zu brandmarken. Wir erhalten einige ergänzende Mitteilungen über Eurykles. Er gilt als ein in seiner Heimat angesehener Mann *οὐκ ἄσχημος τῶν ἐκεί*, er verkehrt auf gleichem Fuße mit Herodes, bringt ihm Geschenke und erhält Gegengaben. Letztere sollen nach Iosephus die ersteren weit überstiegen haben. Herodes hatte also Grund, den Eurykles zu ehren, der danach noch immer in der Gunst des Kaisers gewesen sein muß.

Die Stimmung am Hofe war bei der Ankunft des Eurykles nur scheinbar ruhig. Der alte Zwist zwischen dem Könige und seinen beiden Söhnen mit der Mariamme, Alexandros und Aristobulos schien zwar beigelegt durch die Vermittlung des Archelaos von Kappadokien, des Schwiegervaters des Alexandros¹⁾. Aber die Wühlereien des Kronprinzen Antipatros gegen seine jüngeren Brüder hatten nicht aufgehört, wenn sie auch nicht offen betrieben werden konnten. Dazu kam in ungefähr derselben Zeit die Ungnade des Kaisers, die Herodes sich durch einen Kriegszug gegen die Räuber in der Trachonitis und ihre arabischen Helfershelfer zugezogen hatte²⁾. Man gewinnt den Eindruck, als ob Herodes die engen Grenzen überschritten hatte, die den Vasallenfürsten des Reichs für ihr eigenes Handeln gezogen waren. Außerdem wird man in Rom ein weiteres Anwachsen der Macht des Königs mit Unbehagen gesehen haben. So lange eine Gefahr von der Seite der Parther bestand, hatte die kaiserliche Regierung den Herodes mit Wohltaten aller Art überhäuft, sein Gebiet erweitert usw. Auch nach dem Abkommen vom Jahre 20 wurde er weiter begünstigt. Während dieser Zeit schienen in Parthien sehr verwirrte Zustände geherrscht zu haben³⁾. Etwa im Jahre 10 war die Macht des Phraates dort einigermaßen wiederhergestellt. Er traf ein Abkommen mit Rom, nach dem mehrere seiner Söhne als Geiseln an die Römer ausgeliefert wurden, die M. Titius als Statthalter von Syrien in Empfang nahm. Die Vermittlung des Archelaos in den Streitigkeiten an Herodes' Hof kann nicht viel später gewesen sein⁴⁾. Noch im März 9 bezeugten die reichen Geschenke des Kaisers zu der Einweihung von Kaisareia dessen Gunst⁵⁾.

1) Jos. *Bell.* I 499ff., *Ant.* XVI 261ff. — 2) Jos. *Ant.* XVI 271—299. .

3) Vgl. Jos. *Ant.* XVI 253. Die dort erzählte Anklage gegen Herodes war natürlich grundlos. Darum braucht man aber den Namen des parthischen Königs, Mithradates, nicht zu verwerfen, wie Otto a. a. O. S. 134 tut. Wo sollte der Hofmann den falschen Namen herbekommen haben? Mithradates war also, wie von mehreren angenommen ist, ein von der den Römern feindlichen Partei gegen Phraates erhobener Prätendent. Vgl. Gutschmid, *Gesch. Irans* S. 115, Gardthausen a. A. I S. 1129, *Monum. Ancy.* ed. Mommsen² S. 141.

4) Titius war damals Statthalter von Syrien. Jos. *Ant.* XVI 270.

5) Jos. *Ant.* XVI 136—141.

Aber gerade der bei dieser Gelegenheit gemachte Aufwand, das glanzvolle Auftreten des jüdischen Königs, mögen den Argwohn der immer mißtrauischen römischen Regierung geweckt haben. Die Weise, in der der Kaiser nach dem Tode des Herodes die entstandenen Thronstreitigkeiten löste, zeigt zur Genüge, daß ein starkes Judäa ihm unerwünscht war. Da bot dann der arabische Feldzug einen geeigneten Vorwand, den Herodes zu demütigen. Das Verfahren des Kaisers, den Gesandten des Herodes jede Verteidigung ihres Herrn abzuschneiden, macht den Eindruck, als ob die Ungnade von vornherein beabsichtigt wäre¹⁾. Die Folgen für Herodes zeigten sich bald. Die unruhigen Grenzstämme regten sich gegen den König und die inneren Zwistigkeiten in seiner Familie kamen zu erneutem Ausbruch. Letzteres geschah vor der Abreise des Nikolaos von Damaskos nach Rom, dem es schließlich gelang, den Zorn des Kaisers zu besänftigen²⁾. Da Eurykles als der Anstifter des neuen Familienzwists gilt, muß er also einige Zeit vorher nach Judäa gekommen sein. Ohne besondere Absichten wird er wohl kaum den in Ungnade gefallenen König aufgesucht haben³⁾. Dafür spricht auch der Umstand, daß er nachher auch Archelaos von Kappadokien besuchte⁴⁾. Sein Verhältnis zum Kaiser macht es wahrscheinlich, daß er von ihm irgendwelche Aufträge hatte. Bloße Geldgier, wie Iosephus im *Bellum* will, wird es nicht gewesen sein, die ihn an die Fürstenhöfe des Orients führte. Dann muß man auch versuchen, seine Wirksamkeit an Herodes' Hof vom Standpunkt der römischen Politik zu betrachten. Dieser war es zur Tradition geworden, in Klientel- und Nachbarstaaten Parteiungen und Streitigkeiten zu fördern, durch die ein geschlossenes Auftreten gegen Rom unmöglich gemacht wurde. Rom baute nicht nur auf die Treue seiner Vasallen; es wollte ihnen auch die Möglichkeit zur etwaigen Rebellion nehmen, indem es ihnen Gegner im Lande erweckte. Im Sinne dieser Tradition der römischen Politik arbeitete Eurykles am Hof des Herodes. Die Gegensätze waren schon vorhanden, und das verschlechterte Verhältnis des Königs zum Kaiser hätte vielleicht ausgereicht, seinen Gegnern neuen Mut einzublasen und die alte Partei der Hasmonäer, zu denen die streng jüdischen Richtungen aus Haß gegen Herodes sich gesellten, zu neuer Wirksamkeit anzuspornen. Und die beiden Söhne der Mariamme, mochten sie es wollen oder nicht, waren die gegebenen Wahrzeichen und Häupter der Partei. Das war das Erbteil, das sie von ihrer Mutter hatten. Sobald sich die Gegner des Herodes im

1) Ebenda 289.

2) Ebenda 299f. καὶ μὲν ὁ Δαμασκηνὸς ἀπῆει Νικόλαος. ἐξετετάρακτο δὲ τὰ περὶ τὴν οἰκίαν καὶ τοὺς παῖδας αὐτοῦ πολὺ χειρόν ἐσχηρότα περὶ τὸν καιρὸν ἐκείνον. Beachte das Plqpf.

3) Dies verdanke ich einer Anregung von Prof. M. P. Nilsson in Lund.

4) Jos. *Bell.* I 530, *Ant.* XVI 309.

Lande rührten, mußte sich der Verdacht auf die Söhne der Mariamme richten, wie unschuldig sie auch waren. Die Arbeit des Eurykles wurde dadurch sehr erleichtert. Er brauchte nur die schon vorhandenen Kräfte auszulösen und in Bewegung zu setzen.

Er wurde von allen Parteien ehrenvoll empfangen. Er wohnte bei dem Kronprinzen Antipatros. Den König hat er vielleicht bei dessen Reise im Peloponnesos im Jahre 12 kennen gelernt¹⁾. Jedenfalls gewann er bald dessen Gunst. Geschenke von Herodes sollen in Sparta aufgestellt gewesen sein²⁾. Bei Alexandros führte er sich ein, indem er sich auf seine Freundschaft mit dessen Schwiegervater Archelaos berief. Er verleitete den Prinzen zu unbedachtsamen Äußerungen gegen den Vater und hinterbrachte sie dann diesem und dem Antipatros, wobei es den Schein gewann, als handle es sich um eine Verschwörung gegen das Leben des Königs. Dieser war dem Eurykles äußerst dankbar für die Enthüllung der vermeintlichen Anschläge und belohnte ihn fürstlich. Antipatros bewies auch seinen Dank durch Geschenke³⁾.

Die Schwächen der herodeischen Monarchie waren offenbar geworden, sobald der Schutz Roms über dem König wankte. Räubereinfälle an der Grenze, gährende Mißstimmung im Volk, blutiger Hader innerhalb seiner eigenen Familie, das war das Resultat der scheinbar so glänzenden Regierung. Und Rom konnte den Herodes wieder ruhig zu Gnaden nehmen; er war nicht und konnte nicht gefährlich werden.

Ehe gegen Alexandros und seinen Bruder Aristobulos weitere Schritte unternommen wurden, reiste Eurykles nach Kappadokien weiter.

1) Jos. Bell. I 426f., Ant. XVI 149. — 2) Jos. Bell. I 425.

3) Die Unterschiede zwischen den beiden Berichten des Josephus über Eurykles machen es wahrscheinlich, daß in diesen verschiedene Quellen vorliegen. Auf die verwickelte Diskussion über diese hier einzugehen, würde zu weit führen. Einige Bemerkungen zu den grade vorliegenden Abschnitten mögen genügen. Die Darstellung in *Bellum* ist stark rhetorisch. Eurykles wird nicht nur als äußerst habsüchtig, sondern auch als blutdürstig beschrieben. Sein Bericht über die Verschwörung der Prinzen ist hier stärker aufgeputzt. Dieser wird hier direkt an Herodes gerichtet, während in den *Ant.* Antipatros ihn erst empfängt und durch Geschenke Eurykles bestimmt, dem Könige Anzeige zu machen. In *Bellum* finden sich auch in diesem Zusammenhange Klagen über die Regierungsweise des Herodes, die Bedrückung der Untertanen mit Steuern, die Verschwendung der Gelder zu unwürdigen Zwecken. Das sind Ausdrücke, die nicht dafür zu sprechen scheinen, daß dieser Abschnitt auf Nikolaos von Damaskos zurückgeht, dessen Darstellung dem Herodes sehr günstig war (Otto a. a. O. S. 7; vgl. dagegen Hölcher, Art. *Iosephus*, P.-W. IX. S. 1947ff.). Die *Ant.* sprechen von der *κολακεία* und *τηνφή* des Spartaners und von seiner Kunst, sich zu verstellen. Ihr nüchterner Bericht sticht vorteilhaft gegen die Phrasen des *Bellum* ab. Bei Verschiedenheit der tatsächlichen Angaben sind immer die *Antiquitates* vorzuziehen, wie Otto S. 136 bemerkt.

Über die Tätigkeit des Eurykles dort erfahren wir nur, daß er sich rühmte, zwischen Alexandros und Herodes ein gutes Verhältnis hergestellt zu haben. Auch von Archelaos erhielt er große Geschenke und begab sich dann nach Hause.

In dieser Zeit war es zwar allgemeine Sitte, daß die Fürsten diejenigen Personen, die ihnen ihre Aufwartung machten, durch Geschenke belohnten. Die dem Eurykles gegebenen scheinen aber das gewöhnliche Maß überschritten zu haben¹⁾. Sonst hätten sie wohl nicht zum Vorwurf der Habgier den Anlaß geben können. An sich sind sie mehr für die Stimmung des Königs als für den Charakter des Spartaners bezeichnend. Sie sind weiter ein Zeugnis, daß dieser nicht nur als Privatmann zu seinem Vergnügen reiste.

In der Heimat hat Eurykles noch lange regiert. Seine Machtstellung überlebte doch nur um ein kurzes den Tod des Augustus, wie Dittenberger nachgewiesen hat. Es ist nicht notwendig und durch nichts bezeugt, daß er schon früher einmal in die Verbannung hat gehen müssen, wie von mehreren angenommen ist²⁾. Die Angaben des Strabon und des Iosephus lassen sich nämlich ohne Zwang auf dieselbe Begebenheit beziehen³⁾. Für eine längere Regierungsdauer spricht auch die verhältnis-

1) Einmal 50 Talente Jos. Ant. XVI 309.

2) Dittenberger a. a. O., Niese a. a. O.

3) Die Stellen sind folgende: Strabon VIII 366 *Νεωστὶ δ' Εὐρυκλῆς αὐτοῦς* (die Spartaner) *ἐτάραξε δόξας ἀπογοήσασθαι τῇ Καίσαρος φιλίας πέρα τοῦ μετρίου πρὸς τὴν ἐπιστάσιν αὐτῶν· ἐπαύσατο δ' ἡ ἀρχὴ τυχέως, ἐκείνου μὲν παραχωρήσαντος εἰς τὸ χρεῶν, τοῦ δ' υἱοῦ τὴν φιλίαν ἀπεστραμμένου τὴν τοιαύτην πᾶσαν*. Dittenberger hat a. a. O. einwandfrei nachgewiesen, daß ἐκείνου auf Augustus bezogen werden muß und τοῦ υἱοῦ Tiberius betrifft, da es unmöglich die Meinung des Verfassers gewesen sein kann, daß der Sohn des Eurykles eine derartige Freundschaft mit dem Kaiser verschmähete. Der Fall des Eurykles hat also erst nach dem Tod des Augustus stattgefunden.

Jos. Ant. XVI 310 *Εὐρυκλῆς μὲν οὐδ' ἐν τῇ Ἀκαδαίμονι πανσάμενος εἶναι μοχθηρός, ἐπὶ πολλοῖς ἀδικήμασιν ἀπεστερήθη τῆς πατρίδος*. Bell. I 531 *Διάρως δ' εἰς τὴν Ἑλλάδα τοῖς ἐκ κακῶν κτηθεῖσιν εἰς ὅμοια κατεχρήσατο· δις γοῦν ἐπὶ Καίσαρος κατηγορηθεὶς ἐπὶ τῷ στάσεως ἐμπλήσει τὴν Ἀχαίαν καὶ περιδύειν τὰς πόλεις φρυγάδεται. ἀκχεῖνον μὲν οὕτως ἡ Ἀριστοβούλου καὶ Ἀλεξάνδρου ποινὴ περιήλθεν*. Καῖσαρ ist hier natürlich als Titel zu fassen. Die erste erfolglose Anklage von den zweien hat unter Augustus stattgefunden. Hierhin gehört die von Plutarchus überlieferte Anekdote *Apophthegm. Aug.* 14 (*Moralia* ed. Bernardakis II S. 98); *Τῶν δὲ Εὐρυκλέους κατηγορῶν ἐνὸς ἀφειδῶς καὶ κατακόρως παρρησιαζομένου καὶ προαχθέντος εἰπεῖν τι τοιοῦτον· „εἰ ταῦτά σοι, Καῖσαρ, οὐ φαίνεται μεγάλα, κέλευσον αὐτὸν ἀποδοῦναι μοι Θουκυδίδου τὴν ἐβδόμην“ διὸ δογισθεὶς ἀπάγειν ἐκέλευσε· πυνθόμενος δὲ, ὅτι τῶν ἀπὸ Βρασίδου γεγονότων ἐνόλοιπος οὗτός ἐστι, μετεπέμψατο, καὶ μέτρια νουθετήσας ἀπέλυσε*, deren Pointe mir leider unverständlich geblieben ist. Jedenfalls zeigt sie, daß die Ankläger des Eurykles, unter denen auch ein Nachkomme des Feldherrn Brasidas war, unverrichteter Sache abziehen mußten.

mäßig große Zahl verschiedener Münzen, die von ihm erhalten ist — nicht weniger als sechs.

Das Andenken des Eurykles kann nicht bei allen gleich schlecht gewesen sein. Seine Nachkommen erwähnen in Inschriften ihre Abstammung von ihm und zu seinen Ehren wurden in Sparta Spiele gefeiert, die *Εὐρύκλεια*, die mit den *Καισάρεια* in naher Verbindung standen¹⁾. Seine Familie gehörte noch lange zu den führenden des Landes, wenn auch nach seinem Sohne Lakon niemand mehr eine derartige Herrschaft ausüben konnte wie Eurykles. Nähere Untersuchungen über sie können aber nur in Verbindung mit einer Durcharbeitung des ganzen Materials, das für die Geschichte Spartas in der Kaiserzeit gesammelt vorliegt, vorgenommen werden und müssen daher hier unterbleiben.

Eurykles muß sich ohne Vorbehalt dem Kaiser angeschlossen haben, wenn er auch dessen Freundschaft zu seinen eigenen Zwecken mißbrauchte. Seine Bedeutung liegt eben darin begründet, daß er beitrug, das Prinzipat in Griechenland zu festigen, zum Segen seiner Heimat, die einer neuen Blütezeit in materieller Beziehung entgegenging. Seine Geschichte hat auch Einblicke in die Regierungsgrundsätze erlaubt, die Augustus gegenüber Provinzen und Klientelstaaten befolgte.

Norrsviken (Schweden).

(Sollte etwa *ἀποδοῦναι* in den Worten des Spartaners gleich sein wie Rechenschaft ablegen und das 7. Buch des Thukydides genannt sein, weil es die Niederlage und Leiden der Athener auf Sizilien enthält?)

1) *IG* V 1. 971. 4 *ἔγγονον Εὐρυκλέους*, 1172. 3 *ἔγγονον Εὐρυκλέους*. Vgl. auch S. 52 Anm. 1 sowie *IG* V 1. 655. 3, 664. 1, 665. 2, 666. 3.

Pausanias, Heros Ktistes von Byzanz¹⁾.

Mit einer Beigabe: Der Sturz des Pausanias, des Themistokles
und des Leotychidas.

Von C. F. Lehmann-Haupt.

1. In Iustin's Angabe (IX 1, 3) über Byzanz *Haec namque urbs condita primo a Pausania rege Spartanorum, et per septem annos possessa fuit* ändert die herrschende Ansicht mit Duncker²⁾ das *condita* der Handschriften in *capta*³⁾, wiewohl dagegen mit Recht geltend gemacht worden ist, daß gemäß dem *prologus* zu ebendiesem, dem neunten Buche, Trogus *Byzantii origines* im Zusammenhange mit der Belagerung durch Philipp von Makedonien behandelt hatte⁴⁾ und daß ein solcher Exkurs mit der Gründung beginnen mußte. Wer jedoch *condita* festhält, betrachtete es bisher als einen Irrtum des Iustinus und eine Folge seiner unsinnigen Arbeitsweise.

Dieser Unsinn hat aber, wie Schachermeyr⁵⁾ zeigte, doch seine Methode. Iustin prägte sich größere Abschnitte aus Trogus ein und schrieb dann Auszüge daraus nach dem Gedächtnis nieder. So konnte er neben anderen Verwechslungen die sieben Jahre, die zwischen Pausanias' letztem Entweichen aus Byzanz und seinem Untergang verstrichen, irrtümlich von einem siebenjährigen Aufenthalt in Byzanz verstehen. Aber die Erfindung einer Gründung durch Pausanias läßt sich so mitnichten erklären.

Was dasteht, gibt jedoch einen sehr guten Sinn und braucht nicht geändert zu werden, wenn man annimmt, daß Pausanias die Ehren des

1) Was ich hier, durch den Raum beschränkt, in möglichster Kürze und größtenteils nur anmerkungsweise mitteile, gehört zum Inhalt meines umfassenderen Vortrages *Die Perserkriege und das platäische Weihgeschenk in neuer Beleuchtung*, den ich in der Vereinigung der deutschen Professoren an der Universität Konstantinopel Frühjahr 1918 hielt. Vorträge aus verschiedenen Wissensgebieten wurden dort allmonatlich gehalten, bis auch diese verheißungsvolle Knospe geknickt wurde.

2) *Gesch. d. Alt.* VIII p. 142. — 3) Ed. Rühl p. 68. Cf. p. XXVII.

4) *Byzantii origines a cuius obsidione summotus Philippus Scythiae bellum intulit.* Dazu U. v. Wilamowitz, *Aristot. u. Athen* I 146, 40. „Die Methode, die *condita* in *capta* ändert und dann zu Gunsten der 7 Jahre die Chronologie des Thukydides ändert, steht philologisch und historisch auf derselben Höhe.“ Vgl. a. Miller, *Art. Byzantion*, Pauly-Wissowa III S. 1128.

5) *Klio* XVI 332ff. Vgl. schon *Klio* III 545.

Heros Ktistes von Byzanz verliehen worden waren. Dieser Gedanke, den ich früher schon kurz gestreift habe¹⁾, bietet in der Tat die einzig denkbare, aber auch durchaus befriedigende Lösung. Nur das *primo* kommt dann auf Rechnung von Iustin's Gedächtnis.

Auf die unmittelbare Analogie der nachträglich an Brasidas verliehenen Ehren des Gründers von Amphipolis und an das entferntere Gegenspiel des Streites um die Gründerehren von Thurioi hatte ich schon hingewiesen¹⁾. Aber es ist allgemein zu betonen, daß gerade an der nord-östlichen Peripherie der griechischen Welt, in der Nachbarschaft Thrakiens, die ältesten Fälle solcher Heroisierungen Verstorbener auftraten, wie Deneken²⁾ hervorhebt³⁾: Timesios aus Klazomenai, der von den Thrakern vertriebene Gründer von Abdera, wurde bei der Neubesiedlung der Stadt durch die Teier, 654 v. Chr., als Heros verehrt⁴⁾. Das Gleiche gilt von Miltiades als dem Oikisten des Chersonnes⁵⁾; von Artachaies, — dem Achämeniden, der den Athos-Durchstich geleitet hatte, — in Akanthos, wo er gestorben war⁶⁾; und von Hagnon, dem athenischen Begründer von Amphipolis⁷⁾.

Es fragt sich zunächst: liegt für Pausanias einige Wahrscheinlichkeit für diese notwendige Folgerung aus Trogus-Iustin's Angaben vor, oder bestehen entscheidende Gegeninstanzen? Ersteres trifft zu.

Byzanz war im ionischen Aufstande von den Persern zerstört worden. Die Bewohner flüchteten nach Mesembria⁸⁾. In der Zwischenzeit werden die Perser nicht viel für die Stadt haben tun können und bei der Besetzung und Belagerung durch die Griechen wird sie aufs Neue gelitten haben.

Pausanias hatte also, als er dort — wie lange immer⁹⁾ — gleich einem Könige residierte, vollauf Gelegenheit zu einem Wiederaufbau, so daß er sehr wohl tatsächlich als der neue Begründer der Stadt gelten konnte. Und während für Brasidas der wohlbekannte ältere Gründer der Stadt, der Athener Hagnon, seiner heroischen Ehren beraubt werden mußte¹⁰⁾ — und dazu nur 10 Jahre nach der Gründung —, hatte Byzanz überhaupt nur den schemenhaften eponymen Heros Ktistes Byzas, der mit Elementen und Lokalitäten der Io- und der Argonautensage schlecht und recht verknüpft wurde¹¹⁾, so daß für den wirklichen historischen Gründerhelden der Raum frei war¹²⁾.

1) *Klio* II (1902) S. 346 Anm. 1.

2) Artikel *Heros*, Rocher's *Lex. d. Mythol.* I 2 Sp. 2517 ff.

3) Fast ebenso früh dann in Sizilien, ebda. Sp. 3518 ff.

4) *Herod.* I 168. — 5) *Herod.* VI 38.

6) *Herod.* VII 117. Aelian, *De nat. anim.* XIII 20.

7) *Thuk.* V 11. — 8) *Herod.* VI 33. — 9) Siehe die Beigabe.

10) Siehe soeben Anm. 7. — 11) Siehe u. S. 62 Abs. 3.

12) Vgl. zu den fingierten mythischen und den historischen Gründern andererseits auch Rohde, *Psyche*⁴ S. 187 f.

Damit ist aber die Frage natürlich nicht erledigt. Byzanz gehörte zum attischen Seebunde und Athen wird, solange es Byzanz in den Händen hielt, sicher nicht zugelassen haben, daß ein Dorer, noch dazu der Genosse des geächteten Themistokles, als eponymer Gründer in Byzanz verehrt wurde.

Wohl aber kann und wird das in einer Zeit geschehen sein, da Byzanz das athenische Joch abschüttelte und einer anfeuernden Losung bedurfte. Dazu war zweimal schon im fünften Jahrhundert Gelegenheit, beim samischen Aufstande, wo freilich Byzanz alsbald von Athen bezwungen wurde, und im peloponnesischen Kriege. Hier folgte dem Abfall im Jahre 411¹⁾ und der Wiedereinnahme durch Verrat 409/8²⁾ die verhältnismäßig lange Periode der Zugehörigkeit zu Sparta von der Besetzung durch Lysander nach Aigospotamoi 405³⁾ bis zur Befreiung durch Thrasybul 389⁴⁾. Und gerade für Lysander, der die göttliche Verehrung bei seinen Lebzeiten erstrebte und erreichte⁵⁾, wird man die Heroisierung eines spartanischen Vorgängers in seinem Herrschaftsgebiet begreiflich finden: sie konnte für seinen Zwecken eine vermittelnde Vorstufe bilden, wie im gleichen Falle die Heroisierung des Hephaestion für Alexander den Großen⁶⁾. Daß in Sparta die Könige nach ihrem Tode Ehren erfuhren, die einer Heroisierung wenn nicht gleich, so doch sehr nahe kamen, mag im Falle des Pausanias als Förderung verwertet worden sein.

Allzuweit über die Mitte des 4. Jahrhunderts wird man mit der Heroisierung des Pausanias in Byzanz nicht heruntergehen dürfen, weil, um nur diesen Grund zu betonen, als Quelle der *condita*-Nachricht des Trogus in erster Linie Theopomp in Betracht kommt. So könnte man allenfalls noch an die Zeiten des Bundesgenossenkrieges und Philipps von Makedonien denken. Aber hier — wie erst recht während der Vorherrschaft Thebens, mit dem ja Byzanz eine Zeitlang gegen Athen stand, — fehlt die eindeutige spartanische Orientierung, die die Voraussetzung für die Verleihung der Ehren des Heros Ktistes an Pausanias war.

Und die Periode der nachhaltigsten Zusammengehörigkeit mit Sparta seit 405 entspricht auch am Besten den folgenden weiteren Erwägungen.

Was (Justin-)Trogus bietet, macht bereits den Eindruck einer antiquarischen Notiz.

1) *Thuk.* VIII 20, 3 (vgl. *Diod.* XIII 34, 2).

2) *Xen. Hell.* I 3, 2. 14 ff. *Diod.* XIII 64, 3. 66, 4 ff. 67. *Plut. Alk.* 31, Polyaen. I 472; *Frontin.* III 11, 3; *IG II Suppl.* 446 a.

3) *Xen. Hell.* II, 21. — 4) *Xen. Hell.* IV 8, 27; *Dem.* XX 60.

5) *Duris* bei *Plut. Lys.* 18.

6) Daß Alexander d. Gr. die göttliche Verehrung nicht nur duldete, sondern erstrebte (und daß das Gleiche für Lysander zu gelten hat), ist meine feste Überzeugung: *ἐπειδὴ Ἀλέξανδρος βούλεται θεὸς εἶναι, ἔστω θεός* (*Ael. V. h.* II 19) u. a. m.

War die Heroisierung als Losung und Signal für den Anschluß an Sparta 405 oder kurz danach erfolgt, so werden die Athener, wenn nicht bei der Wiedereinnahme durch Thrasybul, so doch sicher bei Abschluß des Sonderbundes, die der Begründung des zweiten attischen Seebundes vorausging, dafür gesorgt haben, daß der ἥρως κτίστης Pausanias wieder in der Versenkung verschwand.

Wem aber wäre die Hervorhebung jener den Athenern peinlichen Tatsache der Anerkennung des Pausanias als Gründer von Byzanz eher zuzutrauen, als gerade der Quelle des Trogus, dem abgesagten Feinde Athens und Spartanerfreunde Theopomp, dessen Vaterstadt Chios zudem in nahen Beziehungen zu Byzanz stand? War doch Chios mit Byzanz an jenem Sonderbunde beteiligt, und standen doch Byzanz und Chios mit Rhodos und Kos im Bundesgenossenkriege gemeinsam gegen Athen.

Die Spätern (Dionys v. Byzanz, Ἀνάπλωνς Βοσπόρου, geschrieben kurz vor der Zerstörung von Byzanz durch Septimus Severus¹⁾, Hesych und Pseudo-Codinus²⁾) wissen von einem Heros Pausanias nichts. Sie kennen nur den Byzas.

So erhält die vorübergehende Erhebung des Pausanias zum Gründerheros von Byzanz und ihre Erwähnung in den Philippika (des Theopomp und des Trogus) ihre befriedigende Erklärung unter der Annahme, daß sie bald nach der Einnahme durch Lysander 404 erfolgte, ohne daß darauf hinzielende Bestrebungen und Ansätze zur Zeit des samischen Krieges ausgeschlossen wären.

2. Das platäische Weihgeschenk, das mit seinem wesentlichsten Bestandteil, der Schlangensäule³⁾, noch heute auf dem Hippodrom zu Kon-

1) Dion. Byz. (ed. Wescher) S. 24.

2) Siehe *Script. Originum Constantinopolitanarum* ed Preger, Index s. v.

3) Die Schlangensäule war bekanntlich die Mittelstütze für die schwere Schale, die die Füße des Dreifußes allein nicht zu tragen vermochten. Diese drei Füße strebten gleichfalls vom Boden auf, so zuerst B. Graef, *Archaeolog Jahrb.* I (1884) S. 189, waren nicht etwa, wie man früher annahm, auf die drei Schlangenköpfe aufgesetzt. Beste Rekonstruktion bei Springer, *Kunstgeschichte*¹ S. 231 nach Furtwängler (Dreifuß) und Bulle (Basis). Der Dreifuß war bezeugtermaßen als solcher auf dem Hippodrom in Konstantinopel noch deutlich erkennbar und wohl erhalten (vgl. außer den auf S. 65 Anm. 1 zitierten Stellen *Schol. Thuk.* I 132). Die Phoker haben also, als sie im 3. heiligen Kriege das Gold auch dieses Weihgeschenkess einschmolzen, keineswegs den ganzen Dreifuß geraubt (Paus. X 13, 9: χρυσοῦν τριπόδα δρακόντι ἐπικειμένον χαλκῷ. ὅσον μὲν δὴ χαλκὸς ἦν τοῦ ἀναθήματος σώον ἔτι ἐς ἐμὲ ἦν. οὐ μέντοι κατὰ τὰ αὐτὰ οἱ Φωκέων τότε ἐλλέποντο ἡγεμόνες). „Nur einzelne Teile, wie der Kessel“ (dieser ganz?), „die Ringe und einzelne Ornamente werden aus Gold bestanden haben, das Übrige, also namentlich die Beine waren aus geringerem Material gearbeitet und wohl nur teilweise mit Goldblechen belegt“ (Fabricius, *Archäol. Jahrb.* I S. 184). — Die Köpfe der drei Schlangen fehlen bekanntlich; sie waren nach vielfachen Darstellungen und Berichten vorhanden und mit offenen Mäulern dargestellt:

stantinopel steht, und das bei seiner ersten Errichtung nach Pausanias' Absicht¹⁾ als ein von ihm gestiftetes Weihgeschenk gelten sollte, hielt also zugleich — das darf man als feststehend betrachten — die Erinnerung an den ersten historischen Neugründer von Byzanz, den ersten Griechen, der Byzanz gleich einem Könige beherrscht hat, fest.

s. Dethier und A. D. Mordtmann, *Denkschr. Wiener Ak. d. W.* 13 (1864), Fig. 14—16. Der Oberkiefer des einen Kopfes befindet sich bekanntlich im Altertumsmuseum zu Konstantinopel. Nach A. de la Motraye (*Voyage* I 216 [1696]) war die Zerstörung der Köpfe ein Vandalismus der Begleiter des polnischen Grafen Lisinsky, Palatins von Posen und außerordentlichen Gesandten seines Königs beim Sultan (Dethier und A. D. Mordtmann a. a. O. S. 33 vgl. S. 34). In einem Vortrage im Ungarischen Institut zu Konstantinopel sprach 1917 mein Kollege J. H. Mordtmann d. J. die Vermutung aus, daß die zwei anderen Köpfe sich noch in Posen befinden möchten. Nachforschungen, die ich daraufhin bei einem Aufenthalte in Posen 1918 anstellte, blieben zunächst erfolglos.

1) Das ursprüngliche Epigramm lautete (*Thuk.* I 132): 'Ελλήνων ἀρχηγὸς ἐπεὶ στρατὸν ὤλεσε Μήδων, | Πανσανίας Φοῖβω μνήμ' ἀνέθηκε τόδε. Dieses meißelten die Spartaner aus und ἐπέγραψαν ὀνομαστὶ τὰς πόλεις ὅσαι ξυγκαθελοῦσαι τὸν βάρβαρον ἔστησαν τὸ ἀνάθημα: die auf der Schlangensäule erhaltene Inschrift. Über das zweite Epigramm s. u. S. 65f. Anm. 2. 3. Nach Beloch (*Gr. Gesch.* II² 2 [1916] S. 61ff.) war diese Inschrift der Schlangensäule die alleinige Quelle für Herodots Angaben über die Beteiligung der Griechen, sowohl bei Salamis wie bei Plataiai wie selbst bei Artemision, und da die Schlangensäule keinerlei Zahlen der Kontingente bot, so sollen alle darauf bezüglichen Angaben bei Herodot aus der Luft gegriffen und wertlos sein. Bei Plataiai habe Herodot diejenigen Griechenstaaten weggelassen, die nach seiner Überlegung nur, bei Salamis entsprechend diejenigen, die nach seiner Ansicht keine Schiffe stellen konnten. Da ihm für die Kontingente zwei verschiedene, nach Beloch gleich unzuverlässige Angaben über die Schiffszahl zur Verfügung standen, wählte er die größere für Salamis, die kleinere für Artemision. So wird das Kunststück fertig gebracht, Herodot aus der Schlangensäule die betreffenden Angaben für die drei verschiedenen Schlachten gewinnen zu lassen. Abgesehen von der auf der Hand liegenden Unwahrscheinlichkeit widersprechen dem folgende Tatsachen.

Allgemein zunächst: die Namen erscheinen bei Herodot zwar für Artemision und für Salamis in gleicher Reihenfolge, nur daß am Schluß bei Artemision die Krotoniaten (bei Sal. Nr. 21) den Meliern (bei Sal. Nr. 20) vorausgehen. Sie stehen aber in gänzlich anderer Reihenfolge als bei Plataiai und keine der beiden Listen, Plataiai und Artemision-Salamis, stimmt auch nur entfernt mit der Reihenfolge auf der Schlangensäule überein. Ferner erscheinen die Namen bei Herodot vielfach in ganz anderer Form als auf der Schlangensäule. Schl. *Μυκᾶνες* (Nr. 16), Herod. IX, 31 bei Plataiai *Μυκηναῖοι* (Nr. 10). — Schl. *Ἐχομένιοι* (Nr. 9), Herod. ib. *Ἀρχάδες Ὀρχομένιοι* (Nr. 5). — Schl. *Φανατοριεῖς* (Nr. 27), Herod. ib. *Ἀνακτόριοι* (Nr. 18). — Schl. *Τροζάνιοι* (Nr. 11), Herod. ib. *Τροϊζήνιοι* (Nr. 8).

Vor allem aber: bei Plataiai liegt eine ganz deutliche *Ordre de bataille* vor, die uns vom rechten Flügel, wo die Spartaner (1) und Tegeaten (2), (Nr. 2, Schl. Nr. 4) stehen, denen sich die Korinther (3) und ihre Kolonisten, die Potidaeiaten (Nr. 4, Schl. Nr. 25) anschließen, über die Staaten von Nordgriechenland,

Es fragt sich, ob der zweite Neugründer, Konstantin der Große, sich dieses Zusammenhanges vielleicht bewußt war und ob dieses Bewußtsein mitwirkte, als er jenem griechischen Weihgeschenk unter allen übrigen, die er aus ihren Standorten nach Konstantinopel übertrug, den besonders ausgezeichneten Platz auf der Spina des Hippodroms anwies.

Für Konstantin, der gleich seinen Vorgängern und Nachfolgern in schweren Kämpfen mit den Persern lag, war freilich dieses Erinnerungszeichen an den großen Sieg der Griechen über die Perser an und für sich ein Fanal von unschätzbbarer Bedeutung. Aber diese Erwägung, wenn sie überhaupt angestellt wurde, wird schwerlich den alleinigen Ausschlag gegeben haben.

Hellas und den Inseln zu den Athenern (Nr. 23, Schl. Nr. 2) auf dem rechten Flügel führt: zu ihnen bilden von den Anaktoriern (Nr. 18) und Paleern (Nr. 19) die benachbarten Ägineten (Nr. 20, Schl. Nr. 6) und Megarer (Nr. 21, Schl. Nr. 7) sowie die verbündeten Plataier (Nr. 22, Schl. Nr. 14) den Übergang. Ferner nennt Herodot bei Plataiai die Paleer (Nr. 19) und bei Artemision-Salamis die Seriphier (Nr. 18) sowie die Krotoniaten, die auf der Schlangensäule völlig fehlen. Von den Teniern weiß Herodot VIII 72, daß sie, weil ihre eine Triere von Salamis zu den Persern überlief und die vollendete Einschließung meldete, *ἐνεγρόφησαν ἐν Δελφοῖσι ἐς τὸν τριπόδα ἐν τοῖσι τὸν βάρβαρον κατελοῦσι*. Er hat also doch über die Beteiligung der einzelnen griechischen Stadtstaaten Nachrichten, die von der Schlangensäule unabhängig sind. Von den Eleern aber, die auf der Schlangensäule Nr. 24 *Ῥαλειοὶ* genannt werden, berichtet zwar Herodot, daß sie zum Isthmos mit ausrückten (VIII 72), aber unter den Schiffs-Kontingenten bei Salamis (VIII 43ff.) waren sie nicht vertreten. An den Kämpfen bei Plataiai aber nahmen sie ebensowenig Teil, da sie (IX 77) vor der Schlacht abrückten. All das konnte Herodot aus ihrer Nennung auf der Schlangensäule nicht entnehmen und hat sich auch nicht, gleich uns, sagen können, daß, da sie auf dem Weihgeschenk in Olympia als Hüter der Heiligtümer nicht wohl fehlen konnten, man sie auch in Delphi genannt hat. Wie aber verfährt Beloch? Er erklärt die *Παλῆες* bei Her. IX 28. die noch dazu den Zusatz *οἱ ἐκ Κεφαλληνίας* haben und mit einer Handvoll (200) Kämpfern bei Plataiai vertreten sind und die in der Schlachtordnung IX 31 nochmals genannt werden, als verlesen aus den *Ῥαλειοὶ* der Schlangensäule. Herodot also, der nach Beloch in den *Ῥανακτοριεῖς* der Schlangensäule richtig die *Ῥανακτόριοι* erkannte, stolperte nicht nur über die *Ῥαλειοὶ*, die er zu *Παλῆες* machte und nach Anaktorion verlegte, sondern bringt es gleichzeitig fertig, obgleich die Schlangensäule seine einzige Quelle für die Beteiligung der Griechen an den Kämpfen ist, von den Eleern, nicht von den Paleern, die er in ihnen erblickt haben soll, zu berichten, daß sie am Isthmos gestanden hatten und vor Plataiai umgekehrt waren! Schlagender konnte die auf die Schlangensäule gestellte Einquellen-theorie nicht widerlegt werden.

Herodot und schon Aischylos haben vielmehr wohlinformierte schriftliche, den Ereignissen auch auf persischer Seite nahestehende Quellen zur Verfügung gestanden, unter denen die Schrift *τὰ μετὰ Δαρείον* des Dionysios von Milet als die älteste einen hervorragenden Platz einnimmt (Meine *Griech. Gesch.* bei Gercke-Norden² S. 78ff., Obst, *Der Feldzug des Xerxes* S. 29f., 32, 55).

Mangels direkter Zeugnisse kann die Frage wiederum nur so gestellt werden: Konnte Konstantin der Große von der Tatsache Kunde haben, daß Pausanias, der einst Byzanz beherrschte, als dessen erster geschichtlicher Gründer galt und, wenn ja, sind entscheidende Gründe gegen die Annahme dieser Möglichkeit vorhanden? Letzteres ist zu verneinen. Wenn auch die zeitgenössischen Autoren zu Konstantins und der kurz darauffolgenden Zeit die Übertragung der Denkmäler aus Griechenland und den griechischen Städten Kleinasien vorwiegend unter dem christlichen Gesichtspunkte betrachteten und darin einen Schlag gegen den heidnischen Götzendienst erblickten, so ist ihnen doch die ursprüngliche Bedeutung des platäischen Dreifußes bekannt¹⁾, wiewohl das neue Epigramm²⁾, das an Stelle des von Pausanias gesetzten getreten war, mit der obersten Standplatte der dreistufigen Basis, auf der es eingemeißelt war, bei der Überführung zerstört wurde³⁾ und wiewohl füglich zu

1) Euseb., *Vita Constantini* III 54 (p. 101 s. ed. Heikel): Πάντα μὲν δὴ ταῦτα συντελῶν εἰς δόξαν τῆς σωτηρίου δυνάμεως βασιλεὺς (sc. Κωνσταντῖνος) διεπράττετο . . . τὴν δὲ γε τῶν ἐθνῶν δεισιδαίμονα πλάνην παντοίοις ἐξήλεγχε τρόποις. ἔνθεν εἰκότως ἐγυμνοῦτο μὲν αὐτοῖς τῶν κατὰ πόλεις νεῶν τὰ προπύλαια θυρῶν ἔρημαι γιγνόμενα βασιλέως προστάγματι, ἐτέρων δ' ἡ ἐπὶ τοῖς ὁρόροις στήγῃ τῶν καλυπτῆρων ἁφαιρουμένων ἐφθείρετο, ἄλλων τὰ σεμνὰ χαλκουργήματα, ἐφ' οἷς ἡ τῶν παλαιῶν ἐπάτη μακροῖς ἐσεμνύνετο χρόνοις, ἐκδηλα τοῖς πᾶσιν ἐν ἀγοραῖς τῆς βασιλείας προδίδετο, ὡς εἰς ἀσχήμονα θέαν προκεῖσθαι τοῖς ὁρώσιν ὥδε μὲν τὸν Πέθιον, ἐτέρωθι δὲ τὸν Σμίνθιον, ἐν αὐτῷ δ' ἵπποδρομίῳ τοὺς ἐν Δελφοῖς τριπόδας, τῆς δ' Ἑλικωνίδας Μοῦσας ἐν παλατίῳ. Sokrates, *Hist. eccl.* I 16 (Sp. 117 Migne) Καὶ οὐ μόνον, ὡς ἔφην, ἠΐξει τὰ τῶν Χριστιανῶν, ἀλλὰ καὶ τὰ τῶν Ἑλλήνων καθήρει. Τὰ γοῦν ἀγάλματα κόσμον τῇ Κωνσταντίνου πόλει προδίδει δημοσίᾳ καὶ τοὺς Δελφικοὺς τριπόδας ἐν τῷ ἵπποδρομίῳ δημοσιεύσας προῖθηκε. Für uns am Wichtigsten: Sozom. II 5 Sp. 945 (Migne) Ἐπειδὴ δὲ πολλοὶ ὄημοι καὶ πόλεις ἀνὰ πᾶσαν τὴν ἐπὶ χροῖον, εἰσέτι δεῖμα καὶ σέβας ἔχοντες τῆς περὶ τὰ ξοανὰ φαντασίας, ἀπεστρέφοντο τὸ δόγμα τῶν Χριστιανῶν . . . ἀναγκαῖον αὐτῷ (sc. Κωνσταντίνῳ) ἐφάρη παιδεῦσαι τοὺς ἐρχομένους ἡμελεῖν τῶν θρησκευμένων . . . Τῶν δ' αὖ ξοάνων τὰ ὄντα τιμίας ὕλης, καὶ τῶν ἄλλων ὅσον ἐδόκει χρῆσιμον εἶναι, πρὸς διεκρίνετο καὶ δημόσιον ἐγίνετο τὰ χρήματα. Τὰ δὲ ἐν χαλκῷ θανμασίως εἰργασμένα παντόθεν εἰς τὴν ἐκώνημον πόλιν τοῦ αὐτοκρατορος μετεκομίσθη πρὸς κόσμον· καὶ εἰσέτι τῶν δημοσίᾳ ἱδρυνταὶ κατὰ τὰς ἀγνιάς καὶ τὸν ἵπποδρομον καὶ τὰ βασίλεια. Τὰ μὲν τοῦ Πυθίας ἦν μαρτεῖον Ἀπόλλωνος καὶ οἱ ἐν Δελφοῖς τριπόδες καὶ ὁ Πᾶν ὁ βόωμενος (lies ὁ πῆν βοώμενος Dethier u. A. D. Mordtmann a. a. O. S. 12) ὃν Πανσανίας ὁ Λακεδαιμόνιος καὶ οἱ Ἑλληνίδες πόλεις ἀνέθεντο μετὰ τὸν πρὸς Μήδους πόλεμον. Ihm folgt fast wörtlich Nicephorus Callisti, *Hist. eccl.* VIII 33 . . . καὶ ὁ σεμνὸς ἐκ Δελφῶν τρίπους καὶ ὁ διαβόητος Πᾶν ὃν Πανσανίας μετὰ τὸν Μηδικὸν ἀνέθετο πόλεμον.

2) Diod. XI 33, 2. Ἑλλάδος εὐρυχόρου σωτήρης τόνδ' ἀνέθηκαν | δουλοσύνης στυγεροῦς ὑψάμενοι πόλιας.

3) Pomtow, *Klio* VI S. 406 f. m. Abb; Derselbe bei Dittenberger, *Syll.*³ I p. 31. Er nimmt an, das Epigramm sei nachträglich zu Beginn des 4. Jahrh. n. Chr. gedichtet und eingemeißelt worden. Grund: es sei Herodot und Thukydides nicht, sondern erst Ephorus bekannt gewesen. Herodot muß aber hier aus dem Spiel

bezweifeln ist, ob irgend jemand die archaischen Inschriften auf der Schlangensäule studiert haben werde. Das konnte man ja viel bequemer bei Thukydides, Herodot, Pausanias lesen. Und damit kommen wir zum Hauptpunkte:

Nicht nur die uns erhaltenen, sondern auch die verlorenen griechischen und römischen Autoren waren ja zu Konstantin's Zeiten und lange danach (s. Photius) erhalten und zugänglich, und so konnten auch Konstantin und seine Berater aus Trogus Pompeius oder dessen Quellen, vor allem aus Theopomp, ersehen, daß Pausanias nicht nur die treibende Kraft bei der Errichtung des Denkmals und nicht nur der Urheber der ersten Aufschrift gewesen war (Thukydides), sondern auch Byzanz lange Zeit beherrscht und als Gründer von Byzanz gegolten und heroische Verehrung genossen hatte.

Innsbruck.

Beigabe.

Der Sturz des Pausanias, des Themistokles und des Leotychidas.

1. Iustin gibt an: Byzanz sei 7 Jahre lang in Pausanias' Händen gewesen. *condita et per septem annos possessa*. Nachdem sich das *condita* als besser berechtigt herausgestellt hat, als es bisher auch die ansahen, die sich seiner Änderung in *capta* widersetzen, wäre es verlockend, auch die Angabe der Herrschaftsdauer als zutreffend zu betrachten, wie es Meyer, *GA* III § 286 n. Anm. und jetzt Beloch, *Gesch.* II² S. 185 ff. wollen. Dies muß ich jedoch nach wie vor (*Klio* II S. 345 f., oben S. 59) für unmöglich erachten. Iustin ist vielmehr hier eine der Verwechslungen unterlaufen, die sich bei seiner Arbeitsweise (ob. S. 59) besonders leicht erklären. Die Umwandlung der 7 Jahre zwischen der Vertreibung aus Byzanz und der Katastrophe in eine 7jährige Besetzung von Byzanz gehört in die Kategorie der häufigsten derartigen Mißverständnissen, dem sich bei den Alten wie bei den Neueren, wie sich gleich zeigen wird, zahlreiche ähnliche an die Seite stellen.

2. Für diejenigen, die Iustin's Angabe als richtig ansprechen, ist unbezweifelnd das an sich sehr erklärliche, auch schon ins Altertum zurückgehende Bestreben maßgebend, die Zeit zwischen der Ächtung des Themistokles und seinem Auftauchen am persischen Hofe nach Möglichkeit zu verringern. (Beloch, *Gr. Gesch.* II² S. 192 f.: „Das Datum [471/0] kann sich nicht auf seine Ächtung beziehen, da er 464 zu Artaxerxes gekommen ist und seine Flucht unmöglich

bleiben, da er (IX 81) über die Inschriften überhaupt nichts sagt. Thukydides aber kam es wesentlich darauf an, daß an Stelle des Einen Pausanias die einzelnen Staaten genannt wurden (o. S. 63 Anm. 1 Abs. 1). Sein Schweigen über das neue Distichon ist nicht notwendigerweise ein Gegenbeweis gegen dessen Vorhandensein zu seiner Zeit. Daß das Distichon ein aus älteren Vorlagen zusammengestoppeltes Machwerk sei, will mir auch nicht einleuchten. *Ἑλλάδος εὐρυχόρον* stand ja auch in der Aufschrift des ehernen Kraters, den Pausanias am Eingang des Bosphorus aufstellen ließ (*Athen.* XII 536 B).

7 Jahre in Anspruch genommen haben kann.“) So wird — entgegen der ausdrücklichen Angabe des Thukydides (I 135, 3), daß die Ächtung den Themistokles traf, als er nach seinem Ostrakismos in Argos lebte (und natürlich seiner ganzen Politik gemäß für Athen und gegen Sparta wirkte) *ἔτυχε γὰρ ὡστρακισμένος καὶ ἔχων δίαταν μὲν ἐν Ἀργεῖ, ἐπιφουτῶν δὲ καὶ ἐς ἄλλην Πελοπόννησον* — das für die Ächtung überlieferte Datum (471/0) für den Ostrakismos beansprucht und die Ächtung dann erheblich später („466 oder im folgenden Jahre“ Beloch a. a. O.) angesetzt.

3. Gefördert wird dieser Irrtum einmal dadurch, daß Thukydides für Pausanias und Themistokles *τοῖς χρόνοις οὐκ ἀκριβής* ist: Daß jener lange Jahre in der Troas geblieben ist, kann man aus den Worten I 131 *ἐκ τοῦ Βυζαντίου ρίμῃ ἐκπολιορκηθεὶς ἐς μὲν τὴν Σπάρτην οὐκ ἐπανεχώρει, ἐς δὲ Κοινῶν τὰς Τρωάδας ἰδουθεὶς πρῶσσων τε ἐσηγγέλλετο αὐτοῖς πρὸς τοὺς βαρβάρους καὶ οὐκ ἐπ’ ἀγαθῇ τὴν μονὴν ποιούμενος οὕτω δὴ οὐκέτι ἐπέσχοι, ἀλλὰ πύμψαντες κήρυκα οἱ ἔφοροι καὶ σκυτάλην ἔπουν τοῦ κήρυκος μὴ λείπεσθαι, εἰ δὲ μὴ, πόλεμον αὐτῷ Σπαρτιάταις προαγορεύειν. ὁ δὲ βούλομενος ὡς ἥμισυτα ὑποπτος εἶναι . . . ἀνεχώρει τὸ δεῦτερον ἐς Σπάρτην* mit nichten erkennen.

Das Gleiche gilt für Themistokles’ geheimen Aufenthalt an der kleinasiatischen Küste oder deren Hinterland, wo er sich bei Griechen, die ihm wohlgesinnt waren, versteckt haben muß (Wilamowitz, *Aristoteles und Athen* I S. 151 Anm. 1; Busolt, *Gr. Gesch.* III S. 131 Anm. 1; Lehmann-Haupt, *Klio* II S. 346 Anm. 2). Thukydides’ Worte I 137, 3 *καὶ ὁ Θεμιστοκλῆς ἐκεῖνόν τε ἐθεράπευσε χορημάτων δόσει* (sc. den ναύκληρος der *ὀλκᾶς*, der ihn vor der Gefahr bewahrt hatte, den Naxos belagernden Athenern in die Hände zu fallen) . . . *καὶ μετὰ τῶν κατὰ Πελοπόννησόν τινος πορευθεὶς ἄνω ἐσπέμπετο γοήμματα ἐς βασιλῆα Ἀργεῖος* *τὸν Ξέρξου νεωστὶ βασιλεύοντα* erwecken den falschen Anschein, als wäre die Reise zum Könige unmittelbar auf die Ankunft in Ephesos gefolgt. Daß freilich der aus lampsakenischer Überlieferung (vgl. Charon v. Lampsakos [Plut. *Them.* 27] und dazu Wilamowitz, *Ar.* I 151) vorzüglich informierte Thukydides, der sich über die absichtlich geheim gehaltenen Bewegungen des Themistokles nicht klar war, selbst eine Hindeutung auf eine längere Dauer des Aufenthaltes an der Küste gibt in den das *χορημάτων δόσει* erläuternden Worten *ἡλθε γὰρ αὐτῷ ὕστερον ἐκ τε Ἀθηναίων παρὰ τῶν φίλων καὶ ἐξ Ἀργεῖος ἢ ἐπεξέχετο*, betont mit Recht Busolt (*Gr. Gesch.* III 1 S. 132 Anm.). Er weist auch darauf hin, daß auch ein Aufenthalt in Kyme und in dem landeinwärts belegenen Städtchen Aigai, auf das Niemand ohne besonderen Anlaß verfallen wäre, bezeugt ist (Plut., *Them.* 26).

4. Einen weiteren Vorschub erhält die Neigung zur Herabsetzung der Katastrophen des Pausanias und des Themistokles durch die Verschiebung, die in der Liste der Eurypontiden-Könige bei Diodor vorliegt. Dadurch wird es möglich, den thessalischen Feldzug des Leotychidas und dessen Ächtung in einen inneren Zusammenhang mit dem Sturz des Pausanias zu bringen (Meyer S. 520f., Beloch II² 190f.), während in Wahrheit zwischen Leotychidas’ und Pausanias’ Geschicken nur der Zusammenhang besteht, daß die Athener (476) den Spartanern in Thessalien für Leotychidas, diese jenen gegen Pausanias in Byzanz freie Hand ließen (meine *Gr. Gesch.*³ [Einl. i. d. Altertumswiss. III²] § 3 S. 36).

5. Die (7- bis) 8jährige Verschiebung der Eurypontidenkönige bei Diodor erklärt Meyer (*Forsch.* II 506) so: „Die Quelle, der Diodor XVI, 63 folgt, nahm an, Archidamos sei gleich nach dem heiligen Kriege gefallen — sein Tod galt ja als

Sühne für die Teilnahme an dem Frevel der Phoker. Daher mußte sie die Regierung seines Sohnes“ (Agis II) „verlängern. Sie hat aber unterlassen, Archidamos' Regierung um die entsprechende Anzahl von Jahren zu kürzen. So kamen seine 23 Jahre in die Jahre 369/8—347/6 (resp. 368/7—346/5) anstatt in 361/0 bis 339/8. Seine Regierung ist also um 8 Jahre verschoben. Diese Verschiebung setzt sich nun aufwärts durch die ganze Eurypontidenliste Diodors fort und hat zur Folge, daß alle ihre Daten um 8 Jahre zu hoch stehen“, so auch nach Meyer Leotychidas' 22 Jahre 498/7—477/6 statt richtig 490/89—469/8. — „Daß Diodor den Leotychidas nicht abgesetzt werden, sondern sterben läßt,“ habe „gar keine Bedeutung. Völlig einleuchtend“ werde „jetzt die Verkehrt-heit der weitverbreiteten Meinung“ (z. B. Busolt III 1 S. 83f. Anm. 1, Wilamowitz, *Aristoteles* I S. 147 Anm. 42) „Diodor's Datum 476/5 sei dadurch zu erklären, daß in dieses Jahr die Absetzung, ins Jahr 469/8 der Tod des Leotychidas nach 22 Regierungsjahren — als ob man dieselben nach seiner Flucht weiter gezählt hätte! — zu setzen sei“. Von 22 Regierungsjahren des Leotychidas, die nach seiner Ächtung weitergezählt worden wären, kann allerdings nicht die Rede sein. Wohl aber ist eine ursprüngliche Angabe der ältesten Quelle: „15 (14) Regierungsjahre, 7 (8) Jahre von der Ächtung bis zum Tode zusammen 22 Jahre,“ sehr wohl denkbar. Bei Diodor oder eher schon seiner unmittelbaren Quelle fielen die Summanden weg, und die Summe wurde von den Regierungszahlen verstanden. Der Fehler hat dann einige Verwandtschaft mit Justin's Mißdeutung der 7 Jahre bei Pausanias und mit der hier bekämpften Deutung des Datums für die Ächtung des Themistokles auf dessen Ostrakismos. Jedenfalls ist der Fehler keineswegs schlimmer als die Irrtümer, die Meyer für Archidamos und Agis annimmt. Denn von Archidamos III. wußte man, daß er auf Sizilien gefallen war, über Leotychidas' weitere Schicksale war nichts Näheres bekannt. Wenn Diodor's Quelle Agis II. viel zu früh zur Regierung kommen läßt und es versäumt, Archidamos' III. Regierung entsprechend zu kürzen, so ist das schon ein starkes Stück, das nur noch übertrumpft wird, indem Archidamos II. nach derselben Quelle 434/3, also vor dem Kriege, der nach ihm benannt wurde, gestorben sein soll, während Diodor ihn noch weiter leben und 431, 429, 428 gegen Athen kämpfen läßt, dann aber nach Meyer Gewissensbisse über die Widersprüche zwischen seiner Geschichtserzählung und seinen der Chronographie entnommenen Daten bekommt, und deshalb den Antritt und Tod des Agesilaos und den Antritt des Archidamos III. wegläßt (*Forsch.* II 506 Abs. 2). Bei Leotychidas dagegen spricht Diodor vom Tode *ἐτελεύτησε*, und so können wir die Hand unmittelbar auf die oben gegebene Entstehung der Mißverständnisse legen. Mir scheint es viel wahrscheinlicher, daß die Verschiebung der Eurypontidenliste in der Differenz zwischen 477/6 und 469/8 für Leotychidas' Ächtung und Tod liegt: so ist der Fehler, daß Diodor den Tod des Archidamos II. 434/3 bringt und ihn doch noch bis 428 wirken läßt, viel leichter erträglich, und der Forderung, daß für noch so folgenschwere Irrtümer ein möglichst geringfügiger und leicht erklärlicher Anlaß aufgezeigt werden soll, wird Genüge getan. Wer Meyer's Erklärung sekundär in Betracht ziehen möchte (wobei dann als Zufall ein zweimaliger auf 8 Jahre hinauslaufender Irrtum anzunehmen wäre), dem bleibt das unbenommen. Den Leotychidas-Irrtum bei der Erklärung ganz zu übergehen, halte ich für unmöglich.

6. Beloch, der ebenfalls die Ächtung des Leotychidas 469 ansetzt, erwägt zunächst die Möglichkeit, Leotychidas sei wieder zur Regierung gekommen, wie 426 König Pausanias, der aus einem ganz ähnlichen Grunde abgesetzt

worden war, verwirft sie aber dann mit Recht mit Hinweis auf Herodot's Worte VI 72 ἔφυγε δὲ ἐς Τεγέην καὶ ἐτελεύτησε ἐν ταύτῃ. Der thessalische Feldzug muß, wie Beloch (II² 2 S. 192) mit Recht betont zwei Sommer in Anspruch genommen haben. Denn nach Plut., *Them.* 20, hat die peloponnesische Flotte einmal ἀπὸ ἀλλοτρίου ἑξέρχον in Pagasae überwintert. Dies sei zwar „eine der gewöhnlichen Themistokles-Anekdoten“, „aber die historische Einkleidung kann hier so wenig wie sonst erfunden sein. Es ist nicht abzusehen, wie jemand darauf hätte kommen können, die hellenische Flotte gerade in Pagasae überwintern zu lassen, wenn sie nicht wirklich einmal da gelegen hätte“ (vgl. u. A. schon Duncker, *Gesch. d. Altert.* VIII 66, Wilamowitz, *Aristot.* I S. 147 Anm. 42, Busolt III¹ S. 85f. mit Anm. 2). „Der thessalische Feldzug würde demnach in die Jahre 477 und 476 fallen, d. h. eben in die Zeit, in die er auch aus allgemeinen Erwägungen gesetzt werden muß“ (gegen Ed. Meyer). Andererseits steht es für Beloch (S. 190) zweifellos fest, daß Leotychidas bis 469/8 regiert hat, und so greift er zu dem Gewaltmittel, anzunehmen, daß seine Absetzung nicht die unmittelbare Folge seines Mißerfolges in Thessalien gewesen sein könne. Daß er der Bestrebung auf frischer Tat überführt worden, sei ein λεγόμενον, das Herodot zwar geglaubt habe, wir ihm aber nicht zu glauben brauchten. „Bei dem Prozeß werden natürlich auch die thessalischen Dinge zur Sprache gekommen sein. Daß man aber diese alten Dinge wieder hervorzog,“ müsse einen andern Grund gehabt haben. Es könne „doch kein Zufall sein¹⁾, daß Leotychidas' Sturz gerade um dieselbe Zeit falle, wie der seines Amtsgenossen Pausanias. Zwischen beiden Ereignissen müsse ein innerer Zusammenhang obwalten“, Leotychidas „kann¹⁾“ Pausanias' Plänen nicht ferngestanden haben. Wären sie Gegner gewesen, so müßte Leotychidas' Sturz die Stellung des Pausanias „befestigt haben“ und kein Mensch hätte daran denken können, ihn abzusetzen. Also gehe Pausanias' Katastrophe der Absetzung des Leotychidas etwas voraus und würde „wahrscheinlich in 470 zu setzen sein, einige Zeit nach seiner Vertreibung aus Byzanz (472)“. Beloch mutet uns also zu, in Herodot's Satze ἐπ' αὐτοφώρῳ δὲ ἀλοῦς αὐτοῦ ἐν τῷ στρατοπέδῳ ἐπικατήμενος χειρὶδι πλήρῃ ἀργυρίου ἔφυγε ἐκ Σπάρτης ὑπὸ δικαστήριον ὑπαχθείς, καὶ τὰ οἴκτα οἱ κατεσκάφη· ἔφυγε δὲ ἐς Τεγέην καὶ ἐτελεύτησε ἐν ταύτῃ den letzten Teil von ἔφυγε an für geschichtlich, den ersten für ein λεγόμενον zu halten, ähnlich wie Beloch von den beiden bei Aischylos berichteten Tatsachen, der Botschaft des Themistokles und dem nachtlischen Manöver der persischen Flotte, die erstere verwirft („daß sie schon bei Aischylos erzählt war, macht sie nicht glaubwürdiger, denn solche Legenden können sich naturgemäß nur bilden, solange die Ereignisse noch in frischem Andenken stehen“ [*Klio* VIII S. 485 = *Gesch.* II² 2 S. 119]), die andere als „bei Aischylos bezeugt und also ohne Zweifel wirklich erfolgt“ anerkennt (*Klio* VIII ebenda = *Gesch.* II² 2 S. 120).

7. So macht auch Beloch's neueste Behandlung der ganzen Fragensgruppe die Gesamtverschiebung nach unten nicht wahrscheinlicher. Sie wird im allgemeinen gekennzeichnet durch ein höchst radikales Umspringen mit der Überlieferung. Wohl Bezeugtes, das uns schwierig erscheint und das wir uns anders gedacht hätten, wird für unmöglich erklärt. Pausanias wurde von den Athenern unter Kimon aus Byzanz vertrieben 476, vor der Eroberung von Eion: so Thuk. I 98 mit *Schol.* Aisch. 2, 31, Plut. *Thes.* 36 (Wilamowitz

1) Von mir gesperrt.

Ar. I 146), Beloch (II² 2 S. 186) hingegen: Pausanias könne nicht vor Sommer 477 zum ersten Male abberufen und frühestens Herbst 477, wahrscheinlich erst Frühjahr 476 nach Byzanz zurückgekehrt sein. Es sei also aus chronologischen Gründen so gut wie unmöglich, daß die Athener ihn vor dem Feldzuge gegen Eion vertrieben haben sollten, und völlig unmöglich aus inneren Gründen (Rehabilitation durch die Freisprechung, bestes „Einvernehmen“ zwischen Athen und Sparta, wie sich ja noch soeben durch den Verzicht“ [?] „Spartas auf die Führung gezeigt hatte“ [!]. „Vor allem aber hatten die Athener zunächst viel Dringenderes zu tun, als sich um Pausanias zu kümmern; galt es doch, die persischen Garnisonen zu vertreiben“ etc.). — Die Angabe „des Trogus“ über die Vertreibung des Pausanias habe hohe innere Wahrscheinlichkeit. Sie könne „sehr wohl aus byzantinischer Lokaltradition geflossen sein. Wollten wir sie aber trotzdem bei Seite werfen, so könnte Pausanias' Vertreibung doch nicht wohl vor 474, frühestens Ende 475 gesetzt werden; denn Kimon, der gegen Pausanias den Befehl führte (Plut., *Kim.* 6), war während der ersten Hälfte des Sommers 475 mit der Eroberung von Skyros beschäftigt, könnte also frühestens nach den Etesien nach dem Hellespont in See gegangen sein, und die Belagerung eines so festen Platzes wie Byzanz muß längere Zeit in Anspruch genommen haben“ (S. 188).

Themistokles sei 464 an den Hof des Artaxerxes gekommen. (Das ist, wie die aramäischen Papyrus aus Elephantine ergeben haben, in 465 zu berichtigen; Xerxes ist bereits 465 gestorben, 465/4 ist Astaxerxes' Antrittsjahr: siehe meine Bemerkungen bei Obst, *D. Feldzug d. Xerxes* S. VIII und was dort zitiert.) Kurz vorher müsse, da die Flucht nur kurze Zeit gedauert haben kann, die Forderung seiner Auslieferung seitens der Spartaner erfolgt sein: Beloch nimmt für die Flucht und weiter die Reise zum Königshof etwa 2 Jahre an. Die Forderung wäre also 466 (nicht 467) gestellt worden: mehrere Jahre nach der Katastrophe des Pausanias (S. 193). Das für die Ächtung bezeugte Datum 471/470 könne also nicht stimmen, es muß vielmehr auf den Ostrakismos umgedeutet werden.

8. Nachdem durch solcherlei Erwägungen die bei Thukydides im engsten Zusammenhänge (*συμπεπληρωτο* I 135, 2) berichteten Ereignisse auseinandergerissen sind und Themistokles' Ächtung auf die Mitte der sechziger Jahre heruntergerückt ist, kann nunmehr Beloch ein weiteres Argument ins Feld führen. Da um diese Zeit die Herrschaft der Spartaner im Peloponnes, besonders in Arkadien schwer erschüttert war, können sie erst nach deren Wiederherstellung Themistokles' Auslieferung in Argos verlangt haben (S. 193 § 73a. E.), also nach den Schlachten bei Tegea und Dipaea, die den Spartanern zum Siege verhalfen. Diese müssen nach Beloch (S. 188) nach der demokratischen Revolution und dem Synoikismos in Elis fallen. Er bemerkt sehr richtig, daß weder Pausanias noch Leotychidas in diese Schlachten befehligt haben könnten (was auch noch Niemand behauptet hat): sie hätten unmittelbar nach solchen Siegen nicht gestürzt werden können. Mit vollem Recht betont Beloch: „Nur durch die innere Krise ist ja die antispertanische Bewegung im Peloponnes erst möglich geworden.“ So muß er folgern (S. 189): *terminus post quem*: „die Absetzung des Leotychidas in 469/8“, *terminus ante quem*: „der messenische Aufstand nach dem Erdbeben,“ Her. IX 35. Wir, die wir keinen Grund gefunden haben, die Ächtung des Themistokles unter 471/70 herunterzurücken, betrachten die Erschütterung der spartanischen Herrschaft als eine mittelbare Folge der auf die Aufwiegelung der Heloten etc. hinauslaufenden

Umtriebe des Pausanias im Innern, die mit seinen verräterischen Beziehungen nach außen hin, mit Persien, in Zusammenhang standen. Ehe sich die Folgen dieser Umtriebe geltend machen konnten, erfolgte die Anzeige der Ephoren gegen Themistokles und die Auslieferungsforderung an Argos, besonders wegen der ‚antispартanischen Agitation‘, die er (Thuk. I 135, 3) von Argos aus trieb. Erst nachdem Themistokles flüchtig geworden war, erfolgten dann der Aufstand und der Synoikismos in Elis und die arkadisch(-argivischen) Unruhen, deren Sparta durch die Schlachten bei Tegea und Dipaea¹⁾ Herr wurde. Die Spartaner brauchten also für ihr Vorgehen gegen Themistokles nicht erst die „Wiederherstellung ihrer Herrschaft in Arkadien“ (Beloch S. 193) abzuwarten.

9. Die Fahrt des Themistokles von Pella nach Ephesos erfolgte, als die Athener Naxos belagerten. Der Aufstand von Naxos folgte auf die Unterwerfung von Karystos (475 oder 474) und ging der Schlacht am Eurymedon voraus. Setzt man diese Schlacht mit Diodor 470/69, so kann die Belagerung von Naxos höchstens ins Jahr zuvor fallen. Setzt man sie 467 oder 466 (Meyer, *Gesch.* III S. 577), so ergibt sich ein weiterer Spielraum. Je nachdem man den europäischen Teil der Flucht des Themistokles länger oder kürzer ansetzt — oder sagen wir geradezu: der Nachricht bei Stesimbrotos (Plut., *Them.* 24) über einen Aufenthalt bei Hiero Glauben schenkt (vgl. meine *Griech. Gesch.* S. 36 § 32a. E.) oder, wie es die herrschende Meinung tut, verweigert — kann man jene Fahrt in dem verfügbaren Zeitraum früher oder später ansetzen und erhält danach eine längere oder etwas kürzere Frist für Themistokles' geheimen Aufenthalt in den Griechenstädten der kleinasiatischen Küste bei Freunden, die ihn schützten und verbargen. Thukydides' lebensvollen Bericht über die Gefährdung des Themistokles vor Naxos und sein Entrinnen kann man nicht wie Wilamowitz 1893 (*Ar.* 150) auf einen Wahn der Belagerer zurückführen. Wilamowitz ist davon auch später zurückgekommen (*Gr. Lesebuch* [1907] I 51). Ihn mit Beloch (S. 184) als eine erfundene Themistokles-Anekdote zu betrachten, geht erst recht nicht an.

Sicher ist auch Themistokles erst nach dem Tode des Xerxes, dem er so nachdrücklich geschadet hatte, aus seinem Versteck hervorgekommen und zum Perserkönig gegangen, wie sowohl Charon von Lampsakos wie Thukydides aus lampsakenischer Überlieferung berichten. Darin hat (s. schon *Klio* II 346 Anm. 2) Wilamowitz 1893 richtiger geurteilt als 1903, wo er ihn mit den späteren griechischen Autoren zu Xerxes kommen läßt. Die Einsetzung des Xerxes für Artaxerxes wie anderseits der Ersatz von Naxos durch Thasos (Plut., *Them.* 25, nach der Seidenstettner Handschrift) beruhen beide auf dem Bestreben, den Zwischenraum zwischen der Ankunft in Ephesos und der Reise zum persischen Hof auszuschalten. Thukydides' ungenaue Ausdrucksweise, die seine eigene Unklarheit über die Vorgänge der Zwischenzeit verdecken sollte, trägt daran wesentlich die Schuld.

10. Die Echtheit von Pausanias' Brief an Xerxes und von dessen Antwort, die Meyer (*Gesch.* III S. 513 A) für „evident“ erklärte, „selbst wenn sie vom Schriftsteller etwas stilisiert sein sollten“, während Beloch II² S. 155 sie für eine augenscheinliche grobe Fälschung hält, wird dadurch erwiesen, daß

1) Diese Schlachten setzt Ed. Meyer, *GA* III S. 515 Anm. etwa in die Jahre 473—470. Beloch (S. 189) wohl richtiger in die Jahre 468—466, da am Kriege der Argiver gegen Mykenae (468/7 Diodor XI 65) die Tegeaten als Verbündete der ersteren teilnahmen (Strabo VIII 377), was nach der Wiederherstellung der spartanischen Hegemonie über Arkadien schwer denkbar ist.

darin ein Brauch des persischen Hofes in der dafür üblichen ständigen griechischen Wiedergabe vorkommt, das *κεῖται σοι ἐνεργεσία ἐς αἰὲν ἀνάγκητος*, das nicht nur durch Dareios' Erlaß an Gadatas (Ditt., *Syll.*³ 22) *κείσεται σοι μεγάλη χάρις ἐν βασιλείῳ ὅλῳ* und durch den Vergleich mit Her. VIII 185 *ἐνεργίτης ἀνεγρόφη* geschützt wird, sondern besonders auch durch die noch heute bei Siwas am Felsen zu lesende Inschrift von Aranda (s. meinen Artikel *Satrapen* bei Pauly-Wissowa § 7): *Ἀθάνατα μνημεῖα παρ' ἐδθεμίτοις σαδράπησι κείσεται Ὀρομάνη*.

11. Schon um der letzteren Stelle willen ist es ganz unmöglich, die in einer Abschrift aus Tiberius' Zeit vorliegende Gadatas-Inschrift mit Beloch (S. 155) als eine späte Fälschung zu betrachten, die namentlich bewiesen werde durch die Wendung *τοὺς πέραν Εὐφράτου καρποὺς ἐπὶ τὰ κάτω τῆς Ἀσίας μέρος καταρπυτεύων* in der Belobigung des Gadatas. Das sei vom griechischen, nicht vom persischen Standpunkt aus gesprochen. Der Hinweis auf den Eigennamen *'Abar Naharā* als Bezeichnung der Satrapie 'jenseits des Stromes' sei eine Verlegenheitsauskunft. Beloch vergißt also, daß noch zur Zeit Antiochus I. die Provinz keilinschriftlich genau entsprechend als *Ebir nāri* bezeichnet wurde (*Klio* III S. 498 ff., 504 mit Anm. 3), wie er denn überhaupt in seiner *Geschichte* II² ganz im Gegensatz zum dritten Bande die keilinschriftlichen und selbst die griechischen Nachrichten, die durch sie erläutert werden, übergeht. Daß ein babylonischer Aufstand die Rüstungen des Xerxes verzögerte (meine *Griech. Gesch.* S. 29), daß ein anderer seit 480 die Grundfesten des persischen Reiches erschütterte und von Xerxes, der deshalb vorzeitig von Sardes ins Innere seines Reiches zurückkehrte, 479/78 blutig niedergeschlagen werden mußte (ebenda S. 34 und 38 und vorher *Woch. f. klass. Phil.* 1906, Sp. 960 ff.), wird bei Beloch nicht erwähnt, obgleich offenbar selbst Herodot (I 183) davon Kunde hatte. Daher wird von Beloch die Frage, ob nicht die in der Überlieferung hervortretende Bedenklichkeit der Perser bei Plataiai und Mykale damit zusammenhängt, überhaupt nicht gestreift. Und während der im übrigen hier skeptische Obst (*Feldzug d. Xerxes* S. 212 f.) die „merkwürdige Tatsache, daß Artabazos auf seinem Rückmarsch das so wichtige Sestos nicht entsetzte und doch beim Könige in höchster Gunst stand“, so erklärt, „daß Artabazos tatsächlich Babylon als eiliges Marschziel angewiesen worden war“, behauptet Beloch (II² 2 S. 213), ohne auch nur diese Möglichkeit in Betracht zu ziehen: „Als Artabazos an den Hellespont kam,“ müsse „Sestos bereits von den Griechen erobert gewesen sein, da er sonst nicht bei Byzantion übergegangen wäre; sein Heer war stark genug, um Sestos Entsatz zu bringen, und so lange eine griechische Flotte im Hellespont lag, war überhaupt an einen Übergang nach Asien nicht zu denken.“ So sieht er sich genötigt, *Thuk.* I 89, 2 (*ἐπιχειμύσαντες εἶλον αὐτήν*) Lügen zu strafen. In Wahrheit kam aber die griechische Flotte erst in den Hellespont, nachdem Artabazos bei Byzanz über den Bosphorus nach Asien hinübergegangen war.

12. Die Folge der Ereignisse veranschauliche folgende Zeittafel, wo nötig mit Quellenangabe:

491/490: Demaratos abgesetzt. Leotychidas König (*Her.* VI 71).

Herbst 478: Die Griechen unter Pausanias erobern Byzanz.

Ende Winter 478/7: Stiftung des attischen Seebundes.

Darauf: Pausanias aus Byzanz abberufen.

477 Frühsommer: Pausanias kehrt auf der Triere von Hermione in die Meereen zurück und erobert Byzanz (und Sestos?) Darauf lassen die Athener den Spartanern gegen Thessalien, diese ihnen gegen Pausanias freie Hand.

- 477/6: Adeimantos Archont. Eine peloponnesische Flotte überwintert im Golf von Pagasai (Plut., *Them.* 20).
- 476: Themistokles leitet die Choregie für Phrynichos (Plut., *Them.* 5).
- 476: Themistokles als attischer Pylagore widerspricht dem spartanischen Antrag auf Ausschließung der Staaten, die nicht gegen die Perser mitgekämpft hatten, aus der Amphiktyonie: dieser richtete sich vornehmlich gegen die Thessaler und die von ihnen abhängigen Staaten. Nicht lange danach Themistokles ostrakisiert.
- Leotychidas zieht gegen Thessalien, wird wegen Bestechung abgesetzt und geächtet.
- 476/5: Archontat des Phaidon. — Kimon erobert Eion, das letzte Bollwerk der Perser (Schol. *Aisch* 2, 31) und Skyros (Plut., *Thes.* 36).
- 471: Prozeß und Tod des Pausanias (7 Jahre nach seiner letzten Rückkehr nach Byzanz [so Trogus' Angabe aus Iustin IX 1, 3 herzustellen]).
- 471/70: Praxiergos Archont (Ol. 77, 2). Themistokles geächtet (Diod. XI 54f., Cic., *Lael.* 42, Euseb., *Chronik* S. 192 [Karst]).
- Zwischen 471/70 und der Eurymedon-Schlacht: Den Athenern, die das aufständische Naxos belagern, entrinnt Themistokles auf der Fahrt von Pella nach Ephesos nur mit knapper Not. Danach Themistokles' geheimer Aufenthalt in den kleinasiatischen Griechenstädten (u. A. Ephesos, Kymai, Aigion).
- 470: Umwälzung und Synoikismos in Elis.
- Seit 470: Kämpfe der Spartaner mit den Arkadern.
- 469: König Leotychidas † zu Tegea in der Verbannung, 22 (14 [15] + 7 [8], Jahre nach seinem Regierungsantritt.
- 468/7: Die Tegeaten unterstützen die Argiver im Kampfe gegen Mykenae (Strabo VIII 377, Diod. XI 65, 3).
- 468/466: Schlachten bei Tegea und Dipaea. Wiederherstellung der spartanischen Hegemonie.
- 465: Xerxes †. Themistokles tritt aus der Verborgenheit hervor und begibt sich an den Hof des Artaxerxes, der ihm Magnesia a. M. und Myra sowie Lampsakos mit Perkote und Palaiskepsis schenkt.
- Um 449: Themistokles † (Plut., *Them.* 31; *Kim.* 18).